Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,16 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 26 Pfg. je mm Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze Str. 19 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheckk. Dortmund 6146.

Nr. 287 | Mittwoch, den 8. Dezember (Kath. und Evg. Mariä Empfängnis) | 1937

Stojadinowitsch kommt demnächst nach Berlin!

Zur Erwiderung des Besuches von Neuraths in Belgrad

DNB. **Belgrad**, 7. Dez. (Drahtb.) **Wie hier verlautet, wird sich der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch demnächst nach Berlin begeben und den Besuch erwidern, den Reichsaußenminister Freiherr von Neurath vor einiger Zeit der jugoslawischen Regierung in Belgrad abstattete.**

*

Die römische Presse berichtet in reich bebilderten Schilderungen ausführlich über den Verlauf des jugoslawischen Staatsbesuches in Rom. Dabei wird die praktische Bedeutung der italienisch-jugoslawischen Freundschaft und Zusammenarbeit für den europäischen Frieden noch einmal einer grundsätzlichen Würdigung unterzogen.

Der Direktor des „Giornale d'Italia" weist von neuem darauf hin, daß die Zusammenarbeit zwischen Rom und Belgrad durch ihre geographische und wirtschaftliche Grundlegung

nichts Episodenhaftes sei, sondern die Rückkehr zu besseren traditionellen Beziehungen bedeute.

Stojadinowitsch habe diese Politik mit kräftiger Hand wieder aufgenommen und Prinzregent Paul zolle ihr ebenfalls volles Verständnis, da er das große Interesse Jugoslawiens am Frieden und an einer Klärung im Adriaraum im Auge habe. Da diese Politik der Zusammenarbeit gegen keinen anderen Staat gerichtet sei, könnte es nur erstaunlich sein, wenn

die herzlichen Kundgebungen in Rom

von gewissen Staaten kühl und mißgünstig aufgenommen würden. Solche Mißdeutungen, denen jede aufrichtige Verständigungspolitik ausgesetzt sei, seien allerdings bei der heutigen Verwirrung in Europa fast unvermeidlich. Ihnen gegenüber bleibe von entscheidender Bedeutung die auf eine allgemeine Befriedung gerichtete Tendenz der italienisch-jugoslawischen Politik und ihre Lebens- und Entwicklungsfähigkeit. Die geistige Voraussetzung bei beiden Völkern und ihren Regierungen wie auch die in Europa sich herausbildenden Verhältnisse schienen, wie das Blatt abschließend sagt,

Sicherheit dafür zu geben, daß die Friedenspolitik und ihre Entwicklungsfähigkeit immer festere eGestalt annehmen und immer größere Fortschritte machen.

Der Außenpolitiker der „Tribuna" legt besonderen Nachdruck auf die Herzlichkeit der beiderseitigen Beziehungen und den großen politischen Wert des vor acht Monaten geschlossenen Freundschaftspaktes. Ohne die geistigen und psychologischen Voraussetzungen sei jeder Pakt und jede Verständigung dazu verurteilt, toter Buchstabe zu bleiben.

Das Warschauer Echo

Das Ergebnis der Warschauer Besprechungen des französischen Außenministers Delbos hat, wie zu erwarten war, keine Ueberraschungen gebracht, weder für die Beteiligten selbst, noch für die übrige Welt. Herr Delbos war, als er in Paris den Zug nach Warschau bestieg, sich sicherlich im klaren darüber, daß er in der polnischen Hauptstadt eine etwas anders gestimmte Atmosphäre vorfinden würde als die, die seine Vorgänger in den Zeiten des französisch-polnischen Bündnisabschlusses dort antrafen. Auf der andern Seite wird dieses Bündnis selbst auch von Polen in keiner Weise in Frage gestellt. Es bildet einen Faktor, mit dem seine Politik rechnet, und die Vereinbarungen, die der Marschall Rydz-Smigli am 6. September 1936 in Schloß Rambouillet abschloß und die sich vor allem auf die französische Finanzhilfe für die polnische Rüstung beziehen, stellen eine gewisse Erweiterung und Konkretisierung des Bündnisvertrages dar.

Aber Polens Politik ist im gleichen Verhältnis, wie sich die Machtstellung des Landes in Europa befestigte, selbständiger geworden. Man hat in Warschau eigene Auffassungen über eine Reihe von Fragen, in denen Paris ganz bestimmte Lehrabsätze vertritt. Frankreich bekennt sich noch immer zum Grundsatz der Kollektivität der europäischen Friedenssicherung. Polen zieht die zweiseitige Regelung der zwischen ihm und seinen Nachbarstaaten schwebenden Fragen vor und Oberst Beck hat das, wie aus den Warschauer Berichten deutlich hervorgeht, seinem französischen Kollegen auch freimütig und offen zum Ausdruck gebracht. Es besteht also hinsichtlich der Methode der europäischen Politik zwischen den beiden Hauptstädten keine Parallelität. Vorläufig ist nicht anzunehmen, daß man in Paris die mit so viel Hartnäckigkeit und Unbelehrbarkeit vertretene Methode aufgeben wird. Aber auch Warschau denkt nicht daran, die seinige zu verlassen, zumal Herr Beck auf die damit erzielten Erfolge hinweisen konnte. In diesem Zusammenhang ist namentlich auf den deutsch-polnischen Ausgleich angespielt worden und Herr Delbos hat die Beziehungen, die sich daraus zwischen Warschau und Berlin entwickelten als ein gegebenes Faktum zur Kenntnis genommen. Trotz des polnisch-französischen Bündnisses bleiben sie im Kräftefeld der europäischen Friedensbemühungen wirksam.

Auch der französisch-sowjetrussische Pakt ist Gegenstand der Unterhaltungen der beiden Staatsmänner gewesen. Hier hat Herr Delbos eine deutliche Abneigung Polens gegen seine Bindung an die Sowjetunion zu spüren bekommen, die noch verstärkt wurde durch die Einbeziehung der Tschechoslowakei in das Bündnis zwischen Paris und Moskau. Man kennt die ungelösten Streitfragen, die zwischen Warschau und Prag bestehen und die zeitweilig zu einer Verschärfung des beiderseitigen Verhältnisses geführt haben. Wenn Herr Delbos versucht hat, eine Annäherung Polens an die Tschechoslowakei zustande zu bringen, so hat er sich damit eine glatte Absage geholt. Selbst französische Zeitungen geben zu, daß die polnische Regierung sich über die Beziehungen, die sich zwischen Moskau, Prag und Paris entwickelt haben, ernstlich beunruhige und daß die Polen vor dem Kommunismus einen tiefen Abscheu hätten. Es ist interessant, daß in diesem Zusammenhang der „Jour" schreibt, Frankreich lebe immer mehr „in der Furcht eines sowjetrussischen Abfalls." — Aus französischen militärischen Kreisen ist ja auch der Wert der von Sowjetrußland zu erwartenden Unterstützung wiederholt bezweifelt worden. Man nimmt in Paris an, daß Delbos sich bei der Fortsetzung seiner Reise in Bukarest darum bemühen wird, für den aus diesen Gründen und wegen der

Der Ring schließt sich!

Nanking vor dem Fall

Tschiangkaischek hat die Hauptstadt bereits verlassen – Japan will der chinesischen Regierung die Anerkennung entziehen

DNB **Schanghai**, 7. Dez. (Drahtb.) Nach bisher unbestätigten Meldungen soll, wie Domei meldet, Marschall Tschiangkaischek in Begleitung seines englischen Beraters, MacDonald, die Hauptstadt an Bord eines Schiffes in Richtung Hankau verlassen haben. In Nanking soll seit der Abfahrt des Marschalls ein großes Durcheinander herrschen.

Reuter bestätigt, daß Marschall Tschiangkaischek Nanking verlassen habe. Man glaube, daß er sich nach Nantschang begeben habe.

Wie das kaiserliche Hauptquartier meldet, haben die japanischen Streitkräfte vor Nanking am Dienstag mittag folgende Punkte erreicht: im Nordosten den Ort Thihsiaschan (18 km vor Nanking), im Süden Tsinglung (8 km) und im Südosten Fangschan (15 km). — Weiter wird bestätigt, daß die japanischen Truppen am Montag abend den Purpurberg mit dem Grabmal Sunjatsens besetzt haben.

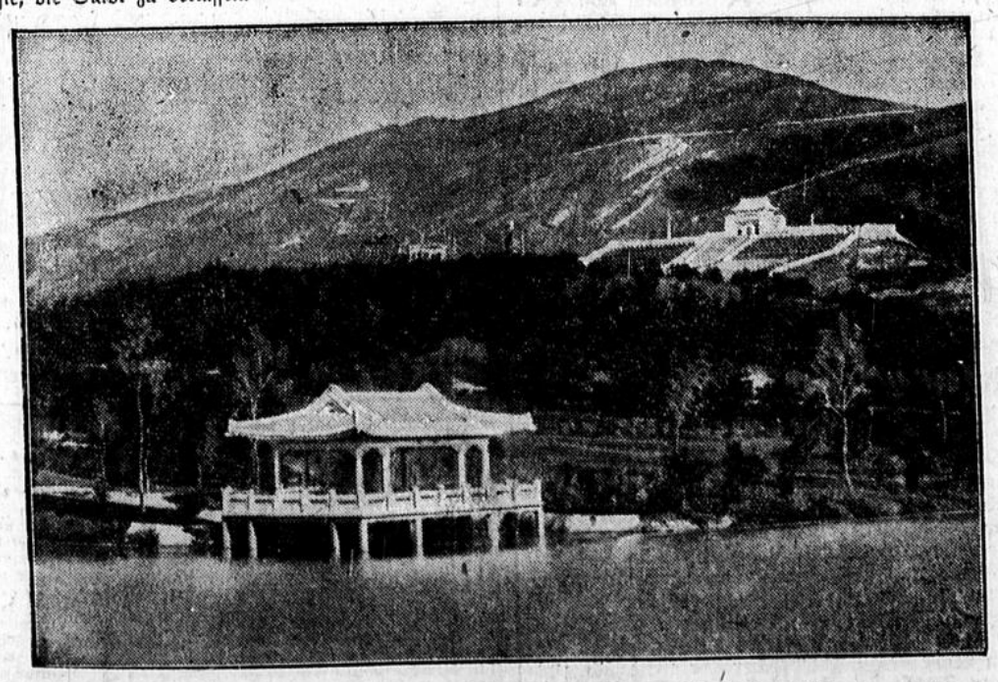
Der Befehlshaber der Nankinger Garnison, General Tangschengtschi, machte den wenigen noch in der Stadt zurückgebliebenen Ausländern Mitteilung vom Herannahen der japanischen Truppen und bat sie, die Stadt zu verlassen.

Ministerpräsident Fürst Konoye, Außenminister Hirota, Kriegsminister Sugiyama und Marineminister Yondi traten heute zu einer Besprechung zusammen, um über die Maßnahmen für den Fall einer Einnahme Nankings zu beraten. Nach der Konferenz berichtete der Außenminister dem Kaiser.

Wie Domei mitteilt, erwartet man für den Fall der Einnahme der chinesischen Hauptstadt, daß die japanische Regierung in einer feierlichen Erklärung der chinesischen Regierung die Anerkennung entziehen werde.

Die Vorstädte schon eingenommen

DNB **London**, 7. Dez. (Drahtb.) **Nach der letzten, von Reuter um 23 Uhr (mitteleuropäischer Zeit) ausgegebenen Meldung war Nanking am Dienstagabend noch nicht in den Händen der Japaner. Obwohl die japanischen Truppen bereits die Vorstädte besetzt haben, sind sie noch nicht in die eigentliche Stadt eingedrungen. Reuter meldet, daß die Einnahme Nankings noch im Laufe der Nacht zum Mittwoch zu erwarten sei.**



Ein Blick auf den Purpurhügel bei Nanking, die strategische Schlüsselstellung für den Besitz der chinesischen Hauptstadt, der von den japanischen Truppen erobert wurde. Unterhalb des Gipfels erkennt man das National-Denkmal Chinas von dem berühmten Revolutionsbelden Sunjatsen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Der Führer bei General Ludendorff

DNB **München**, 7. Dez. (Drahtb.) Der Führer stattete heute dem erkrankten General Ludendorff in München einen Besuch ab und sprach ihm seine und des Generalfeldmarschalls von Blomberg beste Genesungswünsche aus.

Ludendorffs Befinden etwas gebessert

DNB **Berlin**, 7. Dez. (Drahtb.) Ueber das Befinden General Ludendorffs wurde am Dienstagabend folgender Bericht ausgegeben: In den letzten Tagen ist eine erfreuliche Besserung in dem Kräftezustand des Generals Ludendorff zu verzeichnen.

Großzügiger Begnadigungsakt des Danziger Senats

15 ehemalige Danziger Kommunisten aus der Strafanstalt entlassen.

DNB **Danzig**, 7. Dez. (Drahtb.) Der Danziger Senat hat 15 ehemalige Kommunisten, die wegen politischer Vergehen Freiheitsstrafen von einem Jahr drei Monaten bis zu fünf Jahren Zuchthaus zu verbüßen hatten, in großzügiger Weise aus der Strafhaft entlassen.

Bei dem Entlassungsakt betonte Kriminaldirektor Grötzner in einer kurzen Ansprache, daß der Senat sich entschlossen habe, diese ehemaligen Kommunisten vorläufig bedingt zu begnadigen; sie müssen sich aber im Laufe der nächsten Zeit bewähren. Auf der Basis der Volksgemeinschaft wird es ihnen ermöglicht werden, den Weg zum heutigen Volk zurückzufinden. Ab heute würde unter alles, was gewesen ist, ein dicker Strich gezogen, und man würde es auch ermöglichen, ihnen Arbeit zu beschaffen. Schließlich wies Kriminaldirektor Grötzner noch darauf hin, daß der Danziger Kommunistenhäuptling Plenikowski ins Ausland geflohen sei, ohne sich um seine Opfer zu kümmern.

Das endgültige Ergebnis

Fast acht Millionen!

Noch über 308 000 RM nachgemeldet – Das Ergebnis aus dem Vorjahr mithin um 40,6 Prozent übertroffen

DNB **Berlin**, 7. Dez. (Drahtb.) Durch die inzwischen bekannt gewordenen Nachmeldungen zur Sammlung am Tag der Nationalen Solidarität im Reich hat sich deren Ergebnis ganz außerordentlich erhöht. Am Sonntag, dem 5. Dezember, war das vorläufige Ergebnis mit 7 655 476,49 RM bekanntgegeben worden. Inzwischen wurden 308 626,27 RM nachgemeldet, so daß sich also ein endgültiges Ergebnis im Reiche von

7 964 102,76 RM

ergibt. Das sind 2 301 823,57 RM oder 40,6 Prozent mehr als das Ergebnis des Tages der Nationalen Solidarität 1936.

Auch das Ergebnis der Sammlung am Tag der nationalen Solidarität in der Reichshauptstadt Berlin hat sich nachträglich noch außerordentlich erhöht. Waren am Sonntag als vorläufiges Ergebnis 633 285,16 RM bekanntgegeben worden, so erhöht sich das endgültige Ergebnis durch die inzwischen nachgemeldeten

173 420,19 RM

auf insgesamt 806 705,35 RM.

Abneigung der anderen französischen Verbündeten, nicht nur Polens, im Werte verminderten Sowjetpakt einen Ersatz durch eine stärkere Aktivierung des Bündnisses mit Rumänien zu finden.

Für den Großmachtanspruch Polens, gleichzeitig aber auch für sein Bestreben, durch sein Bündnis mit Frankreich nicht in Situationen gebracht zu werden, auf die es keinen Einfluß hat, ist bezeichnend, daß der polnische Außenminister die Forderung erhoben hat, bei etwaigen Verhandlungen über einen neuen Westpakt miteingeschaltet zu werden. Diese Forderung zeigt übrigens, wie sehr das System der zweiseitigen Verträge durch das Kollektivsystem überschnitten wird und wie sehr das letztere die Befürchtung auslöst, unerwünschte Folgen für zweiseitige Abmachungen zu haben, die unter anderen Voraussetzungen abgeschlossen wurden

Die Besprechungen zwischen Delbos und Beck haben, soweit die gesamt-europäischen Probleme in Frage kommen, aus all diesen Gründen kaum den Rahmen dessen überschritten, was man in Frankreich „tour d'horizon" nennt, d. h. einer allgemeinen orientierenden Ueberschau. Greifbare Ergebnisse sind, soweit sich bis jetzt erkennen läßt, nur nach zwei Richtungen erzielt worden und die liegen auf der Linie der unmittelbaren französisch-polnischen Beziehungen. Man hat die Möglichkeiten einer Belebung des gegenseitigen Warenaustausches und der stärkeren Heranziehung der französischen Kreditquellen für die polnische Industrie erörtert. Zum andern aber ist zur Festigung und Entwicklung der kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern ein Abkommen vorbereitet worden in der Art wie Polen es bereits mit einer Reihe anderer Staaten, u. a. auch mit Deutschland, abgeschlossen hat.

Deutschland wird durch die Warschauer Verhandlungen nach dem bisher bekannt gewordenen Ergebnis nicht berührt. Seine Beziehungen zu Polen ruhen auf fester Grundlage, die auch in den jetzigen Besprechungen nicht angetastet wurde. Dabei darf hervorgehoben werden, daß die Begrüßung des französischen Außenministers bei der Durchfahrt durch Berlin durch den Freiherrn von Neurath in der französischen Presse ein ganz außerordentlich sympathisches Echo gefunden hat. Man erblickt darin eine ganz ungewöhnliche Geste der Höflichkeit, die stimmungsgemäß die Franzosen stark beeindruckt hat. Im übrigen unterstreicht man, daß die beiden Staatsmänner während des Aufenthalts des Zuges immerhin Gelegenheit zu einer kurzen, aber inhaltreichen Aussprache hatten, deren Nachklang in der Erinnerung des Herrn Delbos bei seiner Ankunft in Warschau noch lebendig gewesen sein wird.

Zu registrieren wäre noch, daß Polen auch seinen Kolonialanspruch in die Debatte warf. Herr Delbos nahm ihn höflich zur Kenntnis, erklärte aber gleichzeitig, aus französischem Kolonialbesitz könne er nicht befriedigt werden.

Die Sitzung des Nichteinmischungsausschusses

Die Antwortnoten der beiden spanischen Parteien. — Die Vollmachten der Kommissionen zur „Auskämmung" der Freiwilligen festgelegt.

DNB **London**, 8. Dez. (Drahtb.) In der gestrigen Sitzung des Nichteinmischungsausschusses wurden die Antwortnoten der beiden spanischen Parteien auf die Anfragen des Nichteinmischungsausschusses in der Freiwilligen-Frage einer vorläufigen Prüfung unterzogen. Es wurde festgestellt, daß diese Antwortnoten es dem Nichteinmischungsausschuß möglich machten, seine Arbeiten fortzusetzen. Es wurde beschlossen, die beiden Antworten zu veröffentlichen.

Dann wurde die Frage erörtert, wie die beiden Kommissionen zur Nachprüfung der Zahl der in Spanien vorhandenen Freiwilligen zusammengesetzt werden sollen. Hierzu lag der Bericht eines Unterausschusses vor. In den Dienstagberatungen konnte jedoch über diese Frage keine Einigung erzielt werden. Der Vorsitzende ist daher ermächtigt worden, in unverbindlichen Besprechungen eine Einigung über diese Frage zu versuchen.

Drittens wurde die Frage erörtert, welchen Auftrag die beiden nach Spanien zu entsendenden Kommissionen zur „Auskämmung der Freiwilligen" erhalten sollen. Hier wurde der Bericht des technischen Unterausschusses angenommen, so daß eine Einigung über die Frage erzielt wurde, welchen Umfang die Vollmachten der beiden Freiwilligen-Kommissionen haben sollen.

Tagung der Leiter und der Pressereferenten der Reichspropagandaämter

Dr. Goebbels über aktuelle Probleme. — Dank an Reichswirtschaftsminister Funk.

DNB **Berlin**, 7. Dez. (Drahtb.) Am Dienstag versammelten sich die Leiter und Pressereferenten der Reichspropagandaämter in den Räumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zu ihrer monatlichen Tagung, bei der in einer Reihe von Referaten wichtige politische Fragen erörtert und zur Aussprache gestellt wurden.

Im Mittelpunkt der Tagung, an der auch die Präsidenten der Einzelkammern der Reichskulturkammer und Abteilungsleiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilnahmen, stand eine Rede von Reichsminister Dr. Goebbels, der zu Beginn seiner Ausführungen mit herzlichen, kameradschaftlichen Worten vor diesem Kreise des Ausscheidens von Reichswirtschaftsminister Funk als Staatssekretär des Propagandaministeriums gedachte.

Dann behandelte Dr. Goebbels in längeren Ausführungen die großen aktuellen Probleme der Staats- und Volksführung auf innen- und außenpolitischem Gebiet.

Zum Abschluß der Tagung sprach Reichswirtschaftsminister Funk seinen alten bisherigen Mitarbeitern seinen Dank für die vertrauensvolle Zusammenarbeit in seinem bisherigen Amtsbereich aus.

Das Ergebnis des Delbos-Besuches

Polen wünscht koloniale Betätigung

Und Delbos anerkennt die polnischen Wünsche

DNB **Warschau**, 7. Dez. (Drahtb.) Der französische Außenminister Delbos hat nach dreitägigem Aufenthalt Warschau verlassen und sich nach Krakau begeben, wo mit einer Ehrung des Andenkens Marschall Pilsudski sein Besuch in Polen abgeschlossen wird. Die Reise von Warschau nach Krakau, auf der Delbos von dem polnischen Außenminister Beck begleitet wurde, gab noch einmal Gelegenheit zu politischen Besprechungen. Während der Fahrt wurde auch der Text der amtlichen Verlautbarung über die Warschauer Besprechungen festgelegt.

Ueber den Warschauer Besuch wurde in der Nacht zum Dienstag in Krakau das folgende amtliche Kommuniqué veröffentlicht:

„Im Verlaufe der Unterredungen, die Herr Delbos in Warschau mit allen Leitern der polnischen Politik hatte, wurden im Geiste loyaler Zusammenarbeit alle Probleme durchgesprochen, die die polnisch-französischen Beziehungen und allgemeiner die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa berühren. Es wurde erneut festgestellt,

daß die seit 1921 bestehende Allianz zwischen Polen und Frankreich ein wesentliches und dauerndes Element der Politik der beiden Länder darstellt, die beide in gleicher Weise daran festhalten im Interesse der friedlichen Entwicklung der Beziehungen zwischen allen Völkern.

Die beiden Minister bekräftigten ihren gemeinsamen Willen, auf allen Gebieten die Politik der vertrauensvollen Zusammenarbeit fortzusetzen, die den Interessen und Bestrebungen der beiden Nationen entspricht und die darüber hinaus eine allgemeine Befriedung und eine internationale Zusammenarbeit anstrebt.

Der Sonderberichterstatter der französischen Nachrichtenagentur Havas, der den Außenminister auf seiner Rundreise begleitet, bestätigt am Dienstag, daß im Laufe der Besprechungen zwischen Delbos und Beck

auch die polnische Kolonialfrage angeschnitten worden sei.

Die polnischen Forderungen stützten sich auf zwei Punkte:

1. Polen, das sich in voller Arbeit und nationaler Aufrüstung befinde, brauche Rohstoffe,
2. ein Abflußkanal für die immer zunehmende Bevölkerung sei notwendig.

Der polnische Außenminister habe seinem französischen Kollegen erklärt, daß Polen keinen territorialen Ehrgeiz habe. Es fordere deshalb auch keinen neuen Besitz in voller Souveränität. Außerdem werde es

die genauen Forderungen erst aufstellen, wenn die Frage einer Neu-Verteilung der Kolonien greifbare Formen angenommen habe.

In diesem Falle wünsche es jedoch, daß man auch seine lebenswichtigen Interessen berücksichtige. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus wünsche Polen an internationalen Gesellschaften beteiligt zu werden, deren Schaffung für die Nutzbarmachung gewisser Kolonialgebiete ins Auge gefaßt sei. Außerdem wünsche es, bei der Auswanderung in gewisse außereuropäische Länder berücksichtigt zu werden.

Delbos, so erklärt der Havas-Korrespondent, habe

sich gezwungen gesehen, diese polnischen Wünsche als berechtigt anzuerkennen.

Der bunte Tag

Deutscher Dampfer gestrandet

DNB **Istanbul**, 7. Dez. (Drahtb.) Der Dampfer „Manisa" der deutschen Levante-Linie ist infolge starken Sturmes bei Antalya gestrandet. Einzelheiten fehlen noch.

Britischer Dampfer in Seenot

DNB **London**, 7. Dez. (Drahtb.) Nach hier eingegangenen Nachrichten befindet sich der britische Dampfer „Quarrington Court" (6900 Tonnen) im Roten Meer in Seenot. Der Dampfer befindet sich im Sinken.

Schweres Eisenbahnunglück in Nordspanien

12 Tote, 60 Verletzte.

DNB **London**, 7. Dez. (Drahtb.) Auf der Strecke zwischen Valencia und Barcelona kam es zu einem schweren Eisenbahnunglück. Ein Zug fuhr auf einen haltenden auf, wobei die Lokomotive und zwei Wagen zerstört wurden. 12 Fahrgäste fanden den Tod und 60 wurden verletzt.

Schwierige Lage ostpreußischer Haff-Fischer

DNB **Tilsit**, 7. Dez. (Drahtb.) Nachdem die memelländischen Fischer aus ihrer Eishaft auf dem Haff befreit werden konnten, kommen aus Rositten auf der Kurischen Nehrung neue Meldungen über die schwierige Lage von Fischern. Mehrere Kutter sind von der Festlandseite im Sturm auf dem Haff abgetrieben worden und gelangten hinter eine Eisbarre, mit der sie in die Bucht von Rositten gedrängt wurden. Dabei ging ein großer Teil der Netze verloren. — In höchster Not wurden die Schiffbrüchigen von Rossittener Fischern in den Hafen eingeschleppt, wo ihre Boote und die noch übrig gebliebenen Fanggeräte bis zum Frühjahr bleiben müssen.

Schwere Taifunschäden auf den Philippinen

Zahlreiche Todesopfer durch Epidemien.

DNB **Manila**, 7. Dez. (Funkspr.) Die mittleren Philirpinen sind erneut von einem schweren Taifun heimgesucht worden, der starkes Hochwasser im Gefolge hatte. Die durch die Ueberschwemmungen entstandenen Ernteschäden sind sehr erheblich. Nach den bisherigen Berichten hat das Unwetter zwei Todesopfer gefordert.

In den von dem letzten Taifun heimgesuchten Gebieten sind Epidemien ausgebrochen, die bereits zahlreiche Todesfälle verursacht haben. Allein in einem Dorf sind 20 Bewohner Seuchen zum Opfer gefallen.

Schwere Unwetter in ganz Griechenland

50 Häuser eingestürzt.

DNB **Athen**, 7. Dez. (Drahtb.) Ganz Griechenland wurde in diesen Tagen von heftigen Unwettern heimgesucht, die allenthalben erheblichen Schaden anrichteten. In der Stadt Patras entwurzelte der Sturm Bäume und trug die Dächer mehrerer großer Häuser davon. Die schwersten Verheerungen werden aus dem Rhodope-Gebirge in Trazien gemeldet. Dort wurden mehrere Dörfer von den durch die Regengüsse angeschwollenen Gebirgsbächen völlig überschwemmt. 50 Häuser sind eingestürzt. Da die Verbindungen zum größten Teil unterbrochen sind, liegen noch keine Berichte darüber vor, ob auch Menschenleben zu beklagen sind.

Tunneleinsturz in Frankreich

DNB **Paris**, 7. Dez. (Drahtb.) In einem Tunnel bei Angulême an der Bahnstrecke Paris—Bordeaux kam es durch Gesteinsverlagerungen zum Absturz großer Mengen von Bausteinen und zu einem beträchtlichen Riß in dem Gewölbe. Glücklicherweise wurde der Einsturz von Bahnarbeitern wahrgenommen, so daß größeres Unheil verhütet werden konnte.

Mörder Karlipp zum Tode verurteilt

Schnelle Sühne für einen feigen Mord

RWD. **Mülheim-Ruhr**, 7. Dez. (Drahtb.) Der 28 Jahre alte Berufsverbrecher Bernhard Karlipp aus Mülheim-Ruhr, der am Sonntag, dem 14. November d. J., bei einem Ausbruch aus dem Mülheimer Amtsgerichtsgefängnis den Wachtmeister Esser erschoß, der ihn beim Ueberklettern der Gefängnismauer zurückreißen wollte, wurde am Dienstag durch das Sondergericht, das im Mülheimer Rathaus tagte,

wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt.

Karlipp, ein unverbesserlicher Verbrecher, wurde schon am nächsten Tage in der Nähe des Essener Hauptbahnhofs, wo er seine Frau erwartete, festgenommen und bei der Gegenwehr durch zwei Backenschüsse verletzt. Das Gericht hatte zu prüfen, ob der Angeklagte, der während des ganzen Verlaufs der Verhandlung simulierte und kein Wort sprach, mit Ueberlegung gehandelt hatte. Durch die Vernehmung von Mitgefangenen, die damals in ihren Zellen eingeschlossen waren, und durch drei Kalfaktoren wurde das Drama im Gefängnis, das bisher vollkommen im Dunkel gelegen hatte, einigermaßen klargestellt.

Danach ist es dem Verbrecher, der bereits zweimal ausgebrochen war, gelungen, am Mittag des 14. November durch die nicht abgeschlossene, aber abgeriegelte Tür, die er geöffnet hatte, unbemerkt in die Kellerräume des Gefängnisses zu gelangen. Hier versuchte er zunächst vergeblich, sich einen Dietrich anzufertigen. Dann ging er in die unverschlossene Kleiderkammer und nahm dort einen Revolver an sich, den er mit in seine Zelle nahm. Als abends um 7 Uhr die Türen der Zellen geschlossen werden sollten, überfiel er den Beamten Esser, als dieser noch die linke Hand am Schlüsselbund hielt. Es entspann sich zwischen den beiden ein harter Kampf, in dessen Verlauf Karlipp zwei Schüsse auf den Gefängnisbeamten abgab, die aber nicht trafen. Karlipp riß sich los und hielt auf der Flucht durch das Gefängnis die ihm mit Schemeln zu Leibe rückenden Kalfaktoren in Schach. Er öffnete mit den dem Beamten entrissenen Schlüsseln verschiedene Türen und gelangte auf den Gefängnishof. Bei dem Versuch, die 2,40 Meter hohe Gefängnismauer zu überklettern, wurde er von dem Gefängnisbeamten, der ihm gefolgt war, angegriffen. Karlipp zog die Pistole und tötete den Wachtmeister durch zwei Schüsse in den Kopf. Der Verbrecher besorgte sich zur weiteren Flucht bei einer bekannten Familie und bei seiner Frau Bekleidungsstücke sowie Geld. Er verabredete sich mit seiner Frau für den nächsten Tag nach Essen in der Nähe des Hauptbahnhofs, um dort weitere Geldmittel von seiner Ehefrau in Empfang zu nehmen. Die Polizei hatte inzwischen Frau Karlipp festgenommen und erfahren, daß der Verbrecher zu einer bestimmten Zeit am Essener Hauptbahnhof sich aufhalte. Dort wurde Karlipp dann auch, wie bereits geschildert, unschädlich gemacht.

Zahlreiche führende Persönlichkeiten, so u. a. der Polizeipräsident von Duisburg, SA-Brigadeführer Gutenberger, und der Oberhausener Polizeipräsident, SA-Brigadeführer Wysocky, hatten sich zu der Verhandlung eingefunden. Weiter waren Plätze für rund 200 Zuhörer geschaffen worden, die restlos besetzt waren. Der Angeklagte wurde von zwei Kriminalbeamten gefesselt vorgeführt.

*

Mit diesem Urteil hat ein Verbrechen seine Sühne gefunden, das weit über den Industriebezirk hinaus die größte Empörung bei der Bevölkerung ausgelöst hatte. Mit großer Genugtuung wurde von der Oeffentlichkeit die Tatsache zur Kenntnis genommen, daß es den Beamten der Mülheim-Oberhausener Mordkommission schon am Tage nach der Tat gelang, den Mörder zu fassen und ihn seiner gerechten Bestrafung zuzuführen. Wie gefährlich der Bursche war und welches Unheil er noch hätte anrichten können, beweist, daß er bei seiner Festnahme noch eine scharfgeladene Selbstladepistole bei sich trug. Zweifellos hätte er hiervon auch noch Gebrauch gemacht, wenn ihm nicht der Kriminalbeamte zuvor gekommen wäre und ihn durch die beiden Schüsse niedergestreckt hätte. Die Bevölkerung des Ruhrgebiets atmet auf, denn sie ist durch den Erfolg der Kriminalpolizei und die schnelle Arbeit der Justiz von einem Verbrecher befreit, dem trotz seiner Jugend nach Vergangenheit und Veranlagung der Weg des Verbrechens vorgezeichnet war.

Kleine Tageschronik

Das Preisgericht der Internationalen Ausstellung Paris 1937 hat in der Klasse 16 (Presse, Propaganda) den Reichsverband der Deutschen Zeitungsverleger mit einem Grand Prix ausgezeichnet.

*

Dr. Luther, der ehemalige Reichskanzler und Botschafter in Washington, ist im Flugzeug von Singapore kommend in Batavia eingetroffen, wo er von dem Vertreter des Generalgouverneurs von Niederländisch-Indien und von dem deutschen Generalkonsul Kleiber begrüßt wurde.

*

Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß nach dem 31. Dezember Anträge auf nachträgliche Ablösung von Forderungen im Verfahren nach dem Schuldenregelungsgesetz und nach der Osthilfegesetzgebung, die für den 1. Juni 1937 abgeschlossen sind, nicht mehr gestellt werden können.

*

Außenminister Eden beantwortete im Unterhaus eine Reihe von Anfragen über den Konflikt im Fernen Osten. Ferner gab Eden auf Anfrage zu, daß von seiten der Bolschewisten in Katalonien zahlreiche Eingriffe in ausländische Besitzrechte erfolgt seien.

*

Bei einer Sportveranstaltung in Toulouse stürzte eine Zuschauertribüne ein, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Ein Verletzter wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Brand in einer Seifenfabrik

Schwierige Löscharbeit bei 15 Grad Kälte.

DNB **Tilsit**, 7. Dez. (Drahtb.) In der Nacht zum Dienstag entstand in der Siederei einer Seifenfabrik in Tilsit ein Feuer, das in den Fetten und Oelen im Fabrikationsraum reiche Nahrung fand. Die Fabrik brannte völlig aus, jedoch konnten die Lagerräume gerettet werden. Durch den im östlichen Ostpreußen herrschenden sehr starken Frost wurde die Bekämpfung des Brandes erheblich erschwert. Bei 15 Grad Kälte gefror das Löschwasser auf den Balken und Mauerresten und wurde die Ursache einiger Unglücksfälle. Ein Feuerwehrmann zog sich durch einen Sturz so schwere Verletzungen zu, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Winterlich

Bericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 7. Dezember.

Vorhersage für Mittwoch: Bei um Süd schwankenden Winden vorwiegend bedeckt, im Sauerland Schneefälle. Im übrigen Vorhersagebezirk meist trocken, in den Morgenstunden verbreitet neblig-trüb. Temperaturen in der Nacht bis unter minus 3 Grad absinkend.

Vorhersage für Donnerstag: Winde um Ost, meist bedeckt, nur geringe Schneefälle. Weiterhin kalt.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Kalt.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.

Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klöckers, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen-Steele: Elly Neder, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüdtke, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. XI. 1937: Über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 8. Dezember 1937.

Was geht in Europa vor?

Hinein in die Versammlungen der NSDAP. im Ennepe-Ruhrkreis!

Unter dem Leitwort „Was geht in Europa vor?", das uns schon seit einigen Tagen von den Plakattafeln entgegenleuchtet, veranstaltet die Kreisleitung der NSDAP. Ennepe-Ruhr am 9. und 10. Dezember 31 Versammlungen in allen Ortsgruppen. Aus dem Munde namhafter Redner der Partei werden die Volksgenossen über die politische und wirtschaftliche Lage Europas Aufklärung erhalten. Niemand darf in diesen Versammlungen fehlen.

Erhöhte Opferbereitschaft im ganzen Kreise

Das vorjährige Ergebnis am Tag der Nationalen Solidarität ist am letzten Sonntag erheblich übertroffen worden. Wie die jetzt vorliegenden Ergebnisse ausweisen, wurden im Kreis Ennepe-Ruhr 2110 RM mehr gesammelt als im Vorjahr, nämlich insgesamt 10 369,02 RM. Es wurden aus den Orten des Kreises nachstehende Ergebnisse gemeldet: Altendorf 203,38 RM, Blankenstein 151,53 RM, Breckerfeld 300,00 RM, Bredenscheid 139,05 RM, Ende 100,00 RM, Esborn 60 RM, Gevelsberg 1367,27 RM, Grundschöttel 350 RM, Haßlinghausen 300 RM, Hattingen 718,47 RM, Herbede 551 RM, Herdecke 488,60 RM, Herzkamp 56,16 RM, Holthausen 62,47 RM, Milspe 120 RM, Niederbonsfeld 120,85 RM, Rüggeberg 90,10 RM, Sprockhövel 316 RM, Schwelm 1614,50 RM, Voerde 650 RM, Volmarstein 154,05 RM, Volmetal 370,60 RM, Welper 132,45 RM, Wengern 450,39 RM, Wetter 465,62 RM, Winz-Baak 166,53 RM, Zurstraße 70 RM.

Gauinspektor Holzkämper-Frankfurt spricht

im Ev. Gemeindehaus.

Morgen abend spricht im Evangelischen Gemeindehause Reichsstoßtruppredner Parteigenosse Ernst Holzkämper, Gauinspekteur von Frankfurt a. Main. Ab 19,30 Uhr spielt der Musikzug der SS.-Standarte 69. Alle Partei- und Volksgenossen von Hattingen werden zu dieser Veranstaltung, die zu den bedeutendsten des Jahres zählt, hierdurch herzlichst eingeladen. Sie beginnt pünktlich um 20 Uhr mit dem Fahneneinmarsch und wird mit dem Fahnenausmarsch geschlossen. Die Besucher und Besucherinnen werden jetzt schon gebeten, die Plätze nicht vor dem Fahnenausmarsch zu verlassen.

Die Müllabfuhr neu geregelt!

Morgen erste Sammlung der Küchenabfälle für die Schweinemast!

Die Müllabfuhrzeiten sind, wie wir im gestrigen Bekanntmachungsteil schon veröffentlichten, ab sofort neu geregelt. Mit der Müllabfuhr verbunden ist künftig also, um nochmals darauf hinzuweisen, auch die Abfuhr der Küchenabfälle. Den Hausfrauen gingen inzwischen die Merkblätter und „Merkschweine" zu. Wer es noch nicht wußte, hat durch sie erfahren, was Schweine nicht verdauen können. Die Müllabfuhr beginnt künftig erst um 8 Uhr. Alles Nähere besagt die Bekanntmachung.

Stromstörungen. Gestern setzte auf der Gr. Weilstraße wie auf der Viktor-Lutze-Straße um die sechste Abendstunde der Lichtstrom aus. Wenn uns das auch in den geschäftsfrohen Tagen vor dem Fest zustößt, im vorigen Jahr war es so, dann ist das recht unangenehm.

Mit dem Kraftwagen verunglückt. Auf der Hattingerstraße in Weitmar kam Montag der Wagen eines Hattinger Gewerbetreibenden von der Wilhelmstraße, als er stark bremsen mußte, derart ins Schleudern, daß er gegen einen parkenden Lastwagen prallte. Der Personenwagen wurde seitlich vollständig aufgerissen und demoliert. Der Fahrer kam ohne Verletzungen und mit dem empfindlichen Sachschaden davon ab.

Verkehrssicherheit zuerst! Zur Sicherung des Verkehrs an der Gefahrenstelle Kreuzpunkt Nocke soll in Kürze die Haltestelle der Autobusse verlegt werden und zwar zur Straße der SA hinauf. Tatsächlich ist der Aufenthalt einer größeren Anzahl Fahrgäste an dieser Ecke unzweckmäßig, auch für den Fußgänger, der den Bürgersteig dort benutzen will und soll. Wenn die Haltestelle in Richtung Bredenscheid verlegt wird, müßten allerdings die Vorgärten an den Häusern oberhalb Nocke verschwinden, da sonst zu den Abfahrtzeiten der Autobusse der schmale Bürgersteig verstopft sein wird. — Anders verhält es sich mit einem gutgemeinten Vorschlag, die Haltestelle der Autobusse Hattingen—Post zu verlegen. — Man schreibt uns dazu: Es ist unnötig, die inzwischen „volkstümlich" gewordenen Abfahrtzeiten und Haltestellen der Ruhr-Wuppertal-Autobusse zu ändern, wenn alle Straßenbahnen pünktlich abfahren, da der Autobus in Richtung Barmen tagsüber 5 Minuten nach der Blankensteiner Straßenbahn ankommt und 3 Minuten nach Abfahrt der Bochumer Straßenbahn. Leider hat die Blankensteiner Linie des öfteren — auch gestern fuhr sie z. B. 11.46 Uhr ab anstatt 11.40) — Verspätung. Die Bergische Kleinbahn behindert fahrplanmäßig den Autobus keineswegs. Lediglich zur Abfahrtzeit des Holthauser Autobusses um 12.37 — er ist klein — kommt die Bochumer Straßenbahn 12,38 Uhr an und auch dann ist Pünktlichkeit einfachste Lösung! Die Autobusgesellschaft sollte in der Mittagszeit und zu den Hauptverkehrszeiten keine Ein-Mann-Wagen laufen lassen, dann ist schnellere Abfertigung möglich.

Zum erstenmal ausgeglichener Haushalt unseres Kreises. Das Landratsamt macht bekannt: Auf Grund des § 6 des Gemeindefinanzgesetzes vom 15. Dezember 1933 (G. S. S. 442) wird, nachdem der Entwurf dieses Nachtrages in der Zeit vom 8. bis 21. d. M. öffentlich ausgelegen hat und mit dem Kreisausschuß am 12. November 1937 beraten worden ist, folgendes festgestellt: Der dieser Satzung beigefügte 1. Nachtrag zum ordentlichen Haushaltsplan des Ennepe-Ruhr-Kreises für das Rechnungsjahr 1937 wird mit einer Mehreinnahme von 906 044,51 RM und mit einer Mehrausgabe von 364 154,52 RM festgesetzt. Der Gesamtansatz im ordentlichen Haushaltsplan 1937 erhöht sich dadurch in Einnahme auf 10 683 343,51 RM und in Ausgabe auf 10 683 343,51 RM. Die Paragraphen 2 bis 4 der Haushaltssatzung vom 13. März 1937 sowie der 1. Nachtrag zur Haushaltssatzung vom 7. September 1937 erfahren durch diesen Nachtrag keine Aenderung.

Ein alter Wunsch ging in Erfüllung. Auf der Unionstraße werden zur Zeit umfangreiche Erdarbeiten ausgeführt. Die Einwohner dieser Straße beklagten sich über einen schwachen Wasserdruck, welcher sich besonders an den Waschtagen unangenehm bemerkbar machte. Nun werden die Rohre durch stärkere Rohre ausgewechselt, so daß ein alter Wunsch in Erfüllung ging.

Junges Mädchen wegen Zechprellerei verurteilt. Das zur Gerichtssitzung in der Vorwoche nicht erschienene junge Mädchen, Marie Schm., die in Hattinger Gaststätten zusammen mit ihrem Freund Zechprellereien verübt hatte, wurde in der letzten Strafgerichtssitzung polizeilich vorgeführt. Sie war geständig und erhielt auch deswegen mildernde Umstände zuerkannt, weil sie durch den Freund in die Betrugsaffäre hineingezogen worden war. Eine Geldstrafe von 30 Mk. wurde als ausreichende Sühne angesehen.

Das Winterhilfsschießen gut „im Schuß"! Am 6. Dezember wurden im Lokale Wasserloos von dem Vg. Martin Arndt, Standarte „Feldherrnhalle", 33 Ringe als Höchstzahl geschossen. Im Lokale Potthoff von dem Pg. Barth, Feldstraße, 33 Ringe. Im Lokale Rech von dem Vg. Erich Höbusch, Welperstraße, 33 Ringe. Bei Küpper der Vg. Kleine-Herzubruch, Bismarckstraße 47, ebenfalls 33 Ringe. Bei Rech erzielte die Vgn. Frau Kronberg, Welperstraße, als Höchstzahl 31 Ringe. Als Tagespreis wurde für Dienstag, den 7. 12. 37 im Lokale Hogeweg eine Flasche Likör ausgesetzt. Im Lokale ev. Gemeindehaus eine Plockwurst, im Hattinger Hof (Werner) eine Flasche alter Weygänder, bei Potthoff eine komplette Waschgarnitur, bei Kirchmeier ein Fasan und bei Nocke eine Flasche Sekt. Die Gewinner geben wir noch bekannt.



Der dritte Eintopfsonntag muß seiner Bedeutung im Weihnachtsmonat entsprechen! Bringt Opfer, die Weihnachtsfreude bringen!

Lohnsteuer und Heimarbeiter

NSG. Die Sozialabteilung der Deutschen Arbeitsfront, Gauwaltung Westfalen-Süd, teilt mit:

Vielfach werden den Heimarbeitern nach Tarifordnungen neben der sonstigen Entlohnung besondere Lohnzuschläge (Heimarbeiterzuschläge) gewährt, die zur Abgeltung der besonderen Mehraufwendungen bestimmt sind, die durch Heimarbeit entstehen (z. B. Kosten für Heizung, Beleuchtung, Maschinenbenutzung, Nadeln usw.). Nach den Vorschriften des Lohnsteuergesetzes können diese Lohnzuschläge unversteuert bleiben, wenn der Heimarbeiter bei seinem zuständigen Finanzamt beantragt, daß ihm zur Abgeltung höherer Werbungskosten und Sonderausgaben auf der Steuerkarte ein steuerfreier Betrag von 10 RM monatlich zugebilligt wird. Verschiedentliche Vorfälle der letzten Zeit haben erkennen lassen, daß die Heimarbeiter von dieser Möglichkeit und Vergünstigung keinen Gebrauch gemacht haben und daß auch die Heimarbeiterzuschläge mitversteuert wurden. Der Unternehmer und Auftraggeber ist hierzu verpflichtet, solange sich auf der Steuerkarte nicht ein entsprechender Vermerk des Finanzamtes befindet. Den Heimarbeitern kann nur dringend geraten werden, unter Vorlage der Steuerkarte einen entsprechenden Antrag beim Finanzamt zu stellen, dem auch ohne besonderen Einzelnachweis stattgegeben wird.

Reicht der Betrag von 10 RM im Monat nicht aus, um die dem Heimarbeiter nachweislich entstehenden Mehraufwendungen zu decken, so können weitere Beträge durch Steuerkartenvermerk steuerfrei belassen werden. In solchen Fällen muß aber der Heimarbeiter dem Finanzamt nachweisen oder glaubhaft machen, daß die gesamten Werbungskosten den schon oben genannten Betrag von 10 RM monatlich zuzüglich eines Betrages von 40 RM monatlich übersteigen.

Die Partei beim Siedlungswerk

Auch örtliche Zusammenarbeit mit dem Staat.

Im Anschluß an die neuen Kleinsiedlungsbestimmungen hat der Reichs- und preußische Arbeitsminister im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers die Zusammenarbeit der Behörden mit den Parteidienststellen auf dem Gebiete der Kleinsiedlung geregelt. Das vertrauensvolle Zusammenarbeiten der maßgebenden Spitzen in Partei und Staat soll sein Spiegelbild finden in einer entsprechenden Zusammenarbeit in den einzelnen Bezirken. Daher ist namentlich den Gauheimstättenämtern ein weitgehendes Einsichts-, Auskunfts- und Beratungsrecht bei den Siedlungsbehörden und -trägern eingeräumt; auch sind den Gauleitern die größeren Siedlungsvorhaben anzuzeigen, damit sie sich darüber unterrichten und unter Umständen auch Anregungen geben können.

Der ausschlaggebende Einfluß der Partei beim Siedlungswerk ist überall dort sichergestellt worden, wo er zur Wahrung der politischen Belange notwendig erscheint, in erster Reihe bei der Siedlerauswahl. Die unbedingte Verantwortlichkeit der Behörden und Siedlungsträger für die von ihnen zu treffenden Entscheidungen bleibt unberührt; die Zusammenarbeit ist so zu gestalten, daß das Siedlungswerk dadurch in keiner Weise verzögert wird.

Um anderen Freude zu geben

Weihnachtsbescherungen durch den Arbeitsdienst

NSG. Eine der schönsten, jährlich wiederkehrenden Traditionen im Reichsarbeitsdienst sind die Weihnachtsbescherungen für arme Kinder. Dafür opfern die Arbeitsmänner in vielen Lagern wochenlang ihre Feierabende: sie basteln Spielzeug. Truppstuben und sonstige verfügbare Räume gleichen einer Künstlerwerkstatt. Mit Zeichenstift, Laubsäge, Hammer und Pinsel zaubern die geschickten Hände der Arbeitsmänner aus Holz das schönste Spielzeug: Tiere aller Art, Bauernhäuser, Bäume, Eisenbahnen, Autos, Flugzeuge, Soldaten und Kanonen. In den Abteilungen herrscht jetzt ein Sägen, Hämmern, Klopfen und Surren, ein Pfeifen und Singen, kurz, eine allgemeine Fröhlichkeit, daß man davon angesteckt wird und am liebsten gleich mitmachte. Das ist der Feierabend des deutschen Arbeitsmannes: viele Wochen lang schafft er freiwillig, um anderen Freude zu geben, um deutschen Kindern ein deutsches Weihnachtsfest zu bereiten.

Drei Arten von Berechtigungen

Vorschläge des Reichsverbandes der Elternschaft.

Der Reichsverband der Elternschaft deutscher Mittelschulen hat einen Plan zur Regelung des Berechtigungswesens vorgelegt, über den der „Gemeindetag" berichtet. Gemäß der zukünftigen Dreiteilung des Schulwesens in Volks-, Mittel- und Oberschule soll es nur drei Arten von Berechtigungen geben, nämlich nach Erreichung des Schulziels die Volksschulreife, die Mittelschulreife und die Oberschulreife (Abitur). Alle Zwischenstellen, namentlich die Obersekundareife, sollen fortfallen. Darauf sollen sich dann die Berufs- und Fachschulen aufbauen. Die Volksschule gibt die Allgemeinbildung für den Besuch der Berufs- und Fachschule, wobei besonders begabte Volksschüler die Möglichkeit des Aufstieges haben sollen. Die Mittelschule gibt die Allgemeinbildung für den Besuch der höheren Fachschulen, die Oberschule für die Hochschulen. Auf die Berufe bezogen, berechtigt danach die Volksschulreife zum Eintritt in alle einfachen Berufe in Wirtschaft und Verwaltung. Die Möglichkeit des Aufstiegs in die mittleren und höheren Berufe auf Grund besonderer Befähigung und Bewährung muß grundsätzlich gegeben sein. Die Mittelschule berechtigt zum Eintritt in die gehobenen mittleren Berufe in Wirtschaft und Verwaltung, ebenfalls mit der Möglichkeit des Aufstiegs, und die Oberschulreife zu allen wissenschaftlichen Berufen und Führerstellungen in Heer und Polizei.

Gütererzeugung auf echte Kaufkraft

NSG. Die Volkswirtschaft kann nicht billigen, daß ihre Gütererzeugung über den wahren Bedarf an Verbrauchsgütern eine verschwommene und verfälschte Vorstellung hat. Borgkauf erfolgt nicht aus echter Kaufkraft, sondern eben aus erborgter Kaufkraft, das heißt also aus einer Kaufkraft, die in Wirklichkeit nicht da ist. Die Abschaffung des Pumpens würde bedeuten, daß die dem Verbrauch gewidmete Gütererzeugung endlich auf eine wirklich solide Grundlage gestellt wird. Es ist in der kaufmännischen Disposition des Unternehmers noch eine genügende Zahl von Wagnissen enthalten, die seine unternehmerische Leistung auszeichnen und rechtfertigen, auch wenn das völlig unübersichtliche Wagnis verschwunden ist, das in der Produktion für eine überhaupt nicht vorhandene Kaufkraft liegt.

Wohlgemerkt, nicht für eine noch nicht vorhandene, sondern für eine überhaupt nicht vorhandene! Denn die Einkommensteile, für die die auf Borg gekauften Waren zusätzlich hergestellt werden, füllen sich nicht etwa zusätzlich auf, sondern fehlen an der künftigen Kaufkraft.

Billiger Brennstoff!

NSG. Wollen wir in unserem Körper Wärme erzeugen, so muß auch in diesem eine wenn auch flammenlose Verbrennung stattfinden. Der Brennstoff hierzu heißt Fett. Auf die Art des Fettes kommt es dabei nicht an. Fett bildet Wärme. Fett ist aber ein teurer Brennstoff. Gleich wie wir nun in unseren Haushalten nicht mehr das teure Holz allein verfeuern können, sondern die billigere Kohle, so gibt es für den Körperhaushalt gegenüber dem Fett einen billigeren Brennstoff. Das ist Stärkemehl und Zucker, mit der chemischen Bezeichnung Kohlenhydrate genannt. Sie sind in der Auswirkung den Fetten vollkommen gleichwertig und ersetzen sie vollkommen, nur müssen davon größere Mengen verbraucht werden. Besteht also in Deutschland noch immer ein bestimmter Mangel an Fetten, so kann das für die Hausfrauen keine Sorge sein. Wir verwenden dafür Nahrungsmittel, die viel Kohlehydrate enthalten. Das sind manche Gemüse, Obst, Getreide, Hülsenfrüchte, Zucker, Marmelade und vor allem die gute, reichlich vorhandene und überall verwendbare Kartoffel. In dieser kaufen wir die nötigen Kohlehydrate am billigsten. Da die Kartoffel neben reichlich Stärkemehl aber noch viele andere gute Eigenschaften besitzt — sie ist billig, leicht verdaulich, wohlschmeckend und hebt die Wirkung der Säuren im Körper durch ihre basenbildende Eigenschaft auf —, muß sie recht häufig und reichlich auf dem Familientische erscheinen. Jede Hausfrau sollte das beherzigen.

Der Jugend ein Buch

als Weihnachtsgabe.

NSG. So ist es nun einmal, kaum werden die Tage kürzer, der Nebel legt sich über alle Lande, da fallen just die ersten Schneeflocken vom Himmel hernieder und künden, daß das Weihnachtsfest naht. Die Menschen haben Weihnachten immer auf ihre Art zu feiern gewußt, und so hat sich neben manchem schönen Brauch auch der des gegenseitigen Beschenkens erhalten. Groß ist die Auswahl der Geschenke, mit denen man seine Angehörigen und Bekannten erfreuen kann.

Besondere Sorgfalt wird man auf die Geschenkauswahl für unsere Jugend legen, denn gerade sie ist für ein gutes Geschenk am dankbarsten. Schon immer bereitete ein gutes Buch die größte Freude, und so sollen auch in diesem Jahr wieder viele tausend gute Bücher auf den Gabentischen unserer Jungen und Mädel liegen. Die Buchhändler haben daher in geschmackvollen Auslagen auf das gute Buch hingewiesen, und wer die Schaufenster in den Straßen der Stadt betrachtet, dem wird das zahlreiche Schrifttum für die Jugend ins Auge fallen, und er wird bei seiner Geschenkauswahl auf ein gutes Buch für die Jugend zurückgreifen.

Ein Wort an den KdF.-Urlauber

NSG. Die Preise für die „Kraft-durch-Freude"-Reisen sind so gehalten, daß sie für den Schaffenden erschwinglich sind. Allerdings wird es nur wenige Urlauber geben, die selbst den für eine Urlaubsfahrt außerordentlich geringen Betrag „auf einem Brett" bezahlen können. Wer reisen will, muß sparen! Das war schon immer so, und das wird sich auch niemals ändern lassen. — Es gibt kleine Eselsbrücken zur Glückseligkeit: man nennt sie — Sparbüchsen. Warum sich in Versuchung begeben, wenn es nicht nötig ist? Die NSG. „Kraft durch Freude" hat eine Reisesparkarte herausgebracht. Da kauft man sich — je nach Verdienst — allwöchentlich oder vierzehntäglich eine oder mehrere Marken und klebt sie auf. Ist die Karte voll, dann kann man eine Reise umtauschen. Zu besonderen Gelegenheiten — Weihnachten oder Geburtstag — läßt man sich von seinen Freunden oder Angehörigen Reisesparmarken schenken. Auf diese Weise spürt man die Ausgaben für eine Urlaubsfahrt kaum oder gar nicht.

Wer Genaueres über das Reisesparen erfahren will, der frage seinen Betriebswart oder erkundige sich auf der nächsten „Kraft-durch-Freude"-Geschäftsstelle!

Vorsicht bei der Freimachung

von Briefsendungen nach dem Ausland.

Gewöhnliche Briefsendungen nach dem Ausland werden oft unzureichend freigemacht. Solche Sendungen können dem Absender und Empfänger Verdruß und Schaden bereiten. Bei richtiger Freimachung erspart der Absender dem Empfänger die Bezahlung der Nachgebühren, die in doppelter Höhe des Fehlbetrages eingezogen werden; er läuft auch nicht Gefahr, daß der Empfänger die Annahme der Sendung wegen der Nachgebühr verweigert, daß diese dann obendrein von ihm selbst eingezogen, und der ganze Zweck der Sendung nicht erreicht wird.

Die Inlandsgebührensätze für Briefsendungen gelten nur im Verkehr mit Danzig, Luxemburg und Oesterreich. Nach dem übrigen Ausland betragen die Gebühren

	im allgemeinen	nach der Tschechoslowakei	nach Ungarn
für Postkarten	15 Rpf	10 Rpf	10 Rpf
„ Briefe bis 20 g	25 „	20 „	20 „
„ jede weiteren 20 g	15 „	15 „	10 „
„ Drucksachen*)	je 50 g 5 Rpf.		
„ Geschäftspapiere*)	je 50 g 5 Rpf. mindestens 25 Rpf.		
„ Warenproben*)	je 50 g 5 Rpf. mindestens 10 Rpf.		
„ Mischsendungen*)	je 50 g 5 Rpf. mindestens 10 Rpf.		
	wenn die Sendung nur die Sendung nur Drucksachen und Warenproben enthält, sonst mindestens 25 Rpf.		
„ Päckchen*)	je 50 g 10 Rpfg. mindestens 50 Rpf.		

*) Nach Ungarn ermäßigte Gebühren.

Ausführliche Gebührenübersichten in handlicher Form sind für 10 Rpf an den Postschaltern zu haben.

Aus dem Amte Blankenstein

Welper.

Schachverein Welper siegreich. Zum ersten Punktekampf in der neuen Serie trafen die Welperaner auf die spielstarken Wattenscheider, welche die aufsteigende Form der Gäste durch einen klaren Sieg anerkennen mußten. Die Gastgeber hatten ihre stärksten Spieler an den ersten Brettern. Hier gelang es ihnen auch am 1. und 3. Brett siegreich zu bleiben, am 2. Brett kam es zur Punkteteilung. An den übrigen Brettern stellten die Welperaner die Sieger, welche klar mit 2½ zu 5½ die Punkte mit nach Hause nahmen. — Das nächste Meisterschaftsspiel findet im Januar statt.

Die Ortsgruppe der NSDAP. Am Donnerstag, dem 9. Dezember, hält die Bewegung auf der Burg Blankenstein die Versammlung ab, die wir mehrfach ankündigten. Das Thema „Was geht in Europa vor?" wird alle Volksgenossen interessieren und jedermann ist dazu eingeladen. Beginn 20 Uhr.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel

Bei der Arbeit verunglückt. Im Untertagebetriebe der Zeche „Alte Haase" ereignete sich bei der Morgenschicht ein Unfall. Beim Umsetzen eines Stempels kam ein schwerer Stein herab. Der verheiratete Hauer Erich N. aus Bredenscheid, Schulstraße, konte erst im letzten Moment zur Seite springen, wurde aber von dem Stein getroffen und erlitt leichtere Kopfverletzungen, die eine ärztliche Behandlung notwendig machten.

Aus Schwelm

Achtung! Verkehrsampel. Nachdem sich die ersten Ankündigungs- und Warnungsschilder an den Zufahrtstraßen, die zu unserer Verkehrsampel führen, als unzureichend erwiesen haben, sind jetzt von der Verkehrspolizei neue und stark auffallende Schilder in der Bahnhofstraße unmittelbar vor der kathol. Kirche, an der Kölner Straße vor der Einfahrt in den Engpaß, errichtet worden. Jetzt wird sich kein Fahrer mehr darauf berufen dürfen, die Warnungen nicht gesehen zu haben.

Unbedachtsamkeit am Postschalter. Man möchte es nicht mit einem härteren Ausdruck bezeichnen, was manche Betriebsangestellte morgens unmittelbar bei Schalteröffnung immer wieder versuchen. Um sich einen zweiten Weg zur Post zu sparen, machen sie ihre zeitraubenden Markeneinkäufe am Schalter 8. Dadurch wird die Ausgabe der Post für die Abholer, der Nachgebühr- oder Einschreibsendungen empfindlich verzögert. Ganze Schlangen von Menschen sammeln sich hinter den wenig rücksichtsvollen Markenkäufern an. Zwanzig und mehr, die doch alle eilig sind, zum Geschäft zu kommen, müssen auf diese Weise um eines Menschen willen nutzlos Zeit opfern. Auch für den Beamten bedeutet solche unzeitige Verkehrsbehinderung eine schwere Belastung. Wenn die Mahnung an alle, die es angeht, nicht helfen sollte, dann müßte im öffentlichen Interesse angeordnet werden, daß der Verkauf größerer Markenmengen täglich erst etwa eine Stunde nach Schalteröffnung beginnt.

„Grand prix" für eine Schwelmer Firma. Auf der Weltausstellung in Paris wurde eine Schwelmer Firma mit dem „Grand prix" ausgezeichnet. Bei der Firma Otto Berning u. Co., Abtlg. Kamerabau, traf in diesen Tagen die telgraphische Nachricht ein, daß ihr vollautomatischer Photoapparat „Nobot" mit diesem Preis ausgezeichnet wurde.

Das Ergebnis des Tages der nationalen Solidarität. In allen Orten des Ennepe-Ruhr-Kreises waren am letzten Wochenende wieder die Männer der Partei, der Behörden und der Wirtschaft tätig, um mit den Sammelbüchsen in der Hand die Opferbereitschaft der Volksgenossen zu beweisen. Das Ergebnis überkraf das des Vorjahres bedeutend. Im Ennepe-Ruhr-Kreis wurden über 10 869 RM gesammelt. Das Ergebnis des Vorjahres betrug 8253,51 RM. In Schwelm sammelte man 1640,50 RM.

Geschäftszeit der offenen Sonntage. Am 12. und 19. Dezember hat die Schwelmer Polizeiverwaltung einen von 14 bis 19 Uhr festgesetzten erweiterten Geschäftsverkehr (Ausnahmesonntage) für den Einzelhandel zugelassen.

Herumtreiber festgenommen. Die Schwelmer Kriminalpolizei nahm in der gestrigen Nacht einen Mann fest, der sich ohne Obdach in den Straßen der Stadt herumtrieb.

KdF.-Fahrt zum Fußballspiel. Für den am kommenden Sonntag zum entscheidenden Fußballspiel zwischen dem DSC Hagen und dem Schwelmer FC 06 vorgesehenen Sonderzug nach Hagen sind noch Gutscheine zu haben. Der Fahrpreis wurde seitens der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude auf 0.50 RM für die Hin- und Rückfahrt festgesetzt. Der Zug fährt gegen 13 Uhr ab Schwelm und wird Hagen gegen 19 Uhr wieder verlassen.

Aus Gevelsberg

„Chronik der Stadt Gevelsberg". Das ist der Titel des Bandes, den die Stadt Gevelsberg in der Schriftenreihe „Chronik deutscher Städte" herausbringen will. Die Gevelsberger Volksgenossen erhalten damit Gelegenheit, einen Blick in die Geschichte der Stadt zu tun. Der Band bringt eine Reihe heimatgeschichtlicher Erinnerungen und wertvolle Photographien und Zeichnungen. Damit es jedem möglich ist, die Chronik zu erwerben, sind die Anschaffungskosten niedrig gehalten.

Aus Milspe

Aus der Monatsarbeit der NS.-Frauenschaft. Vielseitig war auch im vergangenen Monat die Arbeit in den Ortsgruppen der NS-Frauenschaft im Bezirk Ennepe. Sie stand im Zeichen der Werbung für die Jugendgruppen, die in allen Orten gegründet werden sollen. Bücherschauen und Feierstunden in der Woche des Deutschen Buches erfreuten sich zahlreicher Besucher. In Wetter war die monatliche Zusammenkunft der Amtswalterinnen, in der Frl. Hackstein-Voerde als stellv. Kreiskulturreferentin sprach. Die Gestaltung der Feiern in der NS.-Frauenschaft erhielt durch ihren Vortrag Richtlinien. Die durch ihren reichen Wissenschatz bekanntgewordene Rednerin Frau Pleffow-Bochum erläuterte die Verantwortung und Pflicht der Amtswalterinnen. In einigen Orten werden im Laufe dieses Monats noch Abende vorbereitet, die für den Eintritt in die Jugendgruppen der NS.-Frauenschaft werben sollen.

Milspe-Voerde.

40jähriges Arbeitsjubiläum. Der Meister Robert Dörken kann bei der Firma August Bauer in Voerde auf eine 40jährige ununterbrochene Tätigkeit zurückblicken. Seit dem 6. Dezember 1897 ist er in diesem Betrieb tätig, wo er sich allgemeine Wertschätzung und Beliebtheit erworben hat. Bei der 40. Wiederkehr dieses Tages erfreuten ihn die Werksleitung und Arbeitskameraden mit zahlreichen Glückwünschen und Geschenken.

Der Nikolaus im SGV. Die Abteilung Milspe des Sauerländischen Gebirgsvereins hielt im Lokale Strohmeyer am letzten Wochenende ihre Nikolausfeier ab, die vom Abteilungsleiter Konrektor i. R. Wallweh eröffnet wurde, der die sehr zahlreich erschienenen Gäste begrüßte. Rektor i. R. Reurik-Gevelsberg gab in seinem Vortrag einen tiefen Einblick in unsere Heimatgeschichte. Er betonte, daß dem, der seine Heimat kenne, die Wanderungen zu einem inneren Erlebnis würden. Nach diesen Ausführungen kam der Nikolaus und gab jedem aus seinem großen Sack seine Gabe. Zum Schluß holte er eine Sammelbüchse hervor und konnte einen namhaften Betrag für das Winterhilfswerk sammeln. Versteigerung und Verlosung bereiteten viel Freude. Umrahmt war die Feier von Weihnachtsliedern und musikalischen Darbietungen.

Das Winterprogramm des Milsper Obst- und Gartenbauvereins löst die Gartenbesichtigungen, die im Sommer gemacht wurden, mit einer Reihe von Vorträgen ab. Gartenpraktikanten und Fachleute werden in den Monatsversammlungen über zeitgemäße Fragen sprechen. In der letzten Versammlung gab der Vereinsleiter Ebkemeier nach seinen Begrüßungsworten einen eingehenden Bericht von der letzten Bezirksversammlung in Hattingen. Die bei dieser Gelegenheit gegebenen Richtlinien wurden gemeinsam besprochen. Auf die im nächsten Jahre in Essen stattfindende Reichsgartenschau wurde hingewiesen. Die Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins haben, wenn sie diese Ausstellung besuchen wollen, eine Vergünstigung. Der Vereinsleiter machte bekannt, daß seit der letzten Versammlung 12 neue Mitglieder aufgenommen werden konnten und wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß alle Gartenbesitzer Mitglied des Vereins sein müßten, wenn man planmäßig jede Ecke Boden ausnutzen will. Gartbauinspektor Behrend-Münster wird in der kommenden Sitzung am 7. Januar 1938 einen Lichtbildervortrag halten.

Milspe-Rüggeberg.

Adventsfeier des Deutschen Frauenwerks. Gestern nachmittag hatte sich die NS.-Frauenschaft mit den Bäuerinnen bei Rutenbeck zu einer Adventsfeier versammelt, die gleichzeitig Pflichtabend war. Die Besucher verlebten schöne Stunden.

Wetter und Umgegend

Wetter.

Jahrgänge 1893 bis 1900. Auf Grund der Verordnung über die Regelung der Wehrdienstverhältnisse der noch nicht erfaßten Wehrdienstpflichtigen der Geburtsjahre 1893 bis 1900 werden alle bisher noch nicht erfaßten oder aus irgend einem Grunde zurückgewiesenen Wehrpflichtigen dieser Jahrgänge aufgefordert, sich nach folgendem Verteilungsplan auf Zimmer 2 des Rathauses zu melden: Jahrgänge 1893 bis 1897 bis zum 7. Dezember, 1898 bis 1900 am 9. und 10. Dezember in der Zeit von 7.30 bis 12.30 oder 15 bis 17.30 Uhr. Mitzubringen sind außer zwei Paßbildern Geburtsurkunde oder Fami-

Witten.

300 Mark Lohngelder gestohlen. In der Nacht zum Samstag stieg ein bisher noch unbekannter Dieb in das Pförtnerhaus der Märkischen Seifen-Industrie ein, während der Pförtner dieses für kurze Zeit verlassen hatte. Er entwendete aus dem unverschlossenen Schreibtisch 7 Lohntüten mit 300 RM. und 22 RM. Wechselgeld.

Hilfsbereitschaft mit dem Tode bezahlt

Vor mir liegt ein Aktenhefter: „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Bremen", steht auf dem Einband, und was der schlichte Umschlag birgt, ist erschütternd. Es sind knappe, sachliche Berichte der verschiedenen Rettungsstationen an der deutschen Nord- und Ostseeküste über ihren Einsatz in den letzten Monaten.

Schade, daß die Meldungen mit der Schreibmaschine geschrieben sind. Sonst würde man den Schriftzügen noch genauer ansehen, was schon die nüchternen Maschinen-Buchstaben verraten: hier haben ganz besondere Männer Worte zu Papier gebracht. Es ist alles in der gleichen Art geschrieben, obwohl die Melder einander nie gesehen haben und Hunderte von Kilometern auseinander wohnen: unbeholfen, schlicht, und gerade deshalb packend sind diese Worte, die von größten Gefahren, von kühnstem Einsatz wie von Alltäglichem berichten.

Immer wiederholt es sich: auf die Meldung „Schiff in Seenot" wurde sofort die Mannschaft zusammengerufen, das Boot bestiegen und ohne Besinnen der ungewisse, oft stundenlange Kampf mit dem empörten Element, mit Kälte und Dunkel aufgenommen. Fast regelmäßig wird vom Erfolg von der Rettung der Schiffbrüchigen erzählt, Gefahren und Strapazen werden nicht erwähnt, aber manchmal klingt etwas von ihnen durch

Da steht zum Beispiel: „. . . unser Boot hatte zerbrochene Ruder und eine eingedrückte Bordwand, als wir zurückkamen . . ."

„. . . wir konnten das überkommende Wasser aus unserem Boot nicht mehr ausschöpfen und mußten es auf eine Sandbank setzen . . ."

„. . . infolge völliger Vereisung konnten wir hierher das Boot nicht mehr reinigen . . ."

Und zweimal lesen wir karge Notizen: „Der bei der Rettungsfahrt verunglückte Bootsmann A. ist am Tage darauf seinen Verletzungen erlegen". und „der Motormann M. starb einige Tage später an einer Gehirnhautentzündung, die durch den stundenlangen Dienst in dem schwer arbeitenden Boot beschleunigt worden war."

Es sind harte Kerle, diese Retter an der deutschen Küste. Und wir wollen nicht vergessen, daß sie die schönsten und männlichsten Eigenschaften unseres Volkes verkörpern. Wir wollen ihnen bei ihrem freiwilligen Hilfswerk durch Gebefreudigkeit und Anteilnahme helfen, soviel wir irgend können!

Dr. H. Si.

Vom Heringsfang zurück

Freude in den westfälischen Heringsfängerdörfern

Minden. Im nördlichen Teil des Kreises Minden, hauptsächlich in den Dörfern Windheim zu Lande, wohnen die westfälischen Heringsfänger. Heringsfänger, Seeleute — mitten im Binnenland, fern der Küste? Wir müssen eine lange Zeit zurückblicken, um das zu verstehen. Ende des 18. Jahrhunderts machte sich in der verhältnismäßig dicht besiedelten Mindener Gegend ein Ueberangebot von Arbeitskräften bemerkbar. Nach Berichten jener Zeit verdienten die landwirtschaftlichen Arbeiter als Tagelöhner nur 20 bis 30 Pfennige den Tag, womit sie ihren und ihrer Familie Lebensunterhalt nicht bestreiten konnten. Die jüngeren Leute wandten deshalb die Augen nach Westen zum reichen holländischen Vetter. In jedem Jahre wanderten sie nach Holland zum Grasmähen oder Torfstechen, um im Winter mit gefülltem Beutel zurückzukehren. Die Grasmäher kamen in Holland mit der Seefahrt in Berührung, und viele von ihnen wurden Heringsfänger. Der Heringsfänger hat sich dann durch viele Generationen vererbt. Urgroßvater, Vater und Sohn sind seit über einem Jahrhundert Heringsfänger. Im Kreise Minden sind jetzt ungefähr 700 Heringsfänger zu Hause, und etwa ebenso viele sind es in den benachbarten Kreisen Nienburg, Stadthagen und Bückeburg. Alljährlich im Mai nehmen die Heringsfänger Abschied von Frau und Kind, von Vater und Mutter. Wochen und Monate sind sie auf See, um auf den Loggern der Fischereigesellschaften den Heringsschwärmen nachzustellen.

In diesen Tagen, Ende November und Anfang Dezember, herrscht große Freude in den Heringsfängerdörfern. Fast jedes Haus rüstet zum Empfang eines lieben Angehörigen. Da die Fangergebnisse in diesem Jahr gut waren, ist auch die Freude besonders groß, denn neben einem festen Monatslohn gibt es pro Tonne Heringe Prämien. In den nächsten Tagen rufen die in jedem Dorf bestehenden „Seemannsvereine" wieder zu den traditionellen Seemannsbällen auf. Vor allem aber gelten die Wintermonate der beruflichen Schulung, für die vor einigen Jahren im Amte Windheim eigens eine Seeberufsschule gegründet wurde.

Ein Selbstmordversuch und seine Folgen.

Duisburg. Vor kurzem ereignete sich in einem Hause in der Thornerstraße in Duisburg eine heftige Explosion, und als man der Unglücksursache nachging kam man auf einen eigenartigen Tatbestand. Durch seine Entlassung aus dem Arbeitsverhältnis und eine Unstimmigkeit mit seiner Frau hatte ein dort wohnender 24 Jahre alter Ehemann und Vater zweier Kinder den Kopf verloren. Als seine Frau einkaufen gegangen war, begab er sich ins Badezimmer und öffnete den Gashahn und bald lag er bewußtlos auf dem Boden. Der Zufall wollte es, daß die Frau die Schlüssel vergessen hatte und daher bei ihrer Heimkehr schellen mußte. Im gleichen Augenblick erfolgte eine weithin hörbare Explosion. Beim Schellen hatte wohl ein Funken die Gasluft zur Entzündung gebracht. Die Wand des Badezimmers wurde eingedrückt, die Fenster wurden herausgeschleudert, und ehe man in die Wohnung eingedrungen war, hatte sich bereits ein Brand entwickelt. Wie durch ein Wunder war der lebensmüde Mann unverletzt geblieben. Der bewußtlose Mann wurde zwar dem Krankenhaus zugeführt, doch war er bereits nach kurzer Zeit wieder hergestellt. Man warf ihm fahrlässige Brandstiftung und Verursachung einer Explosion vor. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von vier Wochen. Das Gericht aber sah die Sache milder an und erkannte auf eine Geldstrafe von 150 Mark.

Personenwagen überschlug sich.

Köln. In der Nähe von Godorf fuhr ein aus Richtung Bonn kommender Personenkraftwagen auf einen haltenden Fernlastzug, an dessen Vorderwagen eine Reifenpanne behoben werden mußte, mit derartiger Wucht auf, daß sich der Wagen überschlug. Ein Mann und eine Frau wurden auf die Straße geschleudert und trugen so schwere Verletzungen davon, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Fahrer des Wagens kam mit Verletzungen davon. Die Straße mußte vorübergehend gesperrt werden.

Neue Schiffsantriebsanlage.

Köln. In diesen Tagen wurde in Köln die 25. Schiffsgasanlage in Auftrag gegeben. Es handelt sich um einen Rheinschlepper des Braunkohlensyndikats, der als erster eine Schiffsantriebsanlage mit Doppelfeuer-Gaserzeuger für Braunkohlenbriketts erhält. Damit wird diese neue Antriebsart für einen im Rheinland und vor allen Dingen in Mitteldeutschland in großen Mengen zur Verfügung stehenden Brennstoff erschlossen und somit ein neuer Weg zur Brennstoffeinsparung im Schiffsbetrieb eingeschlagen.

Sei treu und opferbereit zum 3. Eintopfsonntag, denn auch Dein Opfer bringt Freude durch das WHW. zum Weihnachtsfest.

Zuchthaus für unehrlichen Postbeamten

Trier. Ein Postbeamter aus Morbach, der sich wegen Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung zu verantworten hatte, wurde von der Großen Strafkammer in Trier zu eindreiviertel Jahren Zuchthaus verurteilt. Wegen der Höhe der Strafe wurde sofort Haftbefehl erlassen. Wie die Beweisaufnahme ergab hat der Beamte in den letzten Jahren durch verschiedene Machenschaften über 1400 RM, die ihm anvertraut waren, veruntreut und für sich verwendet.

Autodiebe hinter Schloß und Riegel.

M.-Gladbach. In den letzten Wochen mehrten sich in M.-Gladbach und Rheydt die Kraftwagendiebstähle in erschreckender Weise. Wenn auch sämtliche Kraftwagen im Zeitraum eines Tages wieder herbeigeschafft werden konnten, so ist doch den Betroffenen neben dem Aerger vielfach auch ein erheblicher Geldverlust entstanden, da einige Fahrzeuge beschädigt waren, teilweise mutwillig und teilweise bei Verkehrsunfällen. Die Polizei konnte jetzt eine achtköpfige Bande festnehmen, die alle in der letzten Zeit vorgekommenen Diebstähle von Kraftwagen und Motorrädern zugegeben hat. Es handelt sich um junge Burschen im Alter von erst 15 bis 18 Jahren, die mit den gestohlenen Fahrzeugen wilde Fahrten ausführten.

Dem irdischen Richter entzogen.

Osnabrück. In der Nähe von Schwagstorf (Kr. Wittlage) wurden Teile einer männlichen Leiche, von der Kopf und rechte Hand fehlten, aus dem Mittellandkanal gezogen. Bei dem Toten handelt es sich um einen gewissen Griese aus Mettingen, der, wie die Feststellungen ergaben, schon vor etwa fünf Wochen den Tod im Wasser gefunden hat. Gegen Griese schwebte ein Strafverfahren, dem er sich durch Selbstmord entzogen hat.

Eine Kindestötung vor dem Schwurgericht

Scheußliches Verbrechen

Schwelm.

Eine Kindestötung wurde am Montag morgen vor dem Hagener Schwurgericht behandelt, die seinerzeit in der Kreisstadt großes Aufsehen erregt hatte. Die 32jährige, nicht verheiratete Martha Holzapfel hatte seinerzeit ihr lebend geborenes Kind getötet, hinzu kam eine versuchte Abtreibung. Die Angeklagte hatte seinerzeit ihre Tat selbst vor der Polizei angezeigt und vor den Geschworenen legte sie auch ein umfassendes Geständnis ab.

Die Frau war bis zum Jahre 1934 in Holland. Im Jahre 1932 hat sie dort ein Kind geboren, das heute noch lebt. Nach Schwelm kam sie im Jahre 1936. Dort wohnte sie bei einem Verwandten und tätig war sie bei einer Schwelmer Firma als Lohnbuchhalterin. Sie lernte den bei der gleichen Firma tätigen 47jährigen Friedrich E. kennen, der verheiratet war und sich heute wegen Anstiftung zur Abtreibung zu verantworten hatte. Mit dem Mann trat die Frau in Beziehungen und die Folgen blieben nicht aus. Die Frau setzte nur den Mann davon in Kenntnis, der ihr auch verschiedene Ratschläge erteilte und ihr Mittel zum Einnehmen besorgte. Doch scheiterten alle Abtreibungsversuche. Die Frau ging aber weiter täglich ihrer Arbeit nach und der Verwandte hatte keine Ahnung von ihrem Zustand. Als die Zeit der Geburt näherrückte, hatte die Frau den Plan, nach auswärts in ein Heim zu gehen. Da sie aber bei ihrer Firma mehr als 1000 RM unterschlagen hatte, fürchtete sie ein Weggehen, weil eventuell die Unterschlagung ans Tageslicht gekommen wäre. Der Mann wußte von den Verfehlungen und er nutzte sie als Druckmittel gegen die Frau aus.

In einer Juninacht gebar die Angeklagte dann ein Kind. Niemand merkte davon etwas. Als das Kind mit Schreien begann, da bekam die Frau Angst und sie drückte dem Kind so lange die Hand auf den Mund, bis es kein Lebenszeichen mehr gab. Zwei Tage später erschien die Angeklagte wieder an der Arbeitsstätte, wo sie ihr Fernbleiben mit Krankheit entschuldigte. Da niemand von der Geburt Kenntnis erhalten hatte, packte sie die Leiche in einen Koffer und diesen stellte sie in einem Abstellraum der Firma unter. Dem Mann erzählte sie von einer Totgeburt. Im Herbst kamen die Unterschlagungen der Angeklagten heraus und sie wurde daraufhin fristlos entlassen. Nur zwei Tage später kam sie zur Polizei und dort erzählte sie die Tötung. In der Schwurgerichtsverhandlung gab die Frau diesen Tatbestand zu. Der angeklagte Mann hatte bei der Schwelmer Polizei mehr erzählt, als er es in der Verhandlung tat. Er bestritt jetzt nämlich die Anstiftung zur Abtreibung. Damit versuchte er natürlich, die Glaubwürdigkeit der Frau zu erschüttern. Doch folgte das Gericht den bestimmten Aussagen der Angeklagten. Der Staatsanwalt berücksichtigte bei seinem Antrag das freiwillige Geständnis der Frau, ihre Selbstgestellung und ihre Notlage. Er beantragte für den Kindesmord und für die versuchte Abtreibung eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 10 Monaten. Es war klar, daß man dem Mann ordentlich die Leviten las, da er die Angeklagte unter Druck gesetzt hatte. Wäre er seinen Verpflichtungen nachgekommen, dann wäre es wahrscheinlich nicht zu der Tat gekommen. 6 Monate Gefängnis wurden gegen ihn beantragt. Das Schwurgericht verurteilte die Frau nach längerer Beratung zu drei Jahren Gefängnis und den Mann zu einem Monat Gefängnis.

Eine Brandstiftung aus dem Jahre 1929 aufgeklärt?

Bei der Schwelmer Kriminalpolizei stellte sich am gestrigen Tage ein 31jähriger Mann aus Schwelm, der sich bezichtigte, im Jahre 1929 ein in Linderhausen befindliches Anwesen seines Pflegevaters in Brand gesteckt zu haben. Der Mann, der sich, wie gesagt, freiwillig meldete, wurde von der Schwelmer Polizei zur näheren Untersuchung seiner Angaben nach Haßlinghausen überführt, wo eine Untersuchung inzwischen eingeleitet wurde.

Tatsächlich ist seinerzeit im September 1929 die in Frage kommende Besitzung, das Haus Wagemeier in Linderhausen abgebrannt und die Ursache soll damals nicht feststellbar gewesen sein.

Das Zehn Uhr Blatt

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Ein ungewöhnlicher Besuch

Von Walter Bauer

Dann gingen Pitt und Schneckel in die Wohnung des alten Weißbart und wagten, was niemand gewagt hatte. Professor Theuerkorn-Weißbart wohnte im alten Teil der Stadt. Er war niemals umgezogen, und der Stadtteil war immer älter geworden, je mehr Siedlungen sich in die Felder hineinschoben. Sicher war das Haus einmal schön und vornehm gewesen, jetzt war es alt wie die Leute, die darin wohnten, — alles war alt daran, auch der Geruch, der das Treppenhaus durchschwebte, es war ein Geruch von Alter, Ungelüftet sein.

Mit Herzklopfen sahen die Jungen das große Schild an: Gotthold Theuerkorn. Das war erl jetzt erfuhren sie, daß der alte Lehrer, der eine Klasse nach der andern in die kühlen Geheimnisse der Mathematik einzuweihen suchte, einen Vornamen hatte. Sie klingelten. Es dauerte lange, ehe jemand kam. Eine Frau machte auf. Auch sie war alt, ja, sie gehörte zu diesem Haus. Rührend sah sie aus. „Guten Tag". — Was sie möchten Jetzt kam Pitt nicht mehr aus der Fassung. „Zwei Schüller der Untertertia, Lauda und Seemann, möchten gerne Herrn Professor Theuerkorn sprechen."

Sie war erstaunt, die gute, alte Frau, die Jungens konnten es deutlich an ihren Augen erkennen. Noch nie hatten Jungens an dieser Tür gestanden. „Zwei Schüler?" sagte sie. „Kommt herein". Sie sollten einen Augenblick warten. Im Zimmer drinnen hörten sie die Frau etwas sagen, — jetzt — das war seine Stimme, sie kannten sie doch gut.

Dann traten sie ein — in das nie betretene Heiligtum. Zum ersten Male sahen zwei Jungens der Schule das Zimmer und den Tisch, an dem Weißbart mit unerschütterlicher Gerechtigkeit ihre Hefte nachsah. Nachher gewahrten sie auch das Tintenfaß mit roter Tinte. Es war so still in dem Raum, ganz anders als bei Doktor Kaufmann. Vielleicht kam die Stille von den vielen Büchern mit den dunklen Lederrücken, die ein paar Wände bedeckten. Sie waren befangen. Plötzlich kam es ihnen nicht mehr richtig vor, was sie tun wollten, und sie hatten ein wenig Angst.

Aber Weißbart war viel netter, als sie sich je gedacht hatten. Er war etwas umständlich, aber das wußten sie ja schon. Sicher hatte er seinen Nachmittagsschlaf gehalten, er hatte richtige rosige Schlafbäckchen. Sein schöner weißer Bart schimmerte. Er trug nur dunkle Anzüge; immer sah er feierlich aus. Sicher war er noch nie schnell gelaufen, hatte niemals etwas hastig getan. Ach, die Jungens hatten keine Ahnung, daß Weißbarts Hand, die so gleichgültig Dreier und Vierer unter die Klassenarbeiten schrieb und den Namen Theuerkorn in korrekter Schrift, — daß seine Hand gezittert hatte, als er vor Jahren die Nachricht bekam, daß seine beiden Söhne gefallen im Krieg, einer in Frankreich, bei Verdun; der andere war in einem Unterseeboot untergegangen. Aber Jungens wissen natürlich nichts von dem Leben eines Lehrers; sie sehen ihn in die Klasse kommen; und nach einer Stunde geht er hinaus, zwischen Kommen und Gehen liegt das Wissen, das er ihnen geschenkt oder langsam, weil sie nicht wollen, eingibt, Schluck um Schluck, und viele nehmen es auch an, manche aber verlangen einfach nicht danach, und zu denen gehörte, Gott sei's geklagt, leider auch Andy — und um seinetwillen standen Pitt und Schneckel jetzt in dem dunklen Zimmer vor dem alten Mann, der überrascht war. Noch nie waren Jungens bei ihm gewesen; er war geradezu einen Augenblick verwirrt.

„Sie überraschen mich, junge Freunde", sagte er, „nehmen Sie Platz." Schneckel versank für einen Augenblick in einem Sessel und kämpfte sich wieder heraus, während Pitt, nun in besserer Form als vorhin, sagte, was er sagen wollte:

Daß Andy nicht sitzenbleiben dürfte. Bei Doktor Kaufmann hatten sie gelacht. Hier schwebte die Stille zwischen den Sätzen, und die saßen wie zwischen Mauern inmitten der schweigenden Bücher. Der alte Weißbart sah, während Pitt sprach, unverwandt auf seine Hände, und dann strich er mit der Bewegung, die ihn vertraut war, durch den silbrigen Bart. Schneckel sah ihn an und bemerkte mit schnellen, vorsichtigen Blicken alle Dinge im Zimmer: einen krummen Säbel über einer Bücherwand, einen wunderschönen Kopf aus gelblichem Marmor, — den kannte er, das war Apoll, der Gott von Olympia . . . , dann sah er wieder Weißbart an

Der war überrascht, der alte Verkünder der mathematischen Weisheiten.

„Nun", sagte er, „es ist wohl nicht die Regel, daß Knaben ihren Lehrer aufsuchen, um mit ihm über die Verfätzung eines Schülers zu konfärieren. Es ist ein schönes Zeugnis — mähr für Sie, junge Freunde, denn für ihn, der, wie Sie sagen, nichts von Ihrem ungewöhnlichen Schritt weiß. Ich glaube es Ihnen, Lauda. Aber" — er stand auf und ging an den Schreibtisch. Dort lagen ein paar Stöße von Heften; etwa auch ihre vom Mittwoch? Weißbart suchte mit kurzsichtigen Augen und zog ein Heft heraus. „Aber sähen Sie", er schlug es auf und schüttelte den Kopf, „ich habe soäben die Arbeit von Klausen korrigiert; er hat wiederum sechs Fähler. Das ist äben eine klare Vier. Dabei sind drei Leichtsinnsfähler. Er könnte also . . dumm ist Klausen nicht, aber er hat äben kein Interesse an der Mathematik, und Interässelosigkeit rächt sich . . .

„Tjä", sagt Weißbart, ich weiß es nicht. Er müßte sich dänn fähr anstrengen, und ich bezweifle leider, leider —, daß är äs kann, är stinkt ja vor Faulheit."

Der gute Weißbart . . . sie hatten ihn durch ihren Ueberfall so in Verwirrung gestürzt. „Es ist rächt ungewöhnlich", sagte er, als sie aufstanden, „rächt ungewöhnlich". Sie verbeugten sich; er gab ihnen die Hand und brachte sie an die Tür. Pitt bat ihn nicht, er möge von ihrem Besuch zu jedermann schweigen, nie dürfe es Andy erfahren. Er wußte, daß der alte Mann über diese ungewöhnliche Stunde niemals reden würde.

(Aus dem „Wunderbaren Jahr", dem Bubenroman von Walter Bauer, Verlag Herder, Freiburg i. Br.)

Klavierverkäufer ward Walzerkomponist

Zu Emil Waldteufels 100. Geburtstag am 9. Dezember.

Von Fritz H. Chelius.

(Nachdruck verboten.)

Es dürfte nicht ganz leicht sein, unter den letzten drei Generationen einen Menschen zu finden, der das Tanzbein geschwungen hat und nicht nach einer Weise von Waldteufel tanzte. Denn das ist das große Geheimnis dieses Zauberers in Tönen: man kann ihn sicher nicht zu unseren ganz „Großen" im Reiche Polyhymnias rechnen, vrd doch hat er die ganze Welt mit seinen Weisen bezaubert. Mit dieser Feststellung soll das Verdienst des Musikers Waldteufel keineswegs geschmälert oder herabgesetzt werden, denn dieser Meister des Frohsinns und der guten Laune hat sicher Millionen entzückt und begeistert.

Emil Waldteufel hat in Straßburg am 9. Dezember 1837 das Licht der Welt erblickt. Schon frühzeitig machten sich bei dem jungen Waldteufel musikalische Neigungen und die Absicht, Musiker zu werden, bemerkbar Es gibt aber in Frankreich nur eine Stelle, von der aus man einen erfolgreichen Start machen kann, und das ist Paris. Selbst wenn er in Straßburg noch so gute Lehrer gefunden hätte, ohne die Abstemplung des Pariser Konservatoriums wäre wenig Aussicht auf Erfolg gewesen. Deshalb zog der junge Waldteufel nach Paris, und am Pariser Konservatorium wurden vor allem Marmontel und Laurent seine Lehrer, so daß er eine grundlegende vorzügliche Ausbildung sein eigen nennen konnte. Indessen scheint er nicht zu den sogenannten „großen Talenten" des Konservatoriums gehört zu haben, denn bald springt er aus der großen Reihe aus und versucht, sein Können in Geld umzusetzen. Möglich, daß auch materielle Sorgen ihn zu diesem Schritte veranlaßt haben, jedenfalls finden wir ihn bald in der Klavierfabrik von Scholtus, wo er Klaviere einspielt und auch den Käufern vorspielen muß. Das war immerhin ein geschickter Ausweg, denn er bot ihm die Möglichkeit, bei seiner Musik zu bleiben. Schon damals hat sein freies Fantasieren Aufsehen erregt.

Das war im Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Vergessen wir nicht, daß damals Johann Strauß (Sohn) der strahlende Komet am Himmel der Unterhaltungs- und Tanzmusik war. Dessen Ruhm strahlte von Wien auch nach der Seinemetropole, und die leichten, beschwingten Rhythmen seiner Walzer, Operetten und Tänze fanden auch in Paris ein lebhaftes Echo, nicht zuletzt bei dem jungen Waldteufel, der da für seine Klavierfabrik die Instrumente vorführte. Was lag da näher, als daß er sich auf diesem Gebiete versuchte? Er schrieb seine ersten Walzer und gab sie im Selbstverlage heraus. Der Erfolg überstieg alle Erwartungen: zwei Walzer machten ihn, den Elsässer, mit einem Schlage zu einer Pariser Tagesgröße. Selbst in die Tuilerien bahnten sie sich den Weg, wo Kaiserin Eugenie Hof hielt und, umgeben von einem Kranze schöner Frauen und eleganter Kavaliere, keineswegs dem Trübsinn huldigte.

1865 hatte Waldteufel gesiegt: er wurde zum Kammerpianisten der Kaiserin ernannt und zum Hofballdirektor; eine ähnliche Stellung, wie sie Strauß in Wien bekleidete. (Denn man hoffte, Wien übertrumpfen zu können.) Von da ab war er ein gemachter Mann; Konzertreisen führten ihn durch ganz Europa, und seine Tänze feierten Triumph über Triumph. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte wurde dann ein Walzer nach dem andern geboren, die heute noch zum eisernen Bestand unserer Tanzmusik gehören, der „Gretna-Green-Walzer", „Espana", „Estudiantina", die „Mondnacht auf der Alster", „Sirenenzauber", und wie sie alle heißen. Sie werden auch dem Hundertjährigen (er starb 1915 in Paris) einen klingenden Geburtstagsstrauß winden.

Der Bär im Bett

Peinliche Ueberraschung im Schlafzimmer

Am trüben Morgen hatte Jean Rubeaud seine in einem Pariser Vorort gelegene Gartenwohnung verlassen. Am späten Abend erst kam er von der Arbeit wieder heim.

Zu seiner Bestürzung hörte er, als er sein Schlafzimmer betrat, laute Schnarchtöne. Er schaltete das Licht ein und sah auf den ersten Blick, daß irgend jemand in seinem Bett lag. Zuerst dachte er, ein Betrunkener hätte sich vielleicht in der Wohnung geirrt und wäre versehentlich in sein Schlafzimmer gekommen. Aber als er zornig die Bettdecke zurückriß, weiteten sich seine Augen vor Schreck.

Im Bett lag ein Bär!

Er funkelte den Mann böse an und machte sich bereit, sich aufzurichten und auf ihn loszugehen. Laut schreiend flüchtete Jean Rubeaud von dannen. Aber zum Glück vergaß er nicht, hinter sich die Zimmertür zu schließen.

Dann stürzte er zur Polizei, um Hilfe herbeizuholen. Zu seiner Ueberraschung war die Polizei über seine Mitteilung gar nicht entsetzt, sondern höchst erfreut.

„Den Bären suchen wir nämlich schon", wurde ihm erklärt, „er ist heute früh aus einer Wandertierschau entwichen!"

In aller Eile wurde der Besitzer der Menagerie benachrichtigt, der auch sofort erschien. In Begleitung von zwei Polizisten und dem Tierdresseur ging dann Jean Rubeaud in sein Heim zurück.

Den Bären konnten sie allerdings nirgends entdecken. Schon nahmen sie an, daß Meister Petz vielleicht durch das offen gelassene Fenster, durch das er wahrscheinlich auch hereingekommen war, wieder entwichen wäre. Aber da entdeckte ihn der Dresseur unter dem Bette. Er hatte sich dorthin verkrochen, als er die Ankunft seines Herrn und Meisters witterte.

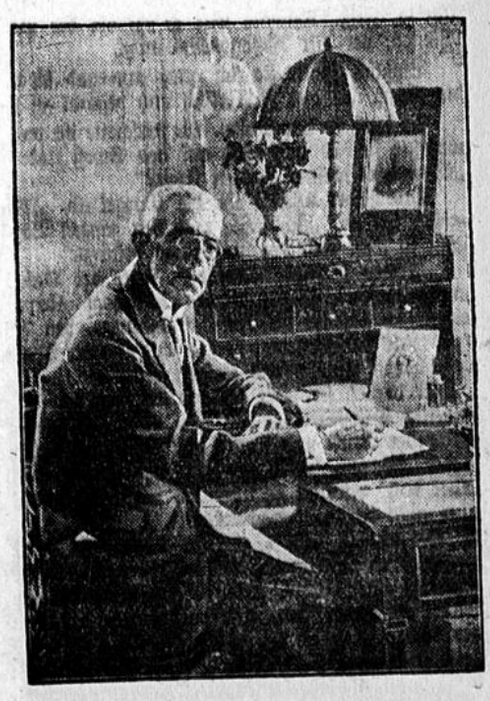
Der „Löwe von Juda"

Als die Italiener in Addis Abeba einzogen, brachen sie das dort stehende pompöse Standbild des „Löwen von Juda" ab und brachten es nach Rom. Der Transport erfolgte auf der Eisenbahn, die von Addis Abeba nach Djibuti führt. Sie gehört bekanntlich einer französisch-abessinischen Gesellschaft und diese Gesellschaft war es einst, die der Kaiserin Zaoditu den „Löwen von Juda" zum Geschenk machte. Uebrigens hat die Gesellschaft an diesem Abtransport ein hübsches Stück Geld verdient. Der Löwe wiegt 1600 Kilo und die Frachtkosten machten beinahe 5400 Francs aus. Die Gesellschaft legte jedoch Wert darauf, in französischen Zeitungen bekanntzumachen, daß sie damit noch keineswegs den Betrag, den sie seinerzeit für das Geschenk aufwenden mußte, zurückerhalten hat. Der Löwe war teurer.

Bilder vom Tage







Generalfeldmarschall v. Mackensens 88. Geburtstag

Der greise Generalfeldmarschall des Weltkrieges, Generalfeldmarschall von Mackensen, feierte am Montag seinen 88. Geburtstag, zu dem ihm der Führer und Reichskanzler ein herzliches Glückwunschtelegramm übermittelte. In Falkenwalde bei Stettin, dem Wohnsitz Mackensens, trat am Montagvormittag eine Ehrenkompanie des Infanterie-Regiments 5 (Stettin) mit einem Musikkorps an. Der Generalfeldmarschall nahm den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie ab. Unser Bild zeigt links den Generalfeldmarschall mit seiner Gattin an der Tür seines Hauses während des Geburtstagskonzerts der Musikkapelle. In der Mitte erkennt man die Schwiegertochter des Generalfeldmarschalls. Rechts das Bild zeigt Falkenwalder Jugend, deren Glückwünsche der Generalfeldmarschall entgegennahm. In der Mitte im Hintergrund erkennt man Oberst v. Chapuis, den Kommandeur des Inf.-Regts. 5; rechts neben Mackensen seine Gattin. (Scherl-Bilderdienst-M)

Regierungsjubiläum des Königs von Schweden

Am 8. Dezember begeht Schweden das 30jährige Regierungsjubiläum seines Königs Gustaf V. Unsere Aufnahme zeigt den König in seinem Arbeitszimmer

(Scherl-Bilderdienst-M)

Hans Haberlands Heimkehr



ROMAN V. THEA MALTEN

(16. Fortsetzung)

So ist Hans Haberland von jener Einsilbigkeit, in der sich bei ihm zuweilen seine mütterliche Abkunft von der Waterkant offenbart. Die alte Frau Haberland, geborene Tiedemann, war eine stille, wortkarge Frau. Wenn Hans Haberland in der Laune dazu ist, erinnert er sehr an seine Mutter.

Auch Lord Clifford hat nicht mehr viel zu sagen. Er erhebt sich bald, nachdem sie noch ein bißchen über berufliche Dinge gesprochen haben. Hans Haberland begleitet ihn hinunter zu seinem Wagen. Er ist sich nicht bewußt — und wenn er es wüßte, würde es ihn nichts kümmern —, daß hinter den Vorhängen der Fenster viele Augen ihn beobachten. Auch Männer können neugierig sein — sogar sehr neugierig.

Denn hier ist ein Reich der Männer.

Während Hans Haberland pfeifend die Treppe zu seiner Wohnung wieder hinaufsteigt, fällt ihm ein, daß er fast immer unter Männern gelebt hat. Natürlich sind auch Frauen in seinem Dasein aufgetaucht, aber sie blieben in den Außenbezirken, ohne daß die männliche Atmosphäre seines Lebens davon beeinträchtigt worden wäre.

Schade — oder Gott sei Dank? Er kann es in diesem Augenblick nicht entscheiden.

*

Cordula schreibt:

„Lieber Hans, lieber, einziger Freund!"

Manchmal denke ich jetzt, ich habe wirklich keinen andern Freund auf der Welt als Dich. Du weißt, wie ich meine kleine Muschi liebe, aber ich darf ihr doch nichts sagen, was sie aufregen könnte, muß immer ein fröhliches Gesicht machen, auch wenn mir gar nicht danach zumute ist. Und mit Vater kann ich nicht mehr reden wie früher. Ich gebe mir Mühe, nicht böse auf ihn zu sein, doch es ist jetzt so vieles, was mich von ihm trennt. Nur unser guter, alter Braumüller hat Verständnis für mich, soweit das in seinen Jahren möglich ist. Ich bin aber jetzt in Sorge um ihn. Er hatte eine Grippe, von der er sich schwer erholen kann. Wenn er mir genommen würde, hätte ich damit meine einzige Stütze hier verloren.

Aber ich will Dir nichts vorjammern, mein Freund. Geschäftlich vor allem scheint kein Grund vorzuliegen. Die Haberlandwerke erholen sich, da ist kein Zweifel. Einliegend schicke ich Dir die letzte Monatsbilanz. Du wirst daraus ersehen, daß es aufwärts mit uns geht. Herr dos Santos versteht den Kundenfang. Er fährt mit seinem dicken Knallprotzenwagen überall herum und blendet die Leute mit dem Nimbus des reichen Ausländers.

Es scheint auch sein Ehrgeiz zu sein, im Städtchen gesellschaftlich eine Rolle zu spielen. Vater mußte ihn beim Bürgermeister Poser und andern namhaften Leuten einführen, und da man in den Kreisen gegen geheimnisvolle Ausländer etwas zurückhaltend ist, hat er Vater veranlaßt, eine Gesellschaft zu geben, wozu alles eingeladen ist, was gut und teuer ist.

Es ist das erstemal seit Eckards Tod, daß bei uns wieder „was los" sein wird. Da es für die arme, kleine Muschi zu anstrengend ist, die Hausfrau zu spielen, muß ich ihre Pflichten übernehmen. Vater bestand darauf, daß ich mir bei Frau Paulig ein neues Abendkleid machen lasse. Du mußt wissen, Frau Pauli ist die erste Schneiderin im Städtchen. Ich finde es eigentlich leichtsinnig in unserer Lage, denn noch sind wir nicht ganz über den Berg. Aber das Kleid ist wunderschön geworden — lichtblaue Seide und nur ein zartrosa Rosenstrauß im Gürtel. Doch davon verstehst Du ja nichts, obgleich ich überzeugt bin, daß Du es sehr wohl siehst, ob eine Frau gut angezogen ist, und eigentlich bin ich ein bißchen traurig, daß Du mich in dem Blauseidenen nicht bewundern kannst.

Nun noch einmal die Fabrik. Wie gesagt, es geht aufwärts. Aber ich trau' dem Frieden nicht. Soviel verstehe ich doch auch vom Betrieb, um zu wissen, es kann auf die Dauer nichts nützen, wenn alte, verrostete Maschinen ein bißchen frisch aufgemöbelt werden, statt daß man sie durch neue, zeitgemäße ersetzt. Aber Böttcher hat gesagt, die alten Maschinen wären noch tadellos, und was Böttcher sagt, darauf schwört unser Teilhaber. Der gute dos Santos hat ja keine Ahnung von Maschinen, und auf Vater hört er nicht, und leider ist Vater zu energielos, um seinen Willen durchzusetzen. Du weißt ja, Vater kann nur energisch sein, wenn er das Kinn vorstreckt und eigensinnig wird. Aber diesem dos Santos gegenüber ist er butterweich und streckt nie das Kinn vor. Augenblicklich sind wir den ekelhaften Böttcher auf einige Zeit los. Er hat sich in irgendeiner wichtigen Familienangelegenheit Urlaub erbeten und ist nach dem Elsaß abgereist, woher er stammt. Ich wünschte, er bliebe dort!

Drei Tage später.

Ich muß meinen Brief in Absätzen schreiben. Beruf und häusliche Pflichten sind ein bißchen viel. Die Vorbereitungen zu unserer Gesellschaft nahmen mich völlig in Anspruch. Ich fühlte mich doch verantwortlich, daß alles klappt. Nun, es hat geklappt, und ich bin ordentlich stolz darauf. Fast alle sind gekommen, wir hatten kaum eine Absage, und das Haus Haberland strahlte in altem Glanz. Wäre nur nicht das Bild mit dem Trauerflor und die arme, leidende Muschi!

Aber die Geschichte hat mir doch Spaß gemacht. Das Blauseidene war ein Erfolg, denn ich bin bescheiden genug, die Lobsprüche und Schmeicheleien, die ich zu hören bekam, auf das Kleid und seine Wirkung zu beziehen statt auf meine Wenigkeit. Etwas vergällt wurde mir das Vergnügen durch Herrn Ruiz dos Santos, der darauf bestand, sich wie eine Kette an meine Seite zu heften. Nur bei Tisch konnte er mir nichts anhaben, denn ich hatte ihn möglichst weit von mir weggesetzt und ihm Erika Poser zur Tischdame gegeben in der Hoffnung, sein Ehrgeiz, die Bürgermeisterstochter neben sich zu haben, würde seine sogenannte Zuneigung zu mir besiegen. Das war leider eine Täuschung, trotzdem Erika ihm schöne Augen machte. Die Frauen sind ja alle hinter ihm her, aber die Männer mögen ihn nicht, das habe ich schon gemerkt.

Beim Tanzen wollte er zärtlich zu mir werden, aber ich habe ihm gesagt, daß ich ihn stehen lassen und keinen Schritt mehr mit ihm tanzen würde, wenn er sich nicht anständig benähme. Gottlob hat er Respekt vor mir. Aber ich kann es nicht ausstehen, wenn er mich mit seinen gierigen Augen ansieht. Ich sage ihm ja immer gehörig meine Meinung, auch was ich über seine Maßnahmen in der Fabrik denke. Dann lächelt er honigsüß und säuselt: „Fräulein Cordula, Sie sind nie reizender, als wenn Sie mit mir zanken!" Was will man da machen! Aber ich passe auf ihn auf wie ein Schießhund. Ich habe ein Mißtrauen gegen den Menschen, obgleich er bis jetzt noch nichts Verdächtiges getan hat. Ich denke immer, eines Tages werde ich etwas entdecken, und deshalb halte ich die Augen offen.

Ja, mein lieber Hans, so sieht es in der Heimat aus, der Du so treulos den Rücken gewandt hast. Für immer? Ach, ich will lieber gar nicht fragen! Schreibe mir und erzähle mir von Dr. Wie weit bist Du mit Deiner Lokomotive? Laß Dich nicht entmutigen, auch wenn nicht gleich alles nach Wunsch geht. Aber ich kenne Dich ja! Hindernisse können Dich nicht schrecken. Und wie Du mir Clifford schilderst, ist er der richtige Mann, um Verständnis für Dich zu haben.

Hast Du inzwischen Cliffords Tochter kennengelernt? Neulich sah ich in der Zeitschrift „Dame und Welt" ein Bild von einer Mrs. Marjorie Bruce, Tochter des bekannten englischen Eisenbahnmagnaten Lord Clifford. Sie sah etwas seltsam aus und war mit einem Löwen abgebildet, den sie am Halsband hielt wie einen großen Hund. In der Zeitschrift wurde behauptet, daß sie mit dem Löwen in ihrem Park spazierenginge. Das dürfte wohl etwas übertrieben sein, aber ich wünschte nicht, daß Du den beiden bei solchem Spaziergang begegnetest.

Kurzschluß. Die Post wird eben gebracht. Ich schreibe nämlich ganz unvorschriftsmäßig im Büro, denn zu Haus komme ich noch weniger dazu. Die kleine Muschi beklagt sich ohnedies, daß ich nie Zeit für sie hätte.

Laß bald von Dir hören, mein Freund? Meine Gedanken sind immer bei Dir.

Herzlichst

Cordula."

Hans Haberland steckt den Brief in seine Brusttasche und wirft einen Blick auf das Bild, das Cordula ihm kürzlich geschickt hat. Liebes, blondes deutsches Mädel! Wie klar sind die Augen, wie herzlich der Ausdruck in dem jungen Gesicht! Da ist nichts Verwirrendes, Beunruhigendes, da braucht ein Mann keine Ueberraschungen zu befürchten, die ihn aus seinem seelischen Gleichgewicht oder in zu nahe Berührung mit der Tatze des Löwen bringen können. Oder ist das vielleicht der eine kleine Mangel bei Cordula, daß man ihrer zu sicher ist, daß sie keine Rätsel zu raten aufgibt?

Oh, hol's der Geier! Er hat anderes zu tun, als sich über Cordulas und Marjories den Kopf zu zerbrechen!

Die Lokomotive, die jetzt nach seinen Plänen gebaut wird, fängt immer mehr an, Besitz von Hans Haberland zu ergreifen. In seinen Freistunden sucht er nicht mehr den behaglichen Feuerplatz in seinem Junggesellenheim auf, und auch im Klub wird er ein seltener Gast. Wenn er nicht in der Maschinenhalle steckt, sitzt er an seinem Konstruktionstisch, den Kopf in Pläne und Berechnungen vergraben, und oft leuchtet das Licht in seinem Büro die ganze Nacht hindurch.

Auch um seinen Umzug in sein neues Heim kümmert sich Hans Haberland herzlich wenig. Gerade, daß er mit Gebrumm über die Störung sein persönliches Hab und Gut in seine Koffer wirft und den Auftrag gibt, die Sachen hinüberzutragen — er weiß nicht einmal die Adresse. Den ersten Abend läuft er auch prompt in seine alte Wohnung, flucht über die verkehrten Schlüssel, die er in der Tasche hat und die nicht in das Türschloß passen wollen, und muß sich erst durch Mr. Bray belehren lassen, daß er mit den Schlüsseln seiner neuen Behausung in sein früheres Heim einzudringen sucht und statt das Schloß zu verderben, besser daran täte, sich nach High-Road 47 zu begeben, wo er von jetzt ab wohnt.

In wenig rosiger Laune befolgt Hans Haberland den guten Rat und findet nun auch das Haus High-Road 47 und die richtige Tür für seine Schlüssel.

Als er eintritt, reißt er aber doch die Augen auf. Er befindet sich in einer Eingangshalle, die nicht nur geschmackvoll, sondern mit Luxus ausgestattet ist. Der Boden ist mit echten Teppichen bedeckt, vor dem Kamin steht ein Queen-Ann-Sofa, und das Licht strahlt aus einem prächtigen Bronzekronleuchter herab. Ein Diener in Hauslivree kommt ihm entgegen und nimmt ihm Hut und Mantel ab. Stumm geht Hans Haberland durch die übrigen Räume des Hauses, die der Eingangshalle in nichts nachstehen. Im Speisezimmer ist der Tisch gedeckt, das anschließende kleine Wohnzimmer bietet ein Bild der Behaglichkeit, mit schönen Gemälden an den Wänden, antiken Gobelinsesseln, einem prachtvollen eingelegten Schrank und einem großen Strauß duftender Rosen, die in einer Kristallschale auf dem runden Tisch stehen. Das Arbeitszimmer ist mit deckenhohen Buchgestellen besetzt, die, wie Hans Haberland später feststellt, nicht allein eine vollständige Sammlung aller für ihn wissenswerten Fachwerke, sondern auch Geschichte, Philosophie und schöne Literatur in großer Auswahl enthalten. Das obere Stockwerk des Hauses, in dem sich Schlaf-, Ankleide- und Badezimmer befinden, ist entsprechend eingerichtet und geeignet, auch den verwöhntesten Ansprüchen zu genügen. Außer dem Diener stehen Hans Haberland noch eine Köchin und ein Stubenmädchen zur Verfügung, und es fehlt ihm nichts, um die Illusion von Reichtum und Ueppigkeit zu erwecken.

Hans Haberland aber fühlt nur tiefstes Unbehagen. Was fiel Clifford ein, ihm ein Haus auszustatten, als ob er ein Filmstar wäre! Im Wohnzimmer steht eine Couch mit einem Berg seidener Kissen, auf der man ebensogut der Breite wie der Länge nach liegen kann. „Lotterbett" nennt Hans Haberland solch ein Möbel, doch ihm ist jetzt nach allem andern zumute als nach sybaritischer Faulenzerei. Er nimmt sich vor, seinen Brotgeber gleich am nächsten Tage zur Rede zu stellen und das Filmstarhaus höflich, aber energisch abzulehnen.

Zunächst kommt es nicht dazu, denn Lord Clifford ist verreist. Aus Opposition schläft Hans Haberland auf dem harten Sofa in seinem Konstruktionsbüro und geht morgens in die öffentliche Badeanstalt für die Arbeiter und Angestellten des Werkes. Sein neues Heim sucht er nur auf, wenn er etwas von seinen Sachen braucht. Gewiß, sein Gehalt ist groß genug, daß er sich ein Haus und Dienerschaft leisten könnte. Doch zum erstenmal in seinem Leben hat sich Hans Haberland vorgenommen zu sparen, und es liegt in seiner Natur, zu halten, was er sich vorgenommen hat. Irgendeine innere Gewißheit ist in ihm, daß die Haberlandwerke ihn eines Tages doch brauchen werden, und dann will er nicht ein zweites Mal mit leeren Händen dastehen.

Nach Cliffords Rückkehr ersucht Hans Haberland ihn um eine Unterredung, die ihm sofort gewährt wird. Doch trifft er bei seinem Brotherrn auf wenig Verständnis.

„Das ist Ihre Dienstwohnung!" erklärt Clifford. „Auch Ihr Vorgänger hat eine Dienstwohnung gehabt, und ich beabsichtige nicht, mit Ihnen eine Ausnahme zu machen."

„Verzeihung, Lord Clifford, gehört die Einrichtung und das Personal auch mit zur Dienstwohnung?"

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann aus der Südsee

Roman von Friedrich Freksa

(26. Fortsetzung)

Und sie sehnte sich nach diesen Traumtagen zurück, da sie acht Stunden lang im Büro ihre Arbeit verrichtet hatte. Aber nach dieser Pflichtzeit, da begann dann das Leben, da begann der Traum des Lebens; da schneiderte sie sich hübsche Kostümchen, ging mit ihren Freunden ins Theater, ins Kino — fand Fritz. Ach ja, Fritz. Damals war er ihr als der Prinz erschienen, der mit Aschenbrödel tanzt.

Plötzlich fühlte sie sich ganz arm und klein, warf die Arme auf den Frisiertisch und begann zu weinen.

So fand sie der Onkel. Er streichelte ihr das Haar, umfaßte sie; er nahm sie auf den Schoß und fragte: „Was fehlt meiner kleinen Frau?"

Das Wort drückte ihr die Gurgel ab. „Ach, laß mich", bat sie. „Ich fühle mich den ganzen Tag schon nicht so recht und bin in Saluga gestürzt."

„Armes kleines Mädchen", sagte der Onkel und streichelte sie. „Armes kleines Mädchen! Komm herunter, ich bestelle dir einen Lambrusco, den hast du noch nicht versucht, das ist ein schöner roter Wein, der bei kleinen Frauen alle Leiden heilt."

Er verließ sie. Sie frisierte sich, zog sich ihr weißseidenes Tanzkleid an mit dem orangefarbenen Band unter der Brust und fragte sich: Warum rebelliere ich nicht? Warum schlag' ich ihm nicht ins Gesicht! — Aber dann erschrak sie über sich selbst und befahl sich: Nur nicht darüber nachdenken!

Sie aß mit dem Onkel zu Abend; sie trank den eisgekühlten Lambrusco, der tat ihr wohl und wärmte sie, trotz seiner Kühle. Lady Elisabeth kam, nahm den Onkel ins Schlepptau. Ein vorübergehender Herr rief den beiden zu: „Um elf im Spielsaal" — Lady Elisabeth erzählte, daß sie ihren Bruder mit der Jacht für den morgigen Abend erwartete, und bemerkte zu Krista: „Darling, Darling, ich glaube, die jungen Leute tanzen schon, — und ich sehe, daß du unruhig bist."

Krista stand auf. Sie ging über den großen Platz hinüber zum Tanzplatz, hörte die Klänge der Tanzmusik, umschritt das Oval und kam zu dem Tisch, an dem die Baronin Sternberg bereits mit den beiden Angerers und ein paar unbekannten Herren saß. Sie hörte gerade noch die Worte: „Wäre er ein Hochstapler, er hätte nicht so andauernd die letzten Abende verloren!"

Einer der jungen Herren erwiderte: „Aber auch das kann Trick sein!" Da trat Krista die Stufen hinunter. Das Gespräch erstarb. Sie spürte es, sie hatten von ihrem Onkel gesprochen. Das straffte sie innerlich, denn ein Hochstapler, das wußte sie genau, war der Onkel nicht, — so hatte er sich in Berlin nicht benommen. Sie grüßte. Frau Angerer zog sie an die Seite.

Die Baronin Sternberg erzählte: „Hochstapler haben wir genug gehabt hier in Brioni! Erinnern Sie sich noch an den englischen Käp'tn — wie hieß er doch? — der den drolligen kleinen Hund hatte, diesen süßen Terrier?"

„Ach, Sie meinen Mister Daugherty, der Frau Plungerer aus Zürich kompromittiert hat?"

„Ja", sagte die Baronin Sternberg, „der Mann spielte, verlor und gewann im großen Stil."

„Ja," sagte der Baron Lucchesini, „und sein Trick war: Verluste bezahlte er mit Schecks und das Bargeld kassierte er ein, er rechnete immer damit, daß die Schecks bis London mehrere Tage brauchen. Wenn seine Gewinne groß waren, konnte er, wenn's die Mühe lohnte, nachstopfen."

„Richtig", bemerkte die Angeredete, „ich erinnere mich genau. Er trat mit einer unerhörten Frechheit auf und besaß in Wirklichkeit nur einen Abendanzug, einen Sportanzug und zwei Paar Tennishosen."

„Gehn Sie heute auch noch in den Spielsaal, Angerer?" fragte die Baronin Sternberg und warf dabei ihre ausgerauchte Virginia mit einem frischen Schwung hinter sich in die Büsche.

„Ich werde doch mein Schlachtfeld nicht im Stich lassen!" meinte Angerer.

„Und dann kommst du erst um vier morgens ins Bett", mahnte Frau Angerer.

Angerer lachte: „Du weißt genau, mich erholt nichts besser, als Menschen beobachten!"

Die Musik stimmte einen Slow-Fox an. Angerer erhob sich und forderte Krista zum Tanz auf.

Nach den ersten Schritten sagte sie: „Doktor Angerer, man kann von meinem Onkel glauben, was man will — aber ein Hochstapler ist er nicht. Er hat sich in Berlin nicht so benommen."

Angerer wiegte den Kopf und fragte: „Und wie stehen Sie zu seinem Heiratsvorschlag?"

„Er spricht immer noch davon", erwiderte Krista.

„Wollen Sie, oder wollen Sie nicht?"

„Ich will nicht", bekannte Krista und schaute zu Angerer auf.

„Ich glaube, Sie haben ein richtiges Gefühl."

Der Tanz war aus. Alle klatschten. Die Kapelle setzte aufs neue ein.

„Aber Sie müssen ein Ende mit ihm machen — es geht nicht so weiter", drang Angerer in sie.

„Dann muß ich nach Berlin zurück!"

„Das wäre das Gegebene, Krista."

Sie seufzte: „Ich kann nicht nach Berlin zurück!"

Er nickte: „Auch das kann ich verstehen. Aber was wollen Sie tun?"

„Irgend etwas versuchen. Aber nicht zurück in die ausgelebten Verhältnisse!"

Angerer betrachtete sie sehr aufmerksam. „Es dürfte Ihnen nicht schwer fallen, hier einen Mann zu finden."

„Daran mag ich nicht denken."

„Sie sind ein sprödes Mädchen, Krista, aber das ist sehr nett an Ihnen. — Kommen Sie, wir wollen einmal einen Spaziergang machen nach Saluga und zurück, wir wollen einmal über Sie sprechen."

*

Sie gingen schweigend den Pinienweg hinunter, vorbei an den weißen Terrassen von Saluga. Die Sterne schimmerten hell. Sie gingen eilig, als ob sie eine Aufgabe erfüllen müßten. An einer Stelle war es ganz licht. Das Mondlicht stürzte steil und weiß herab. Krista sah wie im Traum neben sich diesen Herrn im makellosen Abendanzug mit Lackschuhen an den Füßen und sich selbst im weißen Tanzkleid mit der schimmernden orangenen Schleife. Sie machte halt und fragte plötzlich wie gepeinigt: „Warum kümmern Sie sich um mich, Doktor Angerer? Was haben Sie mit mir vor?"

Er faßte sie freundschaftlich um die Schulter: „Können Sie sich nicht denken, daß ein Mensch neugierig ist auf das Schicksal eines anderen? Sie vergessen, daß ich Jurist bin, daß viele Menschen an mir vorbeigehen."

„Aber warum sind Sie gerade zu mir so gut?"

Er zog sie näher an sich. „Können Sie das verstehen, kleines Mädchen", sagte er sehr überlegen, „daß ich mich immer nach einer Tochter gesehnt habe? Und weiter Kinder als mein Junge sind meiner Frau und mir versagt gewesen — und darum beschäftigte ich mich mit jungen Mädchen. Sie sind vielleicht nicht so schön wie jung erschlossene Frauen, aber es ist noch Geheimnis in ihnen, man fragt, was will das werden. Und bei Ihnen fragen das meine Frau und ich sehr ängstlich. Sehen Sie, Krista, Sie sind ein Traumkind. Sie sind aufgewachsen in einer andern Schicht, als aus der Sie entsprossen sind. Sie sagen ganz richtig, Sie wollen nicht nach Berlin in die alten Verhältnisse zurück. Aber, frage ich: sind es wirklich die Verhältnisse, vor denen Sie davonlaufen — sind es nicht Menschen, oder sagen wir genau: ist es nicht vielleicht ein Mensch?"

Krista antwortete nichts. Aber sie sah vor sich Gestalt und Gesicht von Fritz. Er erschien ihr im Tanzanzug wie Angerer an ihrer Seite.

„Krista, wollen Sie sich mir anvertrauen?" drängte Angerer.

„Sie beobachten sehr genau", gab sie leise zur Antwort.

„Also, ich habe es doch gewußt! Und nun fragen Sie sich aufrichtig: kann dieser Mann etwas für Sie bedeuten?"

„Es geht nicht!" — erwiderte Krista. „Es ist ganz anders, als Sie denken! — Ich habe mit ihm nur getanzt und nichts anderes als tanzen wollen, er sollte nicht in meiner Alltagswelt sein. Und dann ist er in sie eingedrungen — oder nein, das Schicksal hat ihn hineingewirbelt. Und nun geht es nicht mehr, wirklich, es geht nicht mehr!"

Und dann blieb sie stehen. Sie fühlte sich geborgen in Angerers Arm und gestand: „Er hat eine ähnliche Gestalt wie Sie, Herr Doktor Angerer, und er tanzt wie Sie, Herr Doktor Angerer, und er ist auch ein Jurist wie Sie, Herr Doktor Angerer."

Da fühlte sie, wie ihre Schulter frei wurde von seinem Arm, sah, daß er seine Hände in die Taschen steckte und neben ihr her ging. In ganz verändertem Ton fragte er: „Und wie denken Sie sich Ihr Leben, wenn Sie Ihren Onkel verlassen?"

„Verlassen?" fragte sie wie ein Echo und horchte in sich selbst hinein. Aber sie vernahm nur ein Brausen: es waren die Wellen, die hier an der Klippe emporliefen.

„Ja", sagte Doktor Angerer. „Wenn Sie Ihren Onkel nicht heiraten wollen, müssen Sie ihn verlassen und müssen etwas haben, worauf Sie sich stützen können."

Von 4 auf 3 Prozent!

Zinssenkung für neu auszuleihende Hauszinssteuer-Hypotheken.

DNB Berlin, 7. Dez. (Drahtb.) Im Jahre 1936 war der Zinssatz für Hypotheken aus Rückflüssen der Baudarlehen, die der Gebäudeentschuldungssteuer entstammen (Hauszinssteuer-Hypotheken), auf 4 v. H. festgesetzt worden, um eine Angleichung an die Zinssätze für die Reichsdarlehen bei den vom Reich geförderten Maßnahmen (namentlich Kleinsiedlungen und Volkswohnungen) herbeizuführen.

Nachdem der Zinssatz der Reichsdarlehen für Kleinsiedlungen und Volkswohnungen vor einiger Zeit von 4 v. H. auf 3 v. H. gesenkt worden ist, hat der Reichsarbeitsminister eine gleichartige Regelung für die Verzinsung der neu auszuleihenden Hypotheken aus Rückflüssen der aus der Gebäude-Entschuldungssteuer stammenden Hypotheken (Hauszinssteuer-Hypotheken) getroffen. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr die Hypothekenausgeber ermächtigt, den Zinssatz für Neubewilligungen von Hypotheken aus Rückflüssen der Hauszinssteuer-Hypotheken auf 3 v. H. festzusetzen. Der Tilgungssatz von 1 v. H. bleibt unverändert. Die Herabsetzung des Zinssatzes bezieht sich lediglich auf solche Hypotheken, die vom 1. November 1937 ab neu bewilligt werden.

Da die Hauszinssteuer-Hypotheken im wesentlichen zur Erleichterung der Finanzierung von solchen Wohnstätten dienen, die für die minderbemittelten Bevölkerungsschichten bestimmt sind, ist damit erreicht worden, daß nunmehr sämtliche Darlehen der öffentlichen Hand, die für den Arbeiterwohnstättenneubau eingesetzt werden, zu einem Zinssatz von höchstens 3 v. H. ausgegeben werden.

Im Weihnachtsmonat keine Vorschuß-Tilgung

Der Reichsminister der Finanzen hat die Richtlinien für die Gewährung von Vorschüssen in besonderen Fällen im öffentlichen Dienst ergänzt. Danach unterbleibt im Weihnachtsmonat eine Tilgung des Vorschusses. In dem Monat, in den der Hauptteil des zustehenden Erholungsurlaubes fällt, kann die Tilgung des Vorschusses auf Antrag ausgesetzt werden. Die Tilgungsfristen verlängern sich entsprechend.



Politik der Spitzel und Spione

Die Organisation des sowjetrussischen Geheimdienstes – Agenten in aller Welt – Jeder Sowjetpolitiker wird überwacht – Getarnte Spitzel in der Diplomatie – Mißtrauen und Skrupellosigkeit regieren

NSK Die Enthüllungen über die bolschewistische Terrororganisation der „Zotz" lenken die Aufmerksamkeit auf die Gesamtorganisation der sowjetrussischen Geheimdienstes, der sich immer wieder unter anderen Namen zu verbergen versteht. Bis vor kurzer Zeit war der geheime Nachrichtendienst der Sowjets eine eigene Organisation; jetzt ist er unter dem neuen Namen „Gogubes" (Hauptverwaltung für staatliche Sicherheit) dem Innenkommissariat der Sowjetregierung angegliedert. Er bildet eines der typischsten und gefährlichsten Machtmittel des Bolschewismus. Dabei erstreckt sich der Geheimdienst nicht nur auf das Inland, sondern ist auch in einem dichten Netz über das gesamte Ausland ausgebreitet. Eine Darstellung dieser geheimen Verbindungen und ihrer Organe ist deshalb von besonderem Interesse, zumal sie auch kennzeichnend für die Skrupellosigkeit und charakterliche Minderwertigkeit bolschewistischer Politik sind.

Ueberwachung der Auslandsdiplomaten

Der geheime Nachrichtendienst „Gogubes" umfaßt eine Reihe von verschiedenen Organisationen, die mit den russischen Buchstaben benannt sind. In erster Linie ist die Abteilung zur Abwehr der Gegenrevolution, russisch KRO. genannt, zu nennen. Sie umfaßt in vier Abteilungen den geheimen Spionagedienst, dessen erste Abteilung die Gasthäuser und Hotels, den Postverkehr und die ausländischen diplomatischen Vertretungen in der Sowjetunion zu überwachen hat. Die zweite Abteilung befaßt sich mit der Gegenspionage in den baltischen Ländern, die dritte arbeitet in Frankreich und die vierte in den orientalischen und angelsächsischen Ländern. Außer diesen vier Abteilungen besitzt die KRO. Agenten in sämtlichen Verwaltungszweigen der Sowjetverwaltungen, denen die unzähligen Denunziationen und die daraus folgenden Morde zuzuschreiben sind.

Bespitzelung aller Sowjetrussen im Ausland

Die Auslandsabteilung, russisch INO., ist über die ganze Welt verbreitet. Ihre Agenten haben regelmäßig an die Zentrale in Moskau Berichte über die wirtschaftliche und politische Lage in den verschiedenen Ländern einzusenden. Sie besorgen dazu die Unterlagen, welche für die Sowjets notwendig sind. Besondere Agenten spüren die den Sowjets feindlichen Organisationen auf und überwachen deren Agenten, die zu Erkundigungszwecken nach Sowjetrußland geschickt werden. Die wichtigste Aufgabe der INO. ist die Zersetzungsarbeit unter den russischen Emigranten, die teils durch Spionage, teils durch Ueberwachung der Leiter und teils durch direkte Beeinflussung erfolgt, wie sie im Falle der Entführung des Generals Miller am Beispiel Kobeline offensichtlich wurde.

Auch die Sowjetorganisationen im Auslande „erfreuen" sich der sorgfältigen Ueberwachung durch die INO., ebenso besorgt sie

die Ueberwachung der sowjetrussischen Gesandtschaften im Auslande,

der Handelsvertretungen, Finanzagenturen, russischen Studenten, Gelehrten und Ingenieure, die sich „im besonderen Auftrage Moskaus im Auslande" aufhalten.

Die Geheimabteilung SO. ihrerseits überwacht die Tätigkeit der GPU. In dieser Abteilung werden nur die besten, zuverlässigsten und verschwiegendsten Agenten beschäftigt, die sich unter sich kaum kennen und eine ständige Kontrolle über die einzelnen Agenten der GPU. ausüben. Aus dieser Art der inneren Organisation ist es sehr leicht verständlich, daß sie statt die Korruption zu bekämpfen, sie im Gegenteil noch mehr fördert.

Die Bekämpfung der Mißbräuche in den wirtschaftlichen, finanziellen und industriellen Unternehmen der Sowjetunion ist der Wirtschaftsabteilung des Geheimdienstes ECO. übertragen. Sie deckt die Ursachen für das Versagen oder die Nichtausführung der verschiedenen Regierungsmaßnahmen auf und überantwortet die auf übliche Weise „Ueberführten" der Moskauer Mordjustiz. Als besondere Aufgabe ist ihr die Ueberwachung und Unschädlichmachung der wirtschaftlichen Gegenspionage des Auslandes in der Sowjetunion übertragen.

Agenten hinter jedem Sowjetpolitiker

Eine immer umfangreichere Arbeit kommt der Informationsabteilung INFO. zu. Sie überprüft die politische Zuverlässigkeit der verschiedenen führenden Männer in der Sowjetunion, besorgt außerdem die Zensur des Schrifttums und der Presse und organisiert die Briefzensur. Zur Ueberwachung der verschiedenen Verbände in der Union sind Geheimagenten der OPO. bestimmt. Ihnen ist die Aufgabe der Hausdurchsuchungen bei Verdächtigen übertragen, sie nehmen Verhaftungen vor und vollstrecken auch die Todesurteile. In Verbindung mit ihr ist eine eigene Grenzorganisation am Werke welche angeblich den Schleichhandel bekämpft, in Wirklichkeit die Landesflucht von Sowjetbürgern verhindert und den Verbindungsdienst zwischen den einzelnen Grenzposten der GPU. unterhält. Da die OPO. auch Geheimagenten nach dem Auslande verschickt, ist ihrer Zentralstelle eine eigene Druckerei für falsche Ausweispapiere und Pässe angegliedert. In ganz Rußland bestehen neben der Hauptverwaltung 77 Nebenstellen, die ein fast undurchdringliches Netz von Agenten in allen nur denkbaren Verwaltungsstellen und Organisationen eingerichtet haben.

Die OPO. steht auch mit

dem Geheimdienst der Roten Armee

in Verbindung. Durch die Vermittlung der Militärattachés werden die geheimen Sonderagenten mit den nötigen Unterlagen und Anweisungen ausgerüstet. So arbeiten oft Agenten des Dienstes der Roten Armee mit jenen der Gogubes in der gleichen Angelegenheit, so daß diese Zweispurigkeit in der Bearbeitung derselben Angelegenheit oft zu unliebsamen Störungen im Dienste der verschiedenen Agenten zur Folge hatte. Deshalb war einige Zeit die Absicht vorhanden, den geheimen Dienst der Roten Armee einfach dem Geheimdienst der OPO. zu übertragen, bis das Zentralkomitee entschied, daß die Gegensätze zwischen den Agenten der beiden getrennten Organisationen für die Ueberwachungskontrolle der Agenten selbst dienlich sein können.

Geheiminstrument der Komintern

Von internationaler Bedeutung ist die Zusammenarbeit zwischen der Gogubes und der Komintern. Durch das Aufspüren sowjetfeindlicher Organisationen im Auslande erleichtert die Gogubes der Komintern die Abwehraktion gegen sowjetfeindliche Vereinigungen. Für diese Zusammenarbeit sind halboffizielle und geheime Agenten bestimmt. Die offiziellen Agenten sind meist die besten Mitarbeiter der Auslandsabteilung und werden von einem besonderen Ausschusse ernannt, der sich aus dem Leiter der Geheimabteilung, einem Vertreter der Komintern und jener Organisation, welcher der Agent zugewiesen werden soll, zusammensetzt. Dieser Agent

wird entweder als Sekretär oder Attaché der sowjetrussischen diplomatischen Vertretung des betreffenden Landes, wo er arbeiten soll, zugeteilt,

einer Handelsvertretung angegliedert oder als Beamter einem Konsulat unterstellt. Formell sind diese Leute dem Außenkommissariat als Beamte zugewiesen, erhalten aber ihre Aufträge durch die Gogubes, der sie auch die entsprechenden Berichte erstatten.

Als Sonderaufgabe kommt diesen, selbst dem diplomatischen Personal nicht bekannten Geheimagenten die Pflicht zu, die Tätigkeit der diplomatischen Missionen zu überwachen, ebenso die Agenten der ausländischen Sowjetorganisationen. Ihnen ist daher der kürzliche Diplomatenschub zuzuschreiben und die Denunziationen an die GPU.

Einen Kommentar diesen Ausführungen anzufügen, dürfte nicht notwendig sein; die Gemeingefährlichkeit dieser Organisation für die internationale Sicherheit und den Frieden der Völker geht zu deutlich aus ihnen hervor. Sie beweist erneut, mit welchen skrupellosen Mitteln die Sowjets arbeiten, um die verbrecherische Arbeit der Weltrevolution zu fördern.

Ben. Fontana.

Aus den Leistungen des WHW.



Geschäftliches

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.)

Die heutige Ausgabe enthält eine Beilage der Firma Defaka Essen, auf die besonders hingewiesen wird.

Erst Erkältung, dann Grippe

ist die übliche Reihenfolge. Erkältungen und den ersten Grippeanzeichen sofort wirksam begegnen, heißt deshalb schwere Erkrankungen in der Regel verhüten. Bei häufigem Witterungsumschlag, vor allem bei sogenanntem Grippewetter, trinke man dreimal täglich eine Tasse heißen Tee, dem ein Guß Klosterfrau-Melissengeist zugefügt ist. Die meist wohltuende und notwendige Schweißbildung, die die Krankheitserreger bekämpft und unwirksam macht, wird dadurch begünstigt.

Ist Erkältung bereits da, versuche man folgende Schnellkur: Je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in einer Tasse gut umrühren, kochendes Wasser hinzufügen und möglichst heiß zwei Tassen dieses Klosterfrau-Grogs vor dem Schlafengehen trinken.

Halten Sie deshalb in Ihrer Hausapotheke stets Klosterfrau-Melissengeist vorrätig. Erhältlich in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM 2,80, 1,65 und 0,90. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen; niemals lose.

Experiment mit dem Boden

Von Dr. Colin Roß.

Im Verlag Brockhaus, Leipzig, erschien soeben das neue Buch unseres bekannten deutschen Reiseschriftstellers: „Der Balkan Amerikas" (Mit Kind und Kegel durch Mexiko zum Panamakanal). Das Werk ist wieder ein echter Colin Roß — fesselnd in der krassen Herausarbeitung der widereinander arbeitenden politischen Kräfte, abenteuerlich in der persönlichen Erschließung des Landes im Kraftwagen und auf dem Maulesel durch den Verfasser und seine Familie. Ein Buch der Erinnerungen und der Zukunft: vor 25 Jahren ritt Colin Roß mit dem großen Freiheitshelden und ebenso großen Banditenhäuptling Pancho Villa durch Mexiko, erlebte den Eroberer in seiner ganzen Wildheit, reiste im Güterzug mit als Zeuge von Totschlag, Plünderung, Sieg und Niederlage. Jetzt nun sah er das wilde Land wieder. Es hat sich seitdem nicht viel geändert: im unwegsamen Innern sitzt wie vor Jahrtausenden der Indio als elender Peone und betet seine alten Götter an. Daneben stehen die unerhört prunkvollen Paläste der neuen Reichen. Fast jeder Revolutionär, den die Kugel verschont hat, endet als Großgrundbesitzer. Am Panamakanal aber starren die gewaltigen Kanonen der Amerikaner drohend in die Luft. Beabsichtigt Onkel Sam, sein Reich bis hierher auszudehnen? Wir entnehmen dem Buch mit Genehmigung des Verlags Brockhaus, Leipzig, einen Abschnitt.

Der Ausländer, der sich von Landfrage und Agrarreform in Mexiko ein Bild machen will, steht zunächst einem völligen Rätsel gegenüber. Spricht er mit Angehörigen der Großgrundbesitzerklasse oder in Mexiko ansässigen Ausländern, so muß er den Eindruck gewinnen, als sei aller Groß- und Mittelbesitz enteignet und den Peonen, den ehemaligen indianischen Landarbeitern, überantwortet worden. Diese Ansicht wird sehr nachdrücklich durch die Statistik unterstrichen. Nach ihr wurden in den ersten zwanzig Jahren der Revolution bis zum Amtsantritt Cardenas' über acht Millionen Hektar enteignet, unter der Präsidentschaft des letzten allein bereits fünf. Noch glaubhafter erscheinen die Klagen, wenn man durch das Land fährt und all die großen, alten Haziendas zerstört und verlassen findet.

Spricht man jedoch mit Politikern oder Arbeiterführern, so muß man annehmen, es sei überhaupt noch nichts geschehen und von den Versprechungen der Revolution wie der Verfassung noch kaum eine eingelöst. Auch diese Ansicht findet ihre Bestätigung durch den Augenschein. Die Landbevölkerung lebt in so elenden Verhältnissen, in solch kümmerlichen Hütten, in so sichtbarer Armut, daß man beim besten Willen nicht den Eindruck gewinnen kann, sie hätte durch die so feierlich verkündete und in der revolutionären Verfassung verankerte Agrarreform wesentlich gewonnen.

Die Erklärung dieses Widerspruches liegt in zwei Ziffern, — der Höhe der landwirtschaftlichen Produktion 1910 und heute. Im Jahre 1910, also vor Beginn von Agrarrevolution und Agrarreform, betrug die alljährliche Erzeugung von Mais 81 Millionen Buschel. Heute erreicht sie nicht mehr als 65,8 Millionen. Da Hauptnahrungsmittel, von dem die Masse der Bevölkerung fast ausschließlich lebt, sank also um 20 vom Hundert. Gleichzeitig aber stieg die Einwohnerzahl um 21 vom Hundert, wodurch das Mißverhältnis noch größer wird. Es ist also kein Wunder, daß trotz aller Landzuteilung der Lebensstandard sinken mußte, sich zum mindesten nicht heben konnte. Die einfache Weisheit des nationalsozialistischen Deutschlands, daß die Hebung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft von der Hebung der Produktion abhängig ist, erweist sich auch in Mexiko als richtig. Gegenüber dem katastrophalen Absinken der Erzeugung blieben alle sozialen und agrarrevolutionären Maßnahmen wirkungslos, unabhängig davon, ob nun das beste Land enteignet wurde, wie die Großgrundbesitzer behaupten, oder das schlechteste, wie die Indios und die radikalen Politiker klagen. Von Fall zu Fall ist das eine wie das andere richtig.

Der Theorie nach hat die Agrarbewegung der Peone gesiegt, und ist die Landfrage in für sie idealer Weise gelöst worden. Artikel 27 der bereits im Jahre 1917 unter Carranza erlassenen Verfassung verkündet, daß der Grund und Boden der Nation gehört, daß sie das Recht hat, darüber zu verfügen, ungeachtet privater Ansprüche. Weiter heißt es kurz und bündig, daß alle Enteignungen und Aneignungen von Gemeindeland seit 1856 null und nichtig sein sollen. Damit war der alte Traum erfüllt. Das vom Großgrundbesitz geraubte Land konnte seinen ursprünglichen Eigentümern, den landlos gewordenen Indios, zurückerstattet werden. Nichts stand dem Anbruch der angekündigten Zeit des Glückes und Wohlstandes für alle mehr im Wege.

Theoretiker sind von der mexikanischen Agrarreform entzückt. Europäische wie amerikanische Sozialreformer, Marxisten und Kommunisten sind begeistert aus Mexiko zurückgekommen und haben dicke Bücher über die mexikanische Landreform geschrieben. Die Praxis sieht anders aus. Eine jede Fahrt über Land, einerlei in welchem der mexikanischen Staaten, zeigt Armut und Elend der Landbevölkerung.

Am lehrreichsten war für mich der Besuch der Lagune und von Morelos. Die Lagune ist das reichste Alluvialland der Staaten Durango und Coahuila, ja von ganz Mexiko. Zur Zeit von Porfirio Diaz war es ein blühendes Baumwollfeld. Als ich vor dem Kriege dort weilte, waren freilich alle Haziendas bereits zerstört, die Haziendados erschlagen oder vertrieben und die blühenden Felder von den Hufen der Villaschen Reiter zertreten.

Die Lagune war in erster Linie das Land, das Villa den Peonen versprochen hatte; denn sein Heimatstaat Chihuahua ist ja in erster Linie wenig fruchtbare Steppe. In der Theorie wurde dieses Versprechen auch gehalten. Der Großgrundbesitz wurde enteignet, das Land verteilt, niemand durfte mehr als 100 Hektar besitzen.

Wie ich jetzt durch die Lagune fahre, gibt es wohl wieder Felder. Da sind viele fleißige Hände am Werk, allein, die Blüte der Diazschen Zeit ist noch längst nicht erreicht, geschweige denn der Wohlstand, den man den Indios versprochen. Auch hier sieht man Hütten, so baufällig, so entsetzlich dürftig, wie man sie sich nicht schlimmer vorstellen kann, Menschen, die in Fetzen gehen, in Kleidern, die buchstäblich nur aus Flicken bestehen.

Und wie steht es in Morelos, dem Staat, in dem Emiliano Zapata die schwarze Fahne des Bauernaufruhrs entrollte. Die Lage in Morelos wie Glück und Ende des von Zapata geführten Peonenaufstandes läßt sich mit einem Blick übersehen durch eine Fahrt nach Cuernavaca. An dem einen Ende dieser Hauptstadt von Morelos liegen die Trümmer einer der ehemaligen großen Haziendas, die Zapata verbrannte, an dem andern erheben sich die Paläste von Calles, Rodriguez und anderen erfolgreichen Revolutionären.

In Cuernavaca lernten wir eine Deutsche kennen, die vor den Toren der Stadt einen Rancho bewirtschaftet, einen mittleren Bauernhof. Es gehört noch ein Mann dazu, aber der ist gewöhnlich auf Reisen, um als Vermesser noch etwas dazu zu verdienen; denn von dem Rancho allein kann eine Familie nicht leben.

Auch dieser Rancho war einmal eine Hazienda. Es stehen noch die Reste großer einstiger Stallungen und die Bögen einer gewaltigen Wasserleitung. Haziendas sind nicht mehr erlaubt, außer für die neu an die Macht gekommenen revolutionären Führer. Aber auch den Rancheros macht man Schwierigkeiten, wenn es sich um Ausländer handelt oder um Personen, die sich nicht der Gunst der herrschenden Parte, der PNR, erfreuen.

„Wenn wir nur endlich wüßten, was wir behalten dürfen und was man uns wegnehmen wird", sagt sorgenvoll die deutsche Bauersfrau. Diese Ungeklärtheit der Besitzverhältnisse ist ein weiterer Grund für das Versagen der mexikanischen Landreform.

Unter dem gegenwärtigen Präsidium bekam die Agrarreform neuen Auftrieb. Cardenas hat bereits mehr Grund und Boden verteilt, als irgendeiner seiner Vorgänger. Augenblicklich hat er auch die Lagune neu aufgeteilt. Man hört das mit einiger Ueberraschung; denn man glaubte bisher, das sei längst geschehen. Nunmehr wird die Oeffentlichkeit belehrt, daß die 160 000 Landarbeiter, die im Lagunendistrikt für ein Dutzend fremder und mexikanischer Großgrundbesitzer werken müssen, sich vergeblich an Calles wegen Landzuteilung wandten. Die erfolgte angeblich erst jetzt durch Cardenas. Danach wurde den bisherigen Besitzern ihr Grund und Boden bis auf 150 Hektar genommen. Aus allem übrigen Land wurden Ejidos gebildet, Gemeinde- oder Gemeinschaftsland, das weder verkauft noch beliehen werden darf. Die Arbeiter auf diesem Gemeindeacker beziehen feste Löhne, die einstweilen aus einem Fonds bezahlt werden, den die „Banco National de Credito Ejidal" vorschießt. Durch diese Bank erfolgt auch der Verkauf der Ernte, wie sie die Agronomen stellt, die die Arbeiter beraten, und sie überhaupt die ganze Transaktion finanziert.

Diese Organisation erinnert verdächtig an Getreidefabriken und Kollektivwirtschaft nach sowjetrussischem Vorbild. Ich habe meinen leisen Zweifel, ob sie die Verwirklichung der Träume der aufständischen indianischen Landarbeiter ist, die am Lagerfeuer das sehnsüchtige Lied von dem „Stückchen Erde" sangen.

Sport, Spiel, Turnen

Neuer Entscheid der FIS

Auf jeden Fall Skiwettbewerbe 1940 in Sapporo

Der Präsident des Internationalen Skiverbandes, Major Oestgaard, hat dieser Tage einen bemerkenswerten Entschluß zur Frage der Teilnahme der FIS an den Olympischen Winterspielen 1940 bekanntgegeben. Der Norweger hat nämlich dem Japanischen Skiverband mitgeteilt, daß die FIS-Weltmeisterschaften 1940 in Sapporo stattfinden sollten, falls die Skiwettbewerbe vom olympischen Programm gestrichen werden würden. Die beste Lösung sei jedoch, Olympische Winterspiele und FIS-Weltmeisterschaften gemäß dem japanischen Vorschlag zusammen auszutragen.

Oestgaards Entscheid kommt insofern überraschend, als der deutsche Antrag, die FIS möge für eine Beteiligung an Olympischen Spielen die Amateurbestimmungen des IOK gelten lassen, u. W. alle Aussicht hat, auf dem FIS-Kongreß in Helsinki mit klarer Mehrheit angenommen zu werden, zumal sich der Gegner des deutschen Zusatzantrages bislang nur die Schweiz und Oesterreich herausgestellt haben. Damit wären bereits alle Schwierigkeiten, die sich einer Teilnahme der FIS an den 5. Olympischen Winterspielen entgegenstellten, aus dem Wege geräumt, und es ist nicht recht zu verstehen, weshalb Oestgaard versucht, Olympischen Winterspielen durch Veranstaltung von Weltmeisterschaften am gleichen Ort Konkurrenz zu machen. Aber darüber werden die Mitglieder des Internationalen Skiverbandes zu befinden haben.

Skiwettkämpfe der HJ in Winterberg

Die Skiwettkämpfe der HJ der Gebiete Ruhr-Niederrhein und Westfalen gelangen am 8. und 9. Januar 1938 in Winterberg zur Durchführung. Diese Wettbewerbe gelten gleichzeitig als Ausscheidungskämpfe für die HJ-Reichsskiwettkämpfe vom 31. Januar bis 7. Februar 1938 in Garmisch-Partenkirchen. Samstag, 8. Januar, findet der Geländelauf für die Klasse 1 und 2 statt; Sonntag, 9. Januar: 9 Uhr Abfahrtslauf für alle Klassen, 13 Uhr Torlauf mit zwei Gängen, 14,30 Uhr Sprunglauf, 16,30 Uhr Siegerverkündigung.

*

Norwegischer Orden für Sonja Henie

Norwegens König zeichnete Sonja Henie für hervorragende sportliche Leistungen mit dem Ritterkreuz Erster Klasse des St.-Olav-Ordens aus. Es ist das erste Mal, daß diese hohe Auszeichnung für sportliche Verdienste verliehen wird.

Aljechin Schachweltmeister

Den Haag, 7. Dez. Die 25. Partie im Kampf um die Schachweltmeisterschaft wurde am Dienstag abend durch Euwe nach dem 43. Zuge aufgegeben. Damit hat Aljechin die Schachweltmeisterschaft, die er 1935 an Euwe verloren hatte, im Revanchekampf zurückgewonnen. Der Endstand lautet: Aljechin 15½, Euwe 9½ Punkte.

Rheinlandriege für den Haag

Neue Wege im niederrheinischen Turnen.

Eine rheinische Turnerriege wird am kommenden Sonntag in der niederländischen Hauptstadt ihre große Kunst zeigen. Sie folgt einer Einladung des Deutschen Turn- und Schwimmvereins Den Haag und setzt sich aus folgenden acht Turnern vom Nieder- und Mittelrhein zusammen: Schneider, Nigge, Ullrich (alle Remscheid), Sich, Seligmann (Düsseldorf), Beckmann (Wuppertal), Schlösser, Brandfaß (Köln).

Etliche Terminfragen am Niederrhein sind nun geklärt. Niederrhein — Württemberg der Turner, das in Essen steigen sollte, fällt aus, aber dafür liegt nun endgültig der Kampf Nordmark — Niederrhein für den 20. März im Hamburger Uia-Palast fest. — Die Kreisgerätemeisterschaften im Gau können am 9. und 16. Januar durchgeführt werden, in der Union zu Oberhausen folgen ihnen am 23. Januar die Titelkämpfe des Gaues. Die Kreise Bergisch-Land und Wuppertal geben ihrem neuartigen Vergleichskampf — je sechs Turner und sechs Turnerinnen — am 2. Januar in Wuppertal eine Neuauflage.

Neu ist der Weg, mit dem man eine größere Zahl von Spitzenkräften für die Gaumannschaft heranbilden will. Den zehn bisherigen Spitzenturner bilden unter der betreuenden Hand von Männerturnwart Pfeiffer die Gaukampfmannschaft und 20 weitere Turner unter Heinz Sandrock die Gaukernmannschaft. Diese 20 Mann werden am 18. und 19. Dezember aus den besten Vertretern aller Kreise in Remscheid ausgesucht. Talentierte junge Kräfte sollen in der Gaukampfrichterschaft dauernd geschult und geprüft werden — erstmals in Remscheid — und damit hofft man auch das leidige Kampfrichterproblem zu lösen.

Kein Privatspiel Schalke – Fortuna

Das für den zweiten Weihnachtstag vereinbarte traditionelle Privatspiel zwischen Fortuna Düsseldorf und dem FC Schalke 04 ist mit Rücksicht auf das Pokalspiel am 9. Januar abgesetzt worden. Ein neuer Termin liegt noch nicht fest.

Fortuna Düsseldorf wird am 26. Dezember nunmehr ein Meisterschaftsspiel gegen den BV Altenessen austragen. Uebrigens wird am ersten Weihnachtstag, 25. Dezember, das Punktspiel Turu-Benrath nachgeholt. Am kommenden Sonntag spielen beide Vereine kombiniert gegen Hungaria Budapest.

*

Schön vorläufig außer Gefecht

Wie wir erfahren, wird der Nationalspieler Helmuth Schön, der sich im Hamburger Länderkampf gegen Schweden so vielversprechend in der deutschen Fußball-Ländermannschaft einführte, längere Zeit aussetzen müssen. Am Sonntag wurde Schöns verletztes Knie in Dresden punktiert und die Aerzte sind im Augenblick der Ansicht, daß der talentierte Spieler fast ein halbes Jahr aussetzen muß.

Hohmann bleibt Gau-Fußballehrer

Karl Hohmann hat das Angebot der Stadt Frankenthal, einen Posten als städtischer Sportlehrer zu übernehmen, abgelehnt. Er wird weiter Fußballlehrer des Gaues Südwest und damit in den Diensten des DRL bleiben.

Seitenwagenfahrer bei Hühnlein

Es wird für sie gesorgt.

Die ONS teilt mit:

„Korpsführer Hühnlein empfing die Elite der Seitenwagenfahrer, um sich nach Aufhebung der Rennen für Seitenwagenmaschinen über ihre Zukunftspläne zu unterrichten. Der Korpsführer betonte hierbei nochmals, daß das große Verdienst dieser Männer um den deutschen Kraftfahrsport unvergessen bleiben wird. Er gab den Männern die freudig aufgenommene Versicherung, daß er dafür sorgen werde, ihr bewiesenes Können, ihr kämpferisches Herz und ihre motorsportliche Begeisterung auch weiterhin für den Kraftfahrsport einzusetzen. In enger Zusammenarbeit mit der Industrie werde alles getan werden, um soziale Härten zu vermeiden und den Uebergang entsprechend der Fähigkeit zur Solomaschine oder zum Automobilsport zu erleichtern."

*

Auto-Union verpflichtet E. Thomas für DKW

Der ausgezeichnete englische Motorrad-Rennfahrer Ernie Thomas, der im vergangenen Jahr auf der Insel Man in der TT mit der 250 ccm-DKW Dritter wurde, fährt 1938 drei große Rennen für die Auto-Union. Am 15. Juni startet Thomas abermals in der TT, am 14. August im Großen Preis von Schweden und am 20. August im Großen Ulster-Preis in Irland.

„Thomas darf nicht unterschätzt werden"

sagt Max Schmeling — Das Abschlußtraining für den Kampf am 13. hat begonnen

Max Schmeling, der Deutsche Meister aller Klassen, begann am Montag mit dem Abschlußtraining für seinen Kampf mit dem jungen Amerikaner Harry Thomas, dem er am 13. Dezember im Newyorker Madison Square Garden gegenübertritt. Harte Arbeit hatte Schmeling in der vergangenen Woche geleistet. Fünf von seinen acht Sparringspartnern setzte er so zu, daß sie nicht mehr zu gebrauchen waren und entlassen werden mußten. Sehr nützlich für seine Vorbereitung ist der junge Bill Schloemann, Amerikas Amateurmeister und Sieger im letzten Turnier um die „Goldenen Handschuhe". Schnellfüßig und wuchtig angreifend, hart im Nehmen und Geben sparrte er mit Schmeling am Montag die beiden ersten der sieben Runden, die „Maxe" an diesem Tag boxte.

Mit Heißhunger machte sich der Deutsche nach verrichteter harter Arbeit an das Abendessen, während dessen er sich mit dem Vertreter des DNB-Sport über seinen nächsten Kampf unterhielt. Schmeling gab erneut seiner Ansicht Ausdruck, daß er am 13. Dezember auf einen jungen, unverbrauchten und hartschlagenden Mann treffe, der noch nie k. o. war und den er um keinen Preis unterschätzen werde. Von seinen insgesamt 56 Kämpfen habe Thomas allein 44 durch k. o. gewonnen. Wenn er bisher in Europa nicht so bekannt geworden sei, dann liege das daran, daß der amerikanische Farmer ausschließlich in Chikago und an der Westküste gebort habe und nun seinen ersten Kampf in Newyork austrage. Schmeling erklärte dem DNB-Vertreter: „Ich habe absichtlich einen so schweren Gegner ausgesucht, um denen, die da behaupten, ich sei zu alt, das Gegenteil zu beweisen." —Die amerikanische Presse beschäftigt sich schon jetzt ausführlich mit dem Kampf und sagt Thomas einen Sieg voraus, den man zum Teil schon als den kommenden Weltmeister hinstellt.

Ehrenpreise des Führers für flugsportliche Leistungen



Der Führer und Reichskanzler hat auf Antrag des Reichsluftfahrtministers zwei Ehrenpreise für flugsportliche Leistungen gestiftet, die an die Stelle der früheren Hindenburg-Pokale treten sollen. Der Preis rechts ist als Adolf-Hitler-Ehrenpreis für Bestleistung im Motorflugsport im Jahre 1937 bestimmt, während der Preis links für die Bestleistung im motorlosen Flug im Jahre 1937 vorgesehen ist. Der Sieger des ersten Ehrenpreises erhält gleichzeitig eine Geldspende von 10 000 Reichsmark und der Gewinner des zweiten einen Betrag von 4000 RM. Beide Preise sind feuervergoldete Silberpokale, die mit Halbedelsteinen besetzt und von dem Berliner Goldschmied Lettré geschaffen worden sind. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Einen Groschen mehr

zum Eintopfsonntag, dann bescherst Du Weihnachtsfreude!

NKG. Am 12. Dezember ist der dritte Eintopfsonntag des Winterhilfswerks. Wieder vereint er die ganze Nation in treuer Opferbereitschaft. Und doch ist es ein besonderer Eintopfsonntag, denn jeder Volksgenosse soll an diesem Tage etwas mehr geben als sonst, weil Christmonat ist. Das Winterhilfswerk will allen Hilfsbedürftigen ein Fest der Freude bereiten, denn Weihnachten muß ein Fest des ganzen deutschen Volkes sein. Ein jeder kann zum Weihnachtsfest anderen Freude bereiten durch ein wirkliches Opfer zum Eintopfsonntag. Diese Freude wird tausendfach ausstrahlen in die Herzen unserer hilfsbedürftigen Volksgenossen, denen das Winterhilfswerk hilft, damit auch sie Weihnachten feiern können. Auch die WHW-Betreuten sollen ihren Lichterbaum bekommen, damit sie fühlen: das ganze Volk tritt für uns ein und vergißt uns nicht. Jeder Volksgenosse kann hier mithelfen. Das kommende Weihnachtsfest muß der Welt wieder zeigen, daß das ganze Deutschland eine große Familie ist.

Wenn am Eintopfsonntag die Sammler mit den Sammellisten kommen, dann geben wir eine zusätzliche Spende. Jeder gibt einen Groschen mehr. Wenn wir uns alle darnach richten, dann können wir unseren bedrängten Volksgenossen eine echte Volksweihnacht bereiten. Dein Eintopfopfer am Sonntag sei darum ein Weihnachtsopfer!

Reichslotterie
für Arbeitsbeschaffung
Ziehung 22. u. 23. Dezember
Hauptgewinn auf ein Doppellos RM. 100.000

Rennen zu Auteuil.

1. R.: 1. Bambou (R. Dubus), 2. Ibis 8, 3. Viens Tu. Sieg 72, Platz 25, 19, 36:10. Ferner: Saint Avit, Tu te Vante, Djeriko, Kumelle, Islette, Horus 2.

2. R.: 1. Dauneck (R. Galaurchi), 2. Kefalino 2. Sieg 14:10.

3. R.: 1. Hasparren (R. Bates), 2. Ksars Pride, 3. Briterari. Sieg 66, Platz 17, 15, 22:10. Ferner: Melba, Rosetrico, Smaragda, Quadi, Bonzo.

4. R.: 1. Bois Chabot (R. Dubus), 2. Takvor Pacha, 3. Gaffeur. Sieg 32, Platz 16, 15:10. Ferner: Pesaro, L'Orage, Rose Reine, Le Miracle.

5. R.: 1. Royal Kidney (T. Dunn), 2. Vieux Colombier, 3. Le Sirocco. Sieg 24, Platz 18, 48:10. Ferner: La Rebourfiere, Alcee 2.

6. R.: 1. Nevendi (A. Bates), 2. Clitandre, 3. Mareuil. Sieg 114, Platz 32, 15:10. Ferner: Le Florentin, Roi Mage 2, Savarin 2, Partinico.

Westdeutsche Um- und Ausschau

„Spinne zwischen zwei Nußschalen"

Wie die alten Eifeler sich und andere kurierten.

Aus der Eifel. Gewiß, das Eifeler Gebirgsland ist in früheren Jahren nicht von verheerenden Seuchen verschont geblieben. Besonders um 1630 herum fielen der Pest viele Eifeler zum Opfer. Aber im allgemeinen erfreute sich der Eifeler guten Gesundheit und abgesehen von den Seuchenfällen starben die alten Eifeler „Uehme" und „Möhne" meist durch „zugestoßene Leibesschwachheit" im hohen Alter. Zur Erhaltung ihrer Gesundheit und zur Kur bei eventuellen Krankheiten benutzten sie durchweg ihre Hausmittelchen, die sich oft durch ganze Generationen hindurch vererbten. Den Arzt, sofern überhaupt einer zu erreichen war, zog man nur dann zu, wenn nun auch garnichts mehr zu machen war. Noch im letzten Jahrhundert hatten verschiedene bekannte Gemünder Familien ihre Hausfalben. Dann gab es auch die sogenannten weisen Frauen, die den „Brand" und andere böse Sachen „besprachen". Nur zu oft beruhten die Hausmittelchen auf dem in der Eifel besonders stark verbreiteten Aberglauben. Z. B. sollte eine lebende Spinne, zwischen zwei Nußschalen um den Hals gehängt, gegen Ausschlag helfen. Als mannigfache Heilmittel dienten nicht zuletzt auch tierische Bestandteile und „Produkte". So hatte man für Nasenbluten eine Mischung von „Ferkelsdreck" mit Essig. In einem besonders kuriosen Rezept wurden sogar „Schafskitteln" gepriesen. Gegen Nierenstein wurde u. a. empfohlen Mark aus schwarzen Hühnerfedern, vermischt mit Bier oder Wein. Eschenholz, zu einer bestimmten Morgenstunde am 1. August geschlagen, sollte unweigerlich bei bösen Wunden helfen. Daneben gab es natürlich auch Mittel, hauptsächlich aus den Pflanzen und deren Saft gewonnen, die sich auch heute noch zum Teil bewähren. Gegen Zahnschmerzen wurde als Heilmittel Brennesselwurzeln gepriesen. Ein weiteres Rezept gegen Nierenstein war zerstoßener Samen von Petersilie und Ginster in warmem Bier oder Wein. Schaffett und Rüböl waren übrigens ständig im Gebrauch. Sehr große Beachtung hatte auch eine Wundsalbe aus Zucker und Honig. Wenn sich auch heute noch die Medizin sehr wohl der Pflanzensäfte für bestimmte Leiden als Heilmittel bedient, so können wir auf der anderen Seite beruhigt sein, gewisse alte Hausmittel (siehe oben) nicht mehr einnehmen zu brauchen.

Hunde in Gaststätten

Eine bemerkenswerte gerichtliche Entscheidung.

Köln. Eine bemerkenswerte Entscheidung hinsichtlich des Aufenthaltes von Hunden in Gaststätten fällte das Amtsgericht in Köln. Ein Mann hatte eine Wirtschaft aufgesucht und seinen Hund mitgebracht, der sich neben den Tisch legte, an dem sein Herr saß. Es war in der Wirtschaft recht eng, so daß eine an dem Tisch vorbeikommende Frau dem Hund aus Versehen zu nahe trat. Das Tier sprang auf und biß die Frau ins Bein, wobei auch der Strumpf zerrissen wurde. Der Hundebesitzer zahlte als Ersatz für den Strumpf eine Mark. Später forderte die Frau von dem Hundebesitzer einen weiteren Betrag, da sie sich infolge einer durch den Hundebiß aufgetretenen Entzündung des Fußes ärztliche Behandlung habe unterziehen müssen.

Das Amtsgericht in Köln verurteilte den Hundebesitzer zur Zahlung des eingeklagten Betrages und führte u. a. dazu aus, daß der Beklagte seinen Hund in der Wirtschaft so anzulegen hatte, daß er von Passanten oder von Gästen, die sich an ihre Plätze begeben wollten, nicht getreten werden konnte. Der Hund sei so abgelegt gewesen, daß ein versehentliches Treten des Hundes durch die Personen am Nebentisch sehr leicht möglich war. So hafte der Beklagte allein für die Folgne des Bisses durch seinen Hund. Die Klägerin treffe kein Mitverschulden. Auch wenn diese dem Beklagten erklärt hätte, mit der Zahlung von einer Mark sei die Sache erledigt, hätte sie damit nicht auf Ansprüche verzichtet, die sich erst später herausgestellt haben.

Seine Frau erschlagen

Mörder erhängt sich.

Oberhausen. Eine entsetzliche Familientragödie trug sich in der Nacht zum Montag in einem Hause der Breilstraße in Oberhausen-Osterfeld zu. Als am Montagnachmittag ein Beamter wegen der Kontrolle von Bergschäden in der Wohnung der Eheleute Hülkenberg versprechen wollte, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick: beide Eheleute lagen tot im Schlafzimmer. Die sofort benachrichtigte Mordkommission stellte fest, daß die Ehefrau offenbar im Bett im Schlaf erschlagen worden war; der Ehemann selbst hatte sich am Türdrücker erhängt.

Nach den angestellten Ermittlungen steht ziemlich einwandfrei fest, daß der Ehemann zuerst seine Frau mit einem Beil, das aus dem Haushalt stammt, erschlagen und dann Selbstmord verübt hat.

Aus vorliegenden Briefen kann gefolgert werden, daß der Ehemann wegen eines Grundstückskaufs große Sorgen hatte und die entsetzliche Tat in einem Anfall von Schwermut verübt haben muß. Das kinderlose Ehepaar lebte in bestem Einvernehmen und in wirtschaftlich guten Verhältnissen.

Sühne für den Schloß Holter-Mord

Reichsgericht verwarf Revision.

Münster. Wie dem RWD aus Leipzig gemeldet wird, hat das Reichsgericht die von den Angeklagten gegen das Urteil des Schwurgerichts Bielefeld vom 1. Oktober 1937 eingelegte Revision im Schloß Holter-Mordprozeß als unbegründet verworfen.

Damit sind der 28 Jahre alte Karl Genée und der 27 Jahre alte Walter Krause, beide aus Buer in Westfalen, wegen Mordes rechtskräftig zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt.

Die Angeklagten haben vor sieben Jahren am 4. Juli 1930 in dem Walde bei Schloß Holte den 20 Jahre alten Kraftdroschkenfahrer Karl Rottmann aus Gütersloh ermordet.

Großprojekt zur Bewässerung der Lippewiesen.

Hörste. In einer Vorstandssitzung der Lippe-Meliorationsgenossenschaft stand der Wiederaufbau der großen Schleusen im hiesigen Bezirk zur Beratung, um demnächst eine ordnungsgemäße Bewässerung der Lippewiesen durchführen zu können. Nach längerer Aussprache wurde der Ausbau beschlossen, der einen Kostenaufwand von 275 000 RM erfordert. Vier Fünftel dieser Summe werden durch die Staatszuschüsse und ein Fünftel durch die Genossenschaft aufgebracht. Mit den Arbeiten soll noch in diesem Winter begonnen werden.

Besinnliche Stunde

Kulturpolitische Schau der Volkszeitung

Bücher als Weihnachtsgabe

Auch in diesem Jahre wieder wartet der deutsche Buchverlag mit einer großen und reichen Fülle von Werken auf, die zu Weihnachten als liebe und willkommene Gaben unendlich viele beglücken werden. Alle Zweige des deutschen Schrifttums sind vertreten, z. T. mit Werten, die dauernde Bedeutung behalten werden. Es kann natürlich nicht unsere Aufgabe sein, einen möglichst erschöpfenden Ueberblick über das deutsche Buchschaffen zu Weihnachten zu geben, dafür ist die Auswahl zu groß, wir müssen uns hier mit einer kurzen Wertung dessen begnügen, was wir persönlich haben einsehen und prüfen können. Beginnen wir mit der Unterhaltungslektüre. Da ist zunächst ein Werk „Der Godöwolf" (1.—15. Tausend, 301 Seiten, in Leinen 2,85 RM), ein Roman, der nicht allein unterhalten, sondern gleichzeitig auch Interesse wecken will für die Heimatgeschichte. Die Verfasserin Margot Bozer läßt darin die Helden- und Schicksalszeit unserer großen sächsischen Ahnen in wuchtigen, plastischen Bildern und Gestalten vor unseren Augen erstehen. Wer in unserer großen Heimatserie „Unsere Heimat im Spiegel der Geschichte" den schweren zähen Kampf der Sachsen gegen den Frankenkönig Karl, insbesondere das Ringen Widukinds, mit Anteilnahme verfolgt hat, dem wird dieser Roman, der „ein deutsches Schicksal aus Widukinds Zeiten" schildert, hochwillkommen sein. Auf dem Godöhof lebt der junge Edeling Ramwolt, der — wie alle freien Sachsen — mit heißer Liebe an seiner Heimat und an seinem Volke hängt und dem es nicht in den Kopf will, sich den Franken beugen zu sollen, in denen er fremde Eindringlinge, Feinde seiner Götter und Vernichter seiner Freiheiten sieht. Ihnen sagt er erbitterten Kampf an, ihnen gilt sein glühender Haß. Nichts vermag ihn in seiner Gesinnung umzustimmen, weder der Herzog, der sich persönlich um ihn bemüht, noch die fränkischen Priester, die ihn dem alten Götterglauben abspenstig machen wollen, noch die fränkische Jungfrau Monika, die um seine Liebe wirbt, ja, nicht einmal eigenes furchtbares Erleben, das seine Jugend verzehrt und ihm die gänzliche Aussichtslosigkeit seines Kampfes zum Bewußtsein bringen müßte. Sein harter Sachsenschädel duldet keine Kompromisse, und wenn er auch zerbrechen muß! Und Ramwolt zerbricht tatsächlich daran! Als die ewigen Niederlagen seines ausgebluteten Volkes endlich zum Frieden führen, geht ihm seine Welt unter, aber umso wilder lodert sein Haß auf. Aus Ramwolt wird der Godöwolf, der verbittert, ruhelos und landflüchtig umherirrt und schließlich gar zum Schädling seines eigenen, so geliebten Volkes werden muß. Eine erschütternde Tragödie wickelt sich ab, groß und wuchtig steht ihr Held vor unseren Augen, eine Sachsennatur aus Widukinds Geschlecht, wie sie nur jemand zu zeichnen vermag, der sich ganz in die Seele seiner Ahnen einzufühlen verstanden und ihr Ringen und ihr Schicksal zutiefst begriffen hat. Wir müssen der Verfasserin zu diesem Roman ein aufrichtiges Kompliment machen, denn was sie geschaffen, ist mehr als ein Roman, ist ein Heldenbuch, das lebendige Geschichte atmet und jeden Heimatfreund fesseln wird. Erschütternd ist der Abschluß des Geschehens, das den Helden noch einmal in seiner ganzen Größe zeigt, als er den Flammenstoß besteigt, über dem mit ihm die alte Zeit in Asche zusammenbricht.

Tiefe Heimatverbundenheit und feines Verstehen geschichtlicher Vorgänge auf dem Boden sächsischen Heimatraumes spricht auch aus dem Roman „Einer Mutter Weg", den uns die leider bereits verstorbene Friede H. Kruze schenkt (303 Seiten, in Leinen 4,40 RM). In diesem vortrefflichen Werk öffnet sich uns der Lebens- und Leidensweg einer wahrhaft großen Frau und Mutter, die dazu verdammt ist, allein und verkannt in einer abergläubischen, von Spuk und Grauen verwirrten Welt herbstes Schicksal zu tragen. In der mit feinstem weiblichen Empfinden gezeichneten Heldin steht Isabeen Maria Rampendahl wieder auf, jene starke, liebreizende Gestalt aus der Zeit wildesten Hexenwahns, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts der Stadt Lemgo zu dem traurigen Ruhm verholfen hat, der Tummelplatz der Hexen und bösen Geister zu sein. Noch steht heute in Lemgo das Haus des „Hexenbürgermeisters", der auch Isabeen grausam quälen und foltern ließ. Dieser Dr. Cothmann ist ein Scheusal, das einzig verbotene und nicht erwiderte Liebe zu den Grausamkeiten treibt. Darum mußte Isabeen „Hexe" sein, mußten ihre Kinder als „Hexenkinder" verschrieen werden und fern der Mutter aufwachsen. Verfemt, verstoßen, allein gestützt von ihrem Mann, der getreulich an ihrer Seite aushält, erträgt sie ihr furchtbares Leid. Aber am Ende steht die Rechtfertigung, steht der Triumph und steht vor allem auch die Genugtuung, allein durch ihr standhaftes Ausharren das grausame Foltergesetz zerbrochen zu haben. Mit großer Spannung ist der Roman gefüllt, seine Lektüre nicht nur außerordentlich fesselnd, sondern auch ein wirklicher Genuß.

„Im Schatten des Helberges" (316 Seiten, in Leinen 4,40 RM) führt Gustav Schroer in Thüringer Land. Wir erleben den überlegenen Kampf eines unternehmenden weitschauenden Mannes gegen Unfähigkeit und Unverständnis, Dorfintriguen und Dorfklatsch. Der Ziegeleibesitzer Gruber will eine Wasserleitung, die für das Dorf eine Lebensnotwendigkeit ist, aber der Gemeindeschulze, die personifizierte Engstirnigkeit, hat kein Verständnis dafür und mit ihm viele andere im Dorfe nicht, die Neid und Mißgunst gegen Gruber eingenommen haben. Hin und her geht der Kampf, auf beiden Seiten mit Unnachgiebigkeit geführt. Aber am Ende bleibt doch Gruber der Sieger, dem die Natur selbst ihre Hilfe leiht. Mitreißend, spannend ist der Roman geschrieben, voll lebendigster Handlung, die den Leser gleich im Anfang in ihren Bann schlägt und bis zum Schluß nicht mehr losläßt.

Ein feines gediegenes Frauenbuch hat uns Auguste Supper mit ihrem Roman „Die große Kraft der Eva Auerstein" (1.—15. Tausend, 306 Seiten, in Leinen 2,85 RM) beschert. Im Mittelpunkt steht Eva, ein armes Findelkind, das der heimwehkranke, vom Leben zermürbte Thomas Auerstein in kalter Winternacht irgendwo da oben im Baltenland aufgelesen und in seine deutsche Heimat mitgenommen hat. In rauschenden Wäldern, in denen Thomas neuem Berufe nachgeht, erlebt für Eva eine herrliche Welt, ein Paradies, in dem sie wie ein scheuer Vogel sorglos und von treuer Liebe umhegt dahinlebt. Bis das große Leid über sie hereinbricht und ihren frohen, unschuldigen Kinderträumen mit grausamer Hand ein plötzliches Ende bereitet. Wie eine von rauhem Herbststurm geknickte Blume sinkt sie dahin, scheinbar unrettbarem Siechtum verfallen. Aber mächtiger als das Leid erweist sich schließlich der unzähmbare Wille zum Leben, der Schrei nach Kraft, nach Licht, um das sie nun einen entschlossenen Kampf führt und das ihr dann endlich auch wieder aufleuchtet am Sterbebett der Bäuerin Christine, bei der sie in stillen Stunden wacht und ihrer Seele Läuterung findet, die auch den kranken Körper gesunden und auch die schweren Rätsel unbekannten Blutes löschen muß. Der Roman spricht für sich selbst und bedarf eigentlich keiner Empfehlung mehr. Wer ein wirklich gutes, seelenvolles Frauenbuch sucht, der greife herzhaft danach, er wird höchst befriedigt sein!

Von besonderer Eigenart ist „Lasseters letzter Ritt" (1.—20. Tausend, 307 Seiten, Volksausgabe in Leinen 2,85 RM) von Jon L. Idrieß. Der Untertitel „Ein Goldgräberschicksal im australischen Busch" besagt eigentlich schon alles. Lasseter, das ist der kühne Anführer einer Expedition, die 1930 ins Niemandland Australiens zieht, ein verloren gegangenes Goldfeld wieder zu suchen. Aber es ruht weder Glück noch Segen auf dem Unternehmen, das mit allen Mitteln moderner Technik ausgerüstet ist und nach menschlichem Ermessen eigentlich das Ziel erreichen müßte, und die doch so elend Schiffbruch erleidet. Alle Anstrengungen, alles Heldentum ist umsonst und alle technischen Mittel versagen. Verraten von seinen schwarzen Begleitern, verzweifelnd nach dem Verlust aller seiner Mittel, dem Verhungern und Verdursten nahe, unternimmt schließlich Lasseter den „letzten Ritt", der ihn aber nicht mehr an das ersehnte Ziel, sondern nur noch in die Arme eines barmherzigen Todes führt. Es ist ein erschütternder Tatsachenbericht in diesem Buche festgehalten, mit dem sein Verfasser einem wagemutigen Pionier und Helden der Forschung ein ehrendes Denkmal gesetzt hat. Die deutsche Uebersetzung, die sich außerordentlich fesselnd und spannend liest, besorgte Bruno Schwietzke.

Wer eine Stunde gesunden Humors genießen will, wirklich originellen, sonnigen Humors ohne „Bart", der beschaffe sich „Lustiges Volk", ein heiteres Geschichtenbuch von Johannes Banzhaf (1.—25. Tausend, 286 Seiten, in Leinen 2,85 RM). In 32 Geschichten, die sämtlich mit erlesenem Geschmack ausgesucht und zusammengestellt sind, hat der Herausgeber ein Hausbuch geschaffen, das man in die Hand jedes Griesgrams und Grillenfängers wünschen möchte. Aber auch jeder, der einmal herzhaft lachen will, und sich eine Stunde wirklich guter und gediegener Unterhaltung wünscht, kommt hier voll auf seine Kosten. Die überaus preiswerte und geschmackvolle Ausstattung hat Koch-Gotha durch eine Anzahl netter Zeichnungen abgerundet.

Sämtliche hier besprochenen Bücher sind im Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh erschienen, der in den letzten Jahren in der Herausgabe guter und bester Unterhaltungswerke produktiv gewesen ist wie kaum ein anderer und der auch in diesem Jahre wieder eine sehr reichhaltige Kollektion beschert. Die Anstrengungen des Verlages, die ganz darauf abgestellt sind, nur wirkliche Werte von Bestand und Dauer herauszubringen und der sich insbesondere auch die Buchausstattung mit großer Liebe und feinem Verständnis angelegen sein läßt, verdient jede Anerkennung.

Joseph M. Hasler.

Großer Bucherfolg mit der Bibel

Als ein Londoner Verleger, der sonst weit davon entfernt ist, theologische oder religiöse Erbauungsliteratur zu pflegen, kürzlich eine neue Ausgabe der Bibel zum vergleichsweise hohen Preise von 10½ Schilling (etwa 6,50 Mark) auf den Markt brachte, mag er sich gefragt haben, ob der Erfolg diesem Unternehmen Recht geben werde. Das englische Lesepublikum hat ihm mit verblüffender Schnelligkeit sein zustimmendes Urteil gegeben: In der Woche nach dem Erscheinen war die erste große Auflage bereits vergriffen, und die Buchhändler können es heute in Stapeln zu denen stellen, die man als „Bestseller" bezeichnet. Nun handelt es sich hier allerdings um keinen gewöhnlichen Neudruck der bereits in Millionen verbreiteten Texte, sondern um eine Ausgabe, „die als Literatur gelesen werden soll", wie ihr Titel besagt; zur Erbauung so sehr wie zum literarischen Genuß. Alle Vers- und Kapitalbezeichnungen sind daher fortgelassen worden, man hat die archaische Sprache der englischen Herausgeber von 1611 modernisiert und überdies die größte Sorgfalt auf die äußere Ausstattung, Typographie, Papier und Einband verwandt. Aber sonst ist alles unverändert geblieben. Man hat eigentlich nur den Weg beschritten, die allzu traditionell gewordene Form der feierlichen Repräsentanz zu erneuern, gleichsam an das Vergnügen der Leser zu appellieren — und siehe, das Buch der Bücher erwies von neuem die Unerschöpflichkeit der in ihm beschlossenen Welt. Auch die anglikanischen Kirchenkreise, welche seine erneuerte Gestalt nicht gerne sehen, werden immerhin die Genugtuung haben können, daß es wieder und mit Anteil gelesen wird. Und dafür ist es ja schließlich von Anbeginn bestimmt gewesen.

Das Kunstwerk des Monats Dezember



Das Kunstwerk des Monats Dezember, das von den Staatlichen Museen in Berlin ausgestellt wird, ist in Stimmung und Gehalt der anbrechenden Weihnachtszeit angepaßt. Auf dem von dem florentinischen Meister Fra Angelico stammenden Werk sieht man die Madonna in demütiger, von stiller Anmut erfüllter Haltung, das Kind anbetend, das vor ihr auf blumiger Wiese liegt. Ein dichter, in romantischem Dämmer liegender Wald umfängt die weihnachtliche Szene. Ueber dem Ganzen schwebt segnend die Gestalt Gottvaters und der Taube des Heiligen Geistes, deren goldene Strahlen den Jesusknaben berühren. Der jugendliche Johannes der Täufer und im Hintergrund, in tiefer Verehrung versunken, der heilige [illegible] bestärken zusammen mit der Kostbarkeit der erlesenen Farben noch weiter den zauberhaften, innigen Gehalt der Darstellung. Kaum ein anderes Kunstwerk könnte uns den stillbesinnlichen Geist der Weihnachtszeit so eindringlich vermitteln wie eben dieses Bild des Florentiner Künstlers.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Blick nach drinnen und draußen

Am Samstagnachmittag ist plötzlich und unerwartet der Vorstand des Schwabinger Krankenhauses in München, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Erich Lexer, im Alter von 70 Jahren in Berlin einem Herzschlag erlegen. Mit Geheimrat Lexer ist einer der bekanntesten und hervorragendsten deutschen Chirurgen jäh aus einem überaus arbeitsreichen Leben und Wirken gerissen worden.

*

Deutschland zählt nach dem vor kurzem erschienenen „Reichskinoadreßbuch" (Lichtbildbühne, Verlag Dr. Buhrbank u. Co.) 5403 Filmtheater. Die Reichshauptstadt marschiert hierbei mit 408 Lichtspielhäusern an der Spitze aller Großstädte. An zweiter Stelle steht Hamburg als nächstgrößte deutsche Stadt mit 73 Kinos.

*

Zur Zeit wird der Dom zu Barlowick einer gründlichen Erneuerung unterzogen. Es handelt sich um das letzte Bauwerk der ehemaligen bedeutenden Handelsstadt Barlowick, die im Jahre 1189 durch Heinrich den Löwen zerstört worden ist. Die Wiederherstellungsarbeiten zielen darauf hin, unter der roten Uebertünchung die alte Backsteingotik der ehemaligen romanischen Basilika wieder zur Geltung zu bringen. Auch der gegenwärtig im Unterbau der Orgel verborgene alte romanische Teil der Kirche soll wieder freigelegt werden.

*

An die Stelle des seit 1852 bestehenden Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde ist jetzt auf Anordnung des Reichsstatthalters Sauckel die „Thüringische Historische Kommission" getreten, die dem thüringischen Volksbildungsministerium unterstellt worden ist. Die wichtigsten Aufgaben dieser Kommission bestehen in der Bearbeitung einer thüringischen Bibliographie, eines geschichtlichen Ortslexikons, eines Atlasses zur Geschichte Thüringens und der Biographien bedeutender Persönlichkeiten aus Thüringen. Ferner soll sich die Thüringische Historische Kommission auch der Erforschung der ländlichen Rechtsquellen widmen.

*

Aus Irland wird gemeldet, daß der 16jährige Filmstar Michael Dirrane auf die Filmlaufbahn verzichtet und sich den theologischen Studien zugewandt hat. Dirrane spielte in dem Filme „Man of Aran" die Rolle des Michelin.

*

Anfang des neuen Jahres wird in Frankfurt a. M. das Kaiser-Wilhelm-Institut für Biophysik eröffnet werden. Das Institut steht unter der Leitung von Professor B. Rajewski.

*

In der Universitätsbibliothek zu Erlangen ist eine Ausstellung der im Besitze der Bibliothek befindlichen berühmten Sammlung alter Meisterzeichnungen eröffnet worden, in der sich neben vielen anderen seltenen Stücken auch das berühmte Selbstbildnis Albrecht Dürers von 1492 befindet. Auch ein Selbstbildnis von Matthias Grünewald ist vertreten.

*

Heinrich Zerkaulens Lustspiel „Der Sprung aus dem Alltag", das bisher an 110 deutschen Bühnen gespielt wurde, kommt in Kürze am Komedi-Theater in Stockholm zur schwedischen Erstaufführung.

*

Die Stadt Krefeld bereitet gegenwärtig eine große Ausstellung „Burgen und Städte am Niederrhein" vor. Auf dieser Ausstellung wird vor allem die Entwicklung der rheinischen Burgen einen großen Platz einnehmen. Im rekonstruierten Modell wird die alte Pfahlburg Born, deren Grundriß durch den Reichsarbeitsdienst freigelegt worden ist, zu sehen sein. Die Burg liegt im Sumpfgebiet des Dorfes Born bei Brüggen an der holländischen Grenze und wird der Entstehung nach in das achte Jahrhundert verlegt. Gleichfalls im Modell wird die älteste rheinische Wasserburg, die Burg Brüggen an der Schwalm, nahe der holländischen Grenze, ausgestellt. Sie stammt aus dem elften Jahrhundert, ist gut erhalten, und es sollen die Grundrisse der jetzt verschwundenen Bauten, die aber auf alten Plänen verzeichnet sind, freigelegt werden.

*

Dem Japanischen Seminar der Universität Hamburg wurde durch die Vermittlung des Generalkonsuls Pebo eine japanische Bibliothek gestiftet. Die Bücherei umfaßt einige wertvolle Sammlungen aus dem Gebiete des zeitgenössischen wissenschaftlichen Schrifttums von Japan. Bei der feierlichen Uebergabe der Bibliothek sprach Prof. Dr. Gundert, der Leiter des Japanischen Seminars in Hamburg, den Stiftern den Dank der Universität in einer japanischen Rede aus.

*

Zum 100. Geburtstag von Cosima Wagner, der sich am 25. Dezember jährt, veranstaltet die Wagnerstadt Bayreuth am 19. Dezember eine Gedenkfeier, in deren Rahmen in der Ludwig-Siebert-Halle auch eine Cosima-Wagner-Büste enthüllt wird, die der Münchener Bildhauer Roland von Bohr schuf.

*

Bei Erneuerungsarbeiten in der St. Gangolfskirche in Bamberg wurde ein Bild „Allerheiligen" entdeckt, das nach dem Urteil der Sachverständigen als ein Werk Lukas Cranachs angesehen werden kann. Das Gemälde wird nach seiner Erneuerung wieder in der Kirche aufgehängt werden.

*

In einer kleinen Erinnerungsfeier enthüllte der Kölner Männergesangverein am Sonntag eine Bronzetafel seines 1933 verstorbenen verdienstvollen Dirigenten Prof. Josef Schwarz. Die Tafel mit dem Bild des Verstorbenen wurde von dem Kölner Bildhauer Wilh. Albermann geschaffen und befindet sich an der Wolkenburg.

*

Das österreichische Unterrichtsministerium gab bekannt, daß an den Wiener Volksschulen die Schülerzahl von 137 000 im Jahre 1931 auf 114 000 in diesem Jahre gesunken ist. Sollte der Geburtenrückgang weiter anhalten, so wird die Zahl der Volksschüler im Jahre 1942 auf 79 000 gefallen sein.

*

Auf französischer Seite sind im Weltkrieg, wie die Statistik feststellt, 4600 Priester gefallen. Die französische Stadt Languedoc hat jetzt beschlossen, diesen gefallenen Priestern ein eigenes Kriegerdenkmal zu errichten. Da die Regierung ein Gesuch des Magistrats ablehnte, aus Mitteln der Stadt einen Beitrag zu dem Denkmalsfonds stiften zu dürfen, haben die Mitglieder des Magistrats beschlossen, aus ihrer eigenen Tasche einen Beitrag zu zahlen.

*

Zu Beginn des nächsten Schuljahres wird an allen englischen Knabenschulen eine Stunde Nähunterricht in der Woche eingeführt werden. Die Schulbehörden geben zur Begründung das Beispiel an, daß sehr viele Männer einem abgerissenen Jackettknopf hilflos gegenüberstehen, und daß sie in der Lage sein müßten, sich selbst zu helfen, wenn weibliche Hilfe nicht zur Stelle sei.

*

Der Umstand, daß in der Tschechoslowakei die deutschen Staatsbeamten in den Ruhestand versetzt oder abgebaut wurden — erst in der letzten Zeit wurden auf Interventionen deutscher Parlamentarier wieder Neueinstellungen vorgenommen — brachte es mit sich, daß Mangel an das Deutsche beherrschenden Beamten und Angestellten bei den staatlichen Aemtern und Behörden im sudetendeutschen Gebiet herrscht. Unter verschiedenen anderen lustigen Vorkommnissen sei erwähnt, daß ein Erlaß einer Bezirksbehörde in Nordmähren (Mährisch-Schönberg) mit der Anrede „An alle Haustiere" anstatt „An alle Tierärzte" begann. Verschiedene Erlasse sind in unmöglichem Deutsch geschrieben, was besonders auf den Bahnhöfen recht peinlich wirkt.

*

Bei Coromandel in Brasilien wurde in der Nähe des Platzes, wo man im Juni 1929 das sogenannte „Südkreuz" fand, ein anderer Diamant mit einem rosaroten Schimmer im Werte von 52 000 Pfund Sterling entdeckt.

Praktische Geschenke

Schürzen und Kittel



Hauskittel aus Zephir, ohne Arm mit Blende **1.40**	**Hauskittel** aus buntem Indanthrenstoff, ohne Arm **2.60**	**Hauskittel** aus blau/weißem Trachtenstoff **2.75**	**Zierschürze** aus buntem Indanthrenstoff **95 ₰**	**Zierschürze** aus buntem Indanthrenstoff, mit einfarbigem Volant **1.20**	**Hauskittel** aus Zephir, mit bunten Revers, ohne Arm **1.75**	**Hauskittel** aus blau/weißem Indanthrenstoff, mit bunter Garnitur u. Puffärmeln **4.20**	**Hauskittel** aus buntgestreiftem Indanthrenstoff, mit ½ Arm **4.00**

DAS HAUS FÜR ALLE DIE GUT UND BILLIG KAUFEN WOLLEN.

C. & M. CRAMER & MEERMANN KG

Essen, Limbecker Straße

Den Wohnzimmerschrank
wie Sie ihn wünschen nach Entwürfen gearbeitet, sowie Schlafzimmer u. Küchen besonders preiswert bei
MÖBEL GELHAUS
Bochum, Brückstr. 47 (Toreingang)

125 RM
einz. Wohnzimmerbüfett, 1,40 m breit, eichs geritzt, ferner schönes Modell in 1,60 m breit RM 145.-, 148.-, 154.-
Möbelhandlung Wilh. Schrudde
Bochum, Roonstr. 37
altes, reelles Geschäft seit 1872

Trauringe
echt Gold, in verschiedenen Preislagen.
Bochumer Schmuckkasten
Inh. W. Gläser, Juwelier, Kortumstraße 51.
Auch in weniger guten Verkaufszeiten hat sich die Zeitungs-Anzeige bewährt.



Wenn es an Bekanntschaft fehlt —
Sag's der Zeitung unverhohlt —
Denn so mancher fand sein Heil —
Nur im Inseratenteil!

Entscheidet nicht manchmal im Leben ein einziger Augenblick? Wieviel glückliche Paare haben sich nicht schon durch eine Kleine Anzeige gefunden. Es ist schon so: mit einer kleinen Heirats-Anzeige marschiert meistens das Glück Sie ist diskret, verschwiegen und spricht zu Tausenden.

RUNDFUNK

Mittwoch, 8. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt das Dresdner Orchester, Leitung: Curt Kretzschmar. 1. Hinaus auf's Meer, Marsch (Willy Will). 2. Ein Künstlerfest, Ouvertüre (W. Cerznik). 3. Blumen der Liebe, Walzer (Fr. W. Rust). 4. Zwei Lieder ohne Worte: a) Abschied von Ellinor; b) Kleines Abenteuer (F. W. Rust). 5. Hochzeitsmarsch (Hanns Löhr). 6. Fröhlicher Tanz und Walzer aus „Bäuerliches Fest" (L. Siede). 7. Melodien aus der Operette „Kaiserin Katharina" (R. Kattnigg). 8. Auf großer Fahrt, Walzer aus der gleichnamigen Operette (Fr. Raymond). 9. Tarantelle napolitaine (Barthelemy).
9.20: Dr. Wilhelm Klodt: Vom gesunden Leben.
9.45: Nachrichten.
10.00: Hirten — der Musik Meister. Was Hirten blasen und singen. Dargestellt von Joachim Altemark.
10.30: Sendepause.
11.40: Marktberichte des Reichsnährstandes — Bauer, merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Uebertragung aus der Firma Gewerkschaft Freia Eisen und Stahlwalzwerke, Breyell. Es spielt die P. L. Kreiskapelle Viersen-Kempen unter Leitung von Richard Mollenbauer.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Die Stuttgarter Volksmusik; Die Wellenstitche; Hans Hosele (Bariton); Emma Mayer (Alt); Artur Faiß (Gitarre). 1. Mit Mut und Kraft, Marsch (Fr. v. Blon). 2. Der müde Mann (W. Hahn). 3. Das Pfäfflein (Volksweise). 4. D' schwäbische Eisenbahn, Polka (Heinz Mönch). 5. Das Straßenbahnerlied (Hans Thaler und Karl Holder). 6. Der Schneider (Volksweise). 7. Trost im Leid (C. Burckhardt). 8. Bauernpolka (Leo Hantz). 9. Trinklied (Volksweise). 10. Der Zeisig (M. v. Wittich). 11. Ist es Wahrheit, ist es Lüge (Karl Holder). 12. Die drei Jäger (A. Faiß). 13. Tanzlied (K. Eichhorn). 14. Fest im Sattel, Marsch (M. Ocheit).
14.00: Nachrichten.
14.15: Musikalische Kurzweil.
15.00: Für große und kleine Kinder: Hinter den sieben Bergen ... Altes und Neues aus der Märchentruhe.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
16.30: Wir suchen und sammeln ... Noch einmal der wilde Jäger.
16.40: Tänzerische Musik. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester, Leitung: Otto Julius Kühn. 1. Türkischer Marsch (W. A. Mozart). 2. Gavotte aus „Idomeneo" (W. A. Mozart). 3. Gratulations-Menuett (L. van Beethoven). 4. Ungarische Tänze Nr. 20 und 21 (J. Brahms). 5. Mazurka-Fantasie (H. von Bülow). 6. Deutsche Reigen (A. Bungert). 7. Hellasfest und Kinderreigen (E. Humperdinck). 8. a) Sylphen-Tanz; b) Tanz der Irrlichter (H. Berlioz). 9. Slavische Tänze (A. Dvorak). 10. Zwei spanische Tänze (E. Granados). 11. Walzer aus „Dornröschen" (P. Tschaikowski). 12. Chromatischer Galopp (F. Liszt).
18.00: Griff ins Leben. Verantwortlich: Heinz Häuschen.
16.30: Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Wiener Musik (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks).
19.35: Die Schöpfung von Josef Haydn. Wilhelm Furtwängler dirigiert.
22.00: Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Melodie und Rhythmus. Tanzmusik.

Donnerstag, 9. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Plietzsch-Markv-Orchester.
7.00: Nachrichten; anschließend Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. Kapelle Erich Borschel.
9.30: Heitere Zwischenmusik. Mitwirkende: Wolfgang Berger (Violine); Erich Rummel (Klavier).
1. Zwei Musizierstücke (G. Göhler). 2. a) Kleiner Walzer (G. Karganoff); b) Intermezzo (G. Karganoff); c) Scherzino (G. Karganoff). 3. Saltarella (Hans Sitt).
9.45: Nachrichten.
10.00: Volksliedsingen, Wiederholung, Liederblatt 18. Musikalische Leitung: Karl Heinz Pricken. Es singt und spielt die Rundfunkspielschar.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf — Der Wald im Winter.

Eisenbahnverein
Hattingen,
Zur Beerdigung unseres Mitgliedes
Fritz Jüdick
versamm. wir uns am 8. d. M., um 15 Uhr 10 Min. im VereinshausSchulte Teilnahme ist Ehrenpflicht.
Der Vereinsleiter.

Zwangsversteigerung.
Am Mittwoch, 8. 12. 37, versteigere ich in Welper, Zusammenk. 10 Uhr b. Wirt Heckmann, daselbst: 2 Klaviere, 1 Glasschrank, 1 Ausziehtisch, ein Schreibtisch, eine Standuhr, 2 Bücherschränke, 2 Kredenzen, 2 Büfetts öffentlich meistbiet. gegen bar.
Hattingen, 7. 12. 37
Hirschfeld, Obergerichtsvolls

RADIO
Volksempfänger
Anzahlung RM. 6.20
Monatsrate RM. 3.80
C. Kuhlmann
Steele, Grendplatz 6

Homöopathie Original Dr. Schwabe
Löwen-Apotheke
K. Badenberg
E.-Steele


Größere
Schweine
zu verkaufen.
Bauer Romberg
Essen-Kray,
Telef. Essen 58946.

PELZE
billig und gut
Kürschnerei
Wolff
Bochum
Bongardstraße 10

Familien-Nachrichten

Geboren:
Essen, Sohn, Kurt Schöne u. Frau.
Essen, Tochter, Gretel Schnubbe u. Frau.
Gevelsberg: Hans Jürgen Hoppe

Gestorben:
Essen, Heinrich Bottenhorn, 47 J.
Essen, Martin Hagen, 72 J.
Essen, Arth. Lange, 73 J.
Essen, Karl Hülpüsch, 78 J.
Essen, Gustav Goldbach, 70 J.
Essen, Frau Elfr. Hoppe, 43 J.
Essen, Frau Wilh. Strietholt, 69 J.
Essen, Frau Wwe. Elfriede Mathes 77 J.
Hattingen: Frau Friedrich Graf, Alwine geb. Koßmann, 61 J.
B.-Dahlhausen: Wilhelm Hallemeier, 62 J.
B.-Linden: Ernst Beil, 73 J.
Hattingen: Friedr. Judick, 60 J.
Altendorf: Wilhelm Höing, 53 J.
Boerde: FrauAnna Dorr geb. Ulpmann.

3 räumige Wohnung
1. Etage, in gutem Hause, sofort oder später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle in Steele.

Schöne zweir. Neubauwohn in Steele u. Kochküche, Gas, elektr. Badbenutzg., z. Jan. od. Febr. an sich. Mietszahl. z. verm. Miete ca. 36 RM. Ang. unt. S. G. 1799 an die Gesch. in Steele.

Zu verkaufen: Gut erhaltene
Küche
zweiflammiger
Gasofen
mit Tisch und
Waschmaschine
Zu erfr. in der Gesch. der Steeler Zeitung.

Wer Zeitung liest, hat mehr Erfolg!

Neueröffnung
meines Geschäftes **morgen, Donnerstag, den 9. Dezember 1937** in meinem Neubau
Welper, Thingstraße 54
Elektrogeräte, Radio, Beleuchtungskörper
führe ich in großer Auswahl und bitte um unverbindlichen Besuch.
Praktische Weihnachtsgeschenke
Zahlungserleichterung.
Elektro Bläser Radio
Thingstraße 54 Welper Ruf 2089

15 gebr. Pianos Flügel
u. a.: Grotrian-Steinweg, Ibach, Roth & Junius, Kreutzbach, Neumeyer usw.
Günstige Zahlungsbedlng.
Pianohaus Marks
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Straße

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum,
Bongardstraße 10.

Der rührige Kaufmann wirbt durch Zeitungs-Anzeigen:

Oelgemälde
preiswert zu verk.
W. Thiele, Bochum, Dechenstraße 8.

Steuerkarten für 1938.

1. Die Steuerkarten für die Erhebung der Einkommensteuer vom Arbeitslohn, der Wehrsteuer und der Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1938 werden den Arbeitnehmern in dem Bezirk der Stadt Bochum in den nächsten Tagen zugestellt.

2. Steuerkarten erhalten alle Arbeitnehmer, die vor dem 12. Oktober 1919 geboren sind.

3. Arbeitnehmer, die bis zum 20 Dezember 1937 eine Steuerkarte nicht erhalten haben, sind verpflichtet, sie anzufordern

a) in der Altstadt und den vor dem 1. August 1929 eingemeindeten Stadtteilen (mit Ausnahme von Bergen) **beim Steueramt** im Rathaus, 1. Obergeschoß, Zimmer 126,

b) in dem Stadtteil Bergen und in den am 1. August 1929 eingemeindeten Stadtteilen bei den **zuständigen Verwaltungsstellen.**

4. **Bei diesen Stellen** sind auch die durch Verheiratung, Geburten usw. bedingten **Berichtigungen der Steuerkarten** zu beantragen.

Anträge auf **Kinderermäßigung** für **volljährige Kinder,** die aber das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und auf Kosten des Steuerpflichtigen für einen Beruf ausgebildet werden, sind ebenfalls **beim Steueramt** im Rathaus **oder bei den zuständigen Verwaltungsstellen** unter Beifügung der Beweismittel anzubringen.

5. **Anträge auf Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages** wegen Unterhalts mittelloser Angehöriger, außergewöhnlicher Belastung durch Krankheitsfälle usw., Kriegsdienst-, Unfall- und Zivilbeschädigung, ferner Anträge auf Erhöhung des Pauschsatzes für Sonderausgaben und Werbungskosten (z. B., Ausgaben für notwendige Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte, Versicherungsbeiträge, Kirchensteuern, Berufsverbandsbeiträge usw.) sofern sie insgesamt monatlich den Betrag von 40,— RM (wöchentlich 9,60 RM) übersteigen, sind beim zuständigen Finanzamt zu stellen. Geeignete Unterlagen und die Steuerkarte sind beizufügen. Beim Finanzamt sind auch die Anträge auf Steuerermäßigung für die in den Haushalt des Steuerpflichtigen aufgenommenen Hausgehilfinnen zu stellen.

6. Personen, die nach dem 11. Oktober 1937 in Bochum zugezogen sind, erhalten die Steuerkarte von der Gemeindebehörde, in deren Bezirk sie am 11 Oktober 1937 gewohnt haben.

7. Die Steuerkarten sind — gegebenenfalls nach Berichtigung durch die zuständigen Stellen — sofort dem Arbeitgeber auszuhändigen, da dieser sonst verpflichtet ist, von dem Bruttoeinkommen unter Hinzurechnung eines Betrages von monatlich 52,— RM die Lohnsteuer einzubehalten. Empfänger von Ruhegehalt, Witwen- und Waisengeldern die die Bezüge von Kassen außerhalb des Wohnortes beziehen, haben die Steuerkarten unverzüglich der zahlenden Kasse einzusenden.

8. Die Empfänger der Steuerkarten haben diese auf die Richtigkeit der Eintragungen hin zu prüfen und etwaige Unregelmäßigkeiten von den zuständigen Amtsstellen sofort berichtigen zu lassen.

Bochum den 4. Dezember 1937
Der Oberbürgermeister.

Zu vermieten:
Stadtmitte zwei Ladenlokale, eines mit Wohnung, ferner Werkstelle oder Lagerraum, im Mittelhofgebäude große Lager- und Fabrikräume, im Stadtteil Riemke abgeschl. Vierzimmerwohnung. Mietpreis 50,— RM.
Städt. Grundstücksamt, Rathaus, Zimmer 349, Fernruf 60461, Nebenstelle 645.